BIBLIOTHECA ROB. SCHOLTZII
Loc.
Nr 606

C Ib - 4012

4° Arch
283 b/2

MAYER & HALFER KÖNYVKÖTÉSZETE BUDAPESTEN

<36611617230010
<36611617230010
Bayer. Staatsbibliothek

Abbildungen
der
Gemälde
und
Alterthümer,

in dem Königlich Neapolitaniſchen Muſeo zu Portici,
welche ſeit 1738. ſowohl in der im Jahr Chriſti 97.

verſchütteten Stadt Herkulanum,

als auch

in Pompeji und in den umliegenden Gegenden

an das Licht gebracht worden,

nebſt ihrer Erklärung,

von

Chriſtoph Gottlieb von Murr,

der Reichsſtadt Nürnberg Zollamtmann, und Mitglied des königlich hiſtoriſchen Inſtituts zu Göttingen, der Geſellſchaft naturforſchender Freunde in Berlin und der Alterthümer in Baſel.

Nach den Original-Kupferſtichen in Contorno

verfertiget und herausgegeben

von

Georg Chriſtoph Kilian,

Schwarzkunſt-Kupferſtecher und Kunſtverleger,
wie auch der kaiſerl. Franziſciſchen Akademie der Künſte und Wiſſenſchaften Mitglied in Augsburg.

Zweyter Theil 60 Kupfertafeln.

Herculeae monumenta urbis quo reddita fatis
Eſſe TITO credas, reddita ſunt CAROLO.

TANVCCI.

Mit Kaiſerl. Franciſciſch-akademiſchen Privilegium.

Augsburg, gedruckt bey Chriſtian Deckardt. 1778.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Der berühmten Bücher- und Kunſt = Sammlung der Reichsſtadt Augsburg ſeiner geliebten Vaterſtadt.

Ein bejahrter Bürger, welcher jederzeit nach ſeinen Kräften ſich beſtrebet hat, in ehrerbiethiger Hochachtung gegen ſeine Obrigkeit, als ſolcher ſeine Pflichten zu erfüllen, und mit ſeinen Gaben in dem Stande eines Künſtlers, ſowohl ſeinem Nebenmenſchen und Mitbürger zu dienen, als auch den ſeiner Vaterſtadt wegen des Flors der Künſte längſt eigenen Ruhm zu erhalten, waget es hiemit, als der lezte ſeines Kunſtgeſchlechtes, ein Denkmaal ſeiner Ehrerbiethung, in die berühmte Sammlung gelehrter Schriften und Kunſtarbeiten ſeiner Vaterſtadt beyzulegen, und in die Hände ſeiner hochzuverehrenden Obrigkeit zu übergeben.

Es iſt die von ihm beſorgte und bishero eigenhändig verfertigte Ausgabe der zween erſten Theile der ſehr koſtbaren und bisher für einen Privatmann vergeblich zu ſuchenden Vorſtellung der Gemälde, die in der durch Erdbeben und Feuerſtröme verſchütteten, und erſt in neuern Zeiten wieder entdeckten Stadt Herkulanum ſind gefunden worden.

Nur fürſtliche Bücherſäle, in welche durch die Freygebigkeit der Könige beyder Sicilien die Originalausgabe dieſes Werks verehret worden, konnten bisher ſich rühmen, ſolches zu beſitzen, da indeſſen Gelehrte und Künſtler, die es zu nutzen im Stande waren, deſſen faſt gänzlich entbehren mußten.

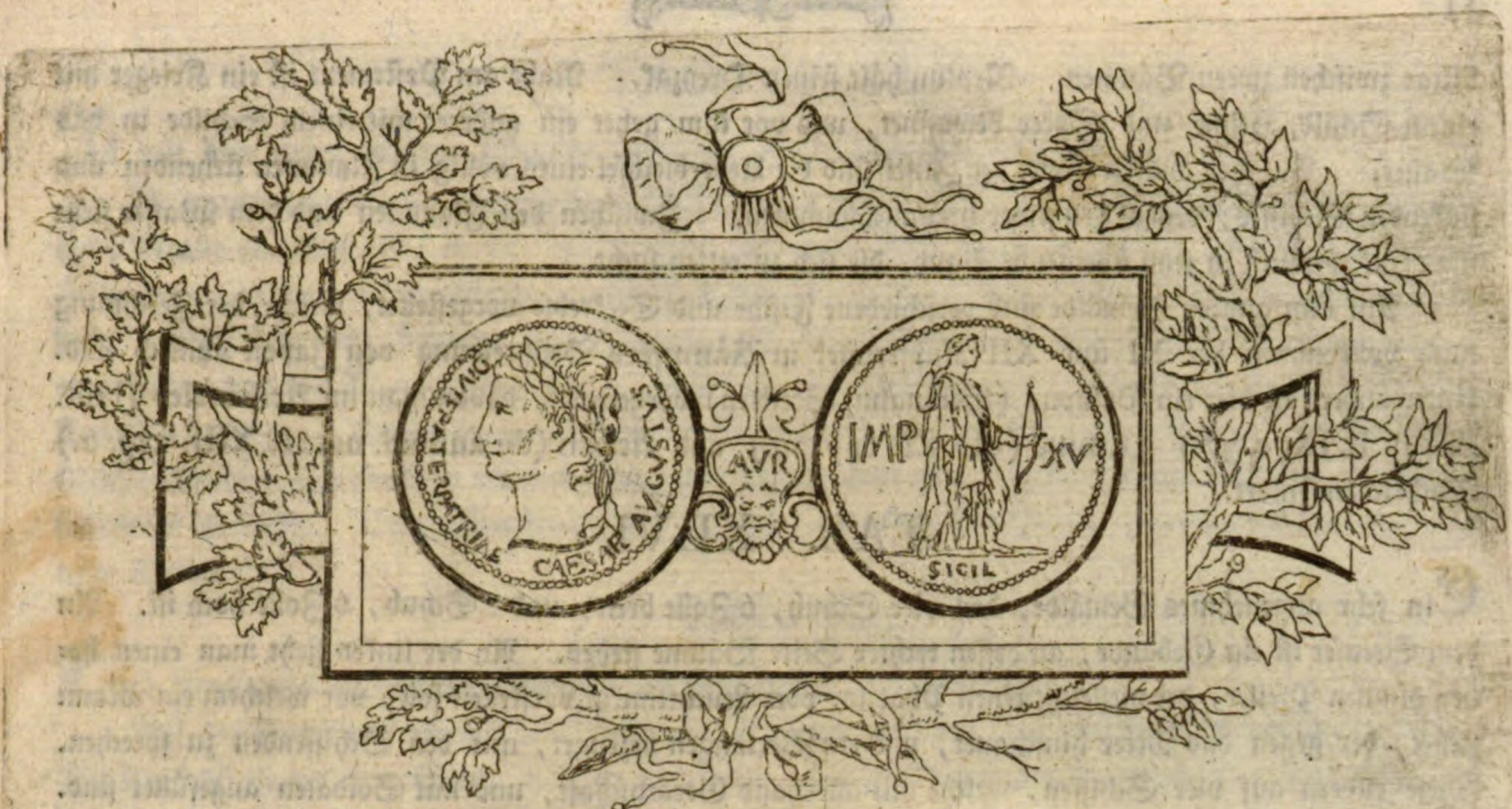
Anſehnliche Aufmunterungen, und die Liebe zur Kunſt und Wiſſenſchaften ſezten mich in den Stand, eine neue Ausgabe des koſtbaren und nützlichen Werkes zu unternehmen, und ſolches mit Hülfe Gottes zu Ende zu bringen, und die Begierde, Gelehrten und Künſtlern eine wohlfeilere Ausgabe zu verſchaffen, waren die Bewegungsgründe, welche mich reizten, mich daran zu wagen, durch deſſen Uebergabe aber auch zugleich ein Denkmaal der Dankbarkeit für den mir und meinen der Kunſt ergebenen, und dadurch ſeit bald zweyen Jahrhunderten bekannten Vorfahren, ertheilten Schutz und bewieſenen Gnade, zu ſtiften.

Künſtler meines Namens und Geſchlechtes ſcheinen nach ſo langer Zeit, in der ſie Augsburgs Kunſtruhm zu erhalten, gearbeitet haben, nach Gottes Leitung und Willen, bald nicht mehr zu ſeyn, da ich bereits das 70ſte Jahr angetreten. Er aber gebe, daß neue Geſchlechte aufſtehen mögen, die meinen Vorfahren an Gaben, Fleiß und Willen gleichen, welches, ohne ruhmredig zu heißen, von ihnen darf behauptet werden, die etwas wankende Kunſt zu unterſtützen, ſo wie ich überzeugt bin, daß die durch Beförderung aller ſchönen Künſte, ſo lange ſchon in Ruhm bekannte Obrigkeit dieſer Stadt, ſich von neuem nach dem Beyſpiele der Vorfahren eifern werde, ſie zu hegen, und ſie ihres Schutzes würdig zu achten.

Dieſe durch meine Bemühung zu Stand gebrachte, und Gott gebe noch bringende Arbeit, unter die Arbeiten meiner Vorfahren, von welchen ich 9 Bände geſammlet, und welche ich wünſche nach meinem Hintritt neben andern Kunſtſtücken berühmter Künſtler meiner Vaterſtadt in derſelben Bücherſaale aufgeſtellt zu werden, iſt die Ehre, und ſo lange Gott meine Tage friſten wird, meiner hochzuverehrenden Obrigkeit empfohlen zu ſeyn, das Glück, das ich mir wünſche, und die zuverſichtliche Hoffnung ſolcher nicht unwürdig zu ſeyn, noch geſchäzt zu werden, ſoll auch im Alter mein Troſt verbleiben.

Georg Chriſtoph Kilian,

Kunſtverleger.



Vorrede.

Ein ſo nützliches Unternehmen, als dieſe Bekanntmachung der herkulaniſchen Alterthümer iſt, bedarf keines Lobes, keiner Anpreiſung, wie ſo viele andere Werke, deren innerer Werth nicht ſo gleich in die Augen fällt. Das unſrige muß ſowohl dem Alterthumsforſcher, als dem Dichter und Künſtler erwünſcht ſeyn, da das Original ſelbſt in Italien ſelten iſt, weil es anfangs nur an Fürſten oder berühmte Perſonen verſchenket wurde, und weil die wenigſten Gelehrten auch jetzt, da es ſeit etlichen Jahren verkauft werden darf, im Stande ſind, es ſich anzuſchaffen. Der ruhmvolle Herr Verleger hatte mir kaum ſein Vorhaben, dieſe Kupfertafeln durch accurate Nachahmung der Umriſſe ſo wohlfeil, als möglich, zu liefern, bekannt gemacht, als ich ihn eifrigſt dazu aufmunterte. Alles iſt in der nämlichen Größe der Originalkupfertafeln copiiret, und es verſtehet ſich von ſelbſt, daß wenn in dieſer Beſchreibung von der rechten Hand die Rede iſt, die linke verſtanden werden müſſe.

Der Augenſchein lehret jeden, der dieſe meine Erklärungen mit dem Texte des Herrn Pasquale Carcani, königlichen Secretairs zu Neapel, vergleichet, daß ich manches richtiger erkläret und erläutert, folglich nichts weniger, als eine bloße Ueberſetzung, geliefert habe. Für Leſer, welche nicht Gelegenheit haben, den italiäniſchen Text zu ſehen, füge ich hier meine Erklärung der letzten ſechs Kupfertafeln des erſten Theils bey, weil ſie damals wegen Eilfertigkeit blos in der Ueberſetzung des wälſchen Textes geliefert wurden.

TAB. XLV.

Dieſes Gemälde iſt eines der merkwürdigſten, ob es gleich keines der beſten iſt. Auf den drey griechiſchen Schiffen, die wirklich in ihrer Form viel ähnliches mit denen haben, die ſeit kurzem in den Inſeln der Südſee entdecket wurden, ſieht man heftig Streitende, auch Weibsperſonen. Die Ruder ſind in einer Reihe, und diejenigen können dieſes Gemälde für ſich anführen, die nur eine Reihe Ruder den Schiffen der Alten zugeſtehen. Indeſſen iſt es doch ſicher, daß ſie auch mehrere Ruderbänke hatten. In dem vorderſten Schiffe gegen die kleine Inſel zu iſt ein Pavillion, auch der römiſche Adler, zu ſehen. Auf den Schiffen der Alten waren runde und viereckigte gemauerte Thürme mit einem gewölbten Dache, oder Cupola, wie man auf geſchnittenen Steinen (*), und aus dem Plinius (**) erſiehet.

Vorne am Schiffe ragen zween lange Balken heraus, vielleicht gegen feindliche Schiffe zu rennen, und ſie zu Grunde zu bohren. Auf der kleinen Inſel ſtehet ein kleiner Tempel, oder Aedicula, und ein Altar

(*) *Winkelm.* Deſcr. des Pierres grav. du Bar. *de Stoſch*, p. 538. 539. Monumenti antichi, n. 207.

(**) Sed armatae claſſes imponunt ſibi turrium propugnacula, ut in mari quoque pugnetur, velut e muris. *Plin.* Lib. XXXII. Cap. I. Oefters waren 5 bis 6 Thürme auf großen Schiffen. Das Schiff Königs Hiero II. hatte gar achte. Die Balken, auf welchen dieſe Thürme ruheten, hießen πυργουχοι.

Altar zwiſchen zween Bäumen. Neptun hält ſeinen Dreyzak. Nahe am Poſtement iſt ein Krieger mit einem Schild, Helme und Speer bewaffnet, und vor ihm gehet ein anderer mit einem Schilde in das Waſſer. Auf der andern Seite der Inſel ſind die Ueberbleibſel eines völlig in Flammen ſtehenden und ſinkenden Schiffes, deſſen Trümmer herumſchwimmen. Zwiſchen den Flammen und dem Waſſer ſieht man eine weiblich zu ſeyn ſcheinende Figur, die ſich zu retten ſucht.

Auf dem andern Gemälde ſind verſchiedene Fiſche und Seekrebſe vorgeſtellet, welche der Zeichnung nach vollkommen der XI und XII Kupfertafel in **Kämpfers** Beſchreibung von Japon ähnlich ſind. Unter andern iſt hier ein Polypus (Seequalm, Seeſtern) vorgeſtellet, davon man im **Ariſtoteles** (Hiſt. Anim. L. IX. c. 37.) **Plinius** (Lib. IX. cap. 29.) und **Aelian** (de animal. nat. L. XIII. cap. 6.) Nachrichten findet.

TAB. XLVI.

Ein ſehr angenehmes Gemälde, das vier Schuh, 6 Zolle breit, und 2 Schuh, 6 Zolle hoch iſt. An dem Seeufer iſt ein Gebäude, an deſſen rechter Seite Bäume ſtehen. An der linken ſieht man einen hohen dünnen Pfeiler, der vielleicht einen Pharus, oder Leuchtthurm vorſtellen ſoll, vor welchem ein Mann ſtehet, der gegen das Meer hinſchauet, und ein Verlangen bezeuget, mit den Schiffenden zu ſprechen. Dieſe rudern auf vier Schiffen, welche mit allerhand Geräthſchaft, und mit Soldaten angefüllet ſind. Es iſt merkwürdig, daß alle Vordertheile dieſer Schiffe ein Menſchengeſicht, oder auch eines Seeungeheuers, wie auf dem vorigen Gemälde, haben. Auf dem Schiffe das gegen den Mann zurudert, ſind vorne zwo Balkenſpitzen, und oben ein Gänſekopf, dergleichen man auch an dem Ruderſchiffe auf dem ſchönen Sardonych des Stoſchiſchen Muſei erblicket (*). Auf dem Hintertheile ſtecket ein Lorbeerzweig, um vielleicht den Frieden anzudeuten. An den Seiten der Schiffe ſind Schilde zu ſehen. In einer großen Entfernung ſind Thürme und verſchiedene Gebäude auf Hügeln, in einer artigen Landſchaft vorgeſtellet. Man ſiehet auch ein großes Gebäude mit einem langen Säulengange, vorne mit zwo Statuen gezieret. Alles thut gute Wirkung.

Von den untern drey kleinen Stücken ſtellet das erſte ein Rebhuhn vor, das ein Kraut abpicket. Der andere Vogel ſchnappet nach einem Sommervogel.

Das andere zeiget Feigen, Trauben, und andere Früchte.

Auf dem dritten ſind zween grüne Vögel mit rother Bruſt.

TAB. XLVII.

Die bizarre Vorſtellung auf dieſem Gemälde bedarf keiner Erklärung. Man ſieht dergleichen häufig auf geſchnittenen Steinen, auch auf Münzen. Hier wird der Papagey von der Heuſchrecke regieret. Man hält es ohne Grund für eine Anſpielung auf den Nero und die berüchtigte Giftmiſcherinn Locuſta.

Unten ſind Fiſche von allerhand Gattungen.

TAB. XLVIII.

Dieſes Gemälde wurde zu Reſina (Villa Retina *Plin.*) ausgegraben. Es ſtellet zwo Landſchaften vor. In der erſten hänget oben an einem violetfarben Bande ein runder goldener Schild mit dem Kopfe der Meduſa in der Mitte, dergleichen die Römer in ihren Häuſern aufzuhängen pflegten. In der Mitte ſteiget eine Eiche majeſtätiſch hinauf, an deren Stamme eine Dryade oder Baumnymphe mit einer Axt bewaffnet iſt. Von dem Nabel an gehet ſie in lange Wurzeln aus, die auf eine groteſke Art verſchiedene Richtungen haben. An jeder Seite ſtehen zween junge Palmbäume, aber ohne Frucht, welches vom Maler ſehr ſchicklich war, weil der Palmbaum in Italien keine Frucht trägt, wie **Plinius** bemerkte.

Die Dryaden werden ſonſt auch Hamadryaden genennet, und bewachten vornämlich die Eichen. Die bekannteſten waren Chryſopelea und Phigalia (**).

Die andere Landſchaft zeiget einen kleinen Tempel mit fünf Stufen, deſſen Thüre mit einem Blumengehänge gezieret iſt. Auf dem Architrab oder Unterbalken ruhet ein Bruſtbild, und auf dem Gipfel eine Schlange von Erzfarbe. Hinter dem einen Krokodil ſtehet ein ägyptiſches Götzenbild in einer Niſche, und hinter dieſer ein Gebäude, das noch zum Tempel gehöret, auf deſſen Rande Anubis ſitzet. Vier Perſonen ſind in verſchiedenen Stellungen. Ein Eſeltreiber ziehet ſein Laſtthier, das mit gläſernen Weinflaſchen beladen iſt, bey dem Schwanze zurück, es vor den Zähnen des aus dem Nil herausfahrenden Krokodils zu retten.

TAB.

(*) *Winkelmann* Deſcr. des Pierr. grav. p. 336.
(**) *Tzetzes* ad Lycophron. v. 480. *Pauſan.* Arcad. cap. 39.

TAB. XLIX.

Iſt mit dem erſten vorigen Gemälde einerley; nur daß hier keine Dryade iſt.

Das untere ſtellet eine angenehme ländliche Scene vor. Aus einem Waſſerbehältniſſe, das mit einer Mauer eingefaſſet iſt, ſchöpfet ein Menſch, der unter einem an einem Kreuze, und an Bäumen befeſtigten großen Zelte ſtehet, Waſſer, vermittelſt einer Maſchine. Hinter ihm ſtehet ein bewaffneter Soldat. Man ſieht viele Gebäude mit Thürmen, und in der Ferne jenſeits des Nilſtroms ein Landhaus oder Villa, das mit Mauern umgeben iſt, wobey ſich ein Gebäude von verſchiedenen Stockwerken oder Terraſſen befindet. Etwas davon entfernet iſt ein kleines Haus, vielleicht eine Mühle. Diſſeits des Nils vertheidiget ſich am Ufer ein mit Spieß und Schild Bewaffneter gegen ein aus dem Schilfe herausfahrendes Krokodil. Dergleichen Landſchaftmaler hießen bey den Griechen Ῥωπογράφοι, Maler von kleinem Krame (a).

TAB. L.

Dieſe Kupfertafel enthält drey Gemälde mit ägyptiſchen Vorſtellungen.

Auf der Landſchaft ſcheinet der Maler eine Landwohnung am Ufer des Nils vorgeſtellet zu haben. Ein Krokodil iſt auf einer Seite, und ein Flußpferd, das nach einer ſchwimmenden Ente ſchnappet, auf dem Fluſſe zu ſehen, an deſſen Rande Bäume und Pflanzen, z. E. das Papierrohr, ſind.

Die andern zwey Gemälde bezeichnen Iſis und Oſiris; dieſer iſt mit einem Barte und Krone vorgeſtellet, jene hält in der einen Hand einen Scepter, und in der andern das Tau oder den Schlüſſel, (crux anſata). Dieſe Hieroglyphe iſt ſehr gemein; Plüche hält ſie für einen Nilmeſſer. Eben ſo ſieht man die Iſis auf einem Hämatit des Grafen Caylus (b). In der Mitte ſtehet ein Tiſch, auf dem eine Taube iſt.

Das andere Gemälde zeiget Oſiris mit dem Sperberkopfe und der Lotusblume. Er hält einen Scepter in der Hand. Ihm reichet ein Prieſter eine Schlange dar. Zwiſchen dieſen iſt ein Altar, auf welchem ein Gefäß ſtehet.

Die Kleidungen dieſer Perſonen ſind vollkommen denen ähnlich, welche auf der bekannten Tabula Iſiaca in Turin, auch auf alten ägyptiſchen Gemmen und Münzen vorkommen.

Dergleichen Arten von Malereyen ägyptiſcher Figuren kamen vornämlich zu den Zeiten der Kaiſer auf, und wurden mit abentheurlichen Ideen verſchrenkt. Sie ſcheinen dem ſel. Winkelmann (c) das zu ſeyn, was beym Petron (d) Ars compendiaria Aegyptiorum heißt, wenn er ſagt: Pictura quoque non alium exitum fecit, poſtquam Aegyptiorum audacia tam magnae artis compendiariam inuenit. Es war vermuthlich dieſe Weiſe eine Nachahmung der Aegypter, die ihre Gebäude alſo ausmaleten. Es finden ſich in Oberägypten noch itzo ganz erhaltene Paläſte und Tempel, die auf ungeheuren großen Säulen ruhen, und von unten bis oben mit eingehauenen Hieroglyphen völlig bedecket ſind, welche hernach übermalet worden. Mit dieſer gehäuften Menge von Zeichen und kleinen Bildern vergleichet Petron die mit kleinen unbedeutenden Figuren angefüllten Zierrathen, die damals der vornehmſte Vorwurf der Malerey waren. Compendiaria würde alſo dieſe Malerey benennet ſeyn von ſo vielen und ſo verſchiedenen Dingen, die in einen engen Raum zuſammengedrungen, und ins kleine (in compendium) gebracht wurden. Vitruv klaget ſchon zu ſeiner Zeit über dieſen Verfall der Malerey, da er ſchreibt: Nunc pinguntur tectoriis monſtra potius, quam ex rebus finitis imagines certae. Ich ſehe nicht, warum Herr Canonicus Paw (e) aus den Worten Petrons, Aegyptiorum audacia, *ectyporum* audacia machen, und darunter eine beſondere Art, die beſten Gemälde nur den Umriſſen nach zu copiiren, und mit gehörigen Farben auszufüllen, verſtehen will.

Die untern zwo Landſchaften ſtellen angenehme Ausſichten vor.

Ich liefere hier eine Nachricht von den ſämtlichen Werken über die herkulaniſchen Entdeckungen.

Das erſte Buch, welches von den herkulaniſchen Entdeckungen heraus kam, hatte den berühmten Don Marcello Venuti zum Verfaſſer, dem man die Einrichtung des farneſiſchen Muſei zu Capo di Monte zu verdanken hat, das ehehin zu Parma war. Deſcrizione delle prime ſcoperte dell' antica Città d'Ercolano ritrovata vicino a Portici. In Roma, 1748. 4. Venezia, 1749. 8. Die darauf folgenden Schriften waren:

Ruſſel's Letters from a young Painter abroad to his Friends in England, adorned with Copperplates. London, 1748. 1750. 2. Octavbände.

No-

(a) *Salmaſ.* Not. in Spartian. pag. 23. (b) *Caylus* Recueil d'Antiq. T. V. Pl. II. n. 4.
(c) Geſch. der Kunſt des Alterthums, S. 495 f. (d) *Petron.* Satyr. cap. 2.
(e) Philoſ. Unterſuchungen über die Aegypter und Sineſer, I. Band, S. 275.

Notizie del memorabile Scoprimento dell' antica Città d'Ercolano, vicina a Napoli &c. con due tavole inciſe in rame; da *Antonio Franceſco Gori.* Firenze, 1748. 8. Kam in Göttingen 1749. deutſch heraus.

P. *Jacobi Belgradi* diſſ. de Herculano ejusque antiquitatibus. Venetiis, 1749. 8.

Mémoire ſur la Ville ſoûterraine découverte au pied du Mont Veſuve. (Goettingue) Paris, 1748. 8. Der Verfaſſer hieß Mouſſinot.

Lettres ſur l' état actuel de la Ville ſoûterraine d'Herculée & ſur les cauſes de ſon enſeveliſſement. 1750. 8.

Obſervations ſur les Antiquités de la Ville d'Herculanum; par Mr. *Cochin* le jeune, & Mr. *Bellicard.* à Paris, 1751. 1755. 8. Engliſch 1758. 8. Die Erklärung etlicher Gemälde, die hier angeführet ſind, iſt oft ſehr unrichtig.

Recueil général hiſtorique & critique de tout ce qui a été publié de plus rare ſur la Ville d'Herculane, par Mr. *Requier.* à Paris, 1754. 8.

Ottavio Antonio Bajardi Prodromo delle Antichità d'Ercolano. Napoli, 1753. 4. 5. Vol.

Catalogo degli antichi Monumenti diſotterrati dalla diſcoperta Città di Ercolano, per ordine della Maeſtà di *Carlo*, Rè delle due Sicilie &c. compoſto e ſteſo da Monſignor *Ottavio Bayardo*, Protonotario Apoſtolico. In Napoli, 1754. nella Stamperia di S. M. In fol. Ohne Kupfer. Iſt ein bloßes mageres Verzeichniß, das man mit den Pitture di Ercolano kaufen muß.

Alexii Symmachi Mazocchii Commentarii in aeneas tabulas Heracleenſes. Neap. 1754. fol. 2. Vol. fig. Wurden zu Leipzig in zween Octavbänden wieder aufgelegt. Sie gehören aber nicht zu unſern herkulaniſchen Alterthümern. Dieſe Tafeln wurden bey dem tarentiniſchen Meerbuſen 1732. in einem Acker gefunden, bey welchem die uralte Stadt Heraklea ehemals geſtanden. Herr de la Lande führet dieſes Werk in ſeiner Voyage en Italie, T. 7. p. 89. irrig unter denen an, welche die herkulaniſchen Alterthümer erklären. Dieſe Tafeln von Bronze ſind mehr als 300 Jahre vor Chriſti Geburt verfertigt. Das eine Stück davon kam 1735. nach England, wo es Michael Maittaire erläuterte, und in Kupfer ſtechen ließ. Seit 1760. aber iſt auch dieſes wieder gekaufet und mit den übrigen zuſammengefüget worden, ſo daß alles eine große Tafel über Mannslänge ausmacht. Sie ſteht in einem Zimmer des herkulaniſchen Muſei zu Portici, welches wohl noch im Jahr 1778. in das Univerſitätsgebäude zu Neapel gebracht werden dürfte, um dieſe Schätze vor einer abermaligen Ueberdeckung des Veſuvs zu ſichern.

In eben dieſem Zimmer ſtehet auch das berühmte metallene Dintenfaß Es hat ſieben Seiten, welche die 7 Tage in der Woche vorſtellen. Herr Martorelli, der erſt am vorigen 10ten. November 1777. in Neapel geſtorben iſt, hat es in 2 Quartbänden erläutert, die aber nicht dürfen ausgegeben werden.

Le Pitture antiche d'Ercolano e contorni, inciſe con qualche ſpiegazione. Tomo I. Napoli, 1757. fol. mit 50 Kupfertafeln.

In England kam dieſer erſte Band engliſch überſetzt heraus:

The Antiquities of Herculanum, translated from the Italian, by *Thomas Mattyn* and *John Lettice*, Batchelors of Divinity, and Fellows of Sydney College, Cambridge. Vol. I. Containing the *Pictures.* 1773. In Medianquart. Dieſer Band wurde auf Koſten der beeden Ueberſetzer gedruckt, und kommt eben ſo hoch zu ſtehen, als die Originalausgabe. Da nun ſeit 1772. dieſe verkauft werden darf, ſo iſt bisher die Fortſetzung unterblieben. In dem Gentleman's Magazine von den Jahren 1773. 74. und 75. ſind etliche Stücke daraus (aber ſchlecht) copiiret worden.

Dieſe gegenwärtige deutſche Ausgabe liefert die Kupfertafeln in der Größe der Originale, mit den richtigſten Umriſſen der Figuren.

Tomo II. hat 60 Kupfertafeln, und kam zu Napoli 1760. heraus.

Tomo III. ib. 1762. Mit 60 Kupfertafeln.

Tomo IV. ib. 1765. Mit 70 Kupfertafeln.

Die Erklärung dieſer Gemälde iſt vom Herrn Pasquale Carcani.

De' Bronzi di Ercolano e contorni, inciſi con qualche ſpiegazione. Tomo primo. *Buſti.* Napoli, 1767. nella regia Stamperia. Macht den fünften Band aus, hat 85 große Kupfertafeln.

Tomo ſecondo, oder ſechster Band des ganzen Werkes, (Nap. 1771.) enthält 101 große Kupfertafeln, und 31 kleinere, als Anfangs- und Schlußleiſten.

Der

Der ſiebente und achte **Band** wird die Statuen von Bronze enthalten. Der erſtere iſt bereits herausgekommen.

Auf dieſe werden die Büſten, Statuen, und erhabenen Werke auf Marmor folgen; dann die Geräthe und Geſchirre, geſchnittenen Steine, Inſchriften, und enträthſelten griechiſchen Handſchriften, wovon bereits ſechs völlig entwickelt ſind. Den Beſchluß wird eine umſtändliche Erzählung der Entdeckung und Ausgrabung aller dieſer Dinge machen, nebſt den Zeichnungen der dazu gehörigen Gegenden, der zween Schauplätze zu Herkulanum und zu Pompeji, und der Gebäude, die ſich noch am meiſten erhalten haben.

Jacobi Martorelli de regia theca calamaria, tractatus, cum additamento. Neap. 1760. 4. Darf noch nicht ausgegeben werden.

Johann Winkelmanns Sendſchreiben von den Herkulaniſchen Entdeckungen. Dresden, 1762.

Ebendeſſ. Nachrichten von den neueſten Herkulaniſchen Entdeckungen. Dresden, 1764. 4.

Die erſte Schrift überſetzte Herr **Peton** ins Franzöſiſche. Paris, 1764. 4.

Im Gentleman's Magazine 1765. iſt S. 268. ꝛc. und S. 593. ꝛc. ein engliſcher Auszug zu leſen, der aber in manchen Stücken ſehr unrichtig gerathen iſt. Beſſer iſt der im 42. Vol. 1772. S. 427. 428. Dieſes Buch zog dem ſel. **Winkelmann** in Napoli viel Verdruß zu. Man lieſet mit Verwunderung folgendes harte Urtheil darüber in dem erſten Bande de' Bronzi di Ercolano, Tav. X. & XI. In un libercolo (ſcritto per altro con poca rifleſſione e conſeguentemente con molti errori di fatto) ſi vede anche inciſo queſto buſto, (de Demoſtene) ma così difformato e diverſo dall' originale che baſta queſto ſolo a diſingannar chiunque ſi foſſe mai laſciato con troppa leggerezza ſorprendere da quel tuon deciſivo e ſicuro.

Ein Ungenannter gab auch eine kleine Schrift in Quart gegen **Winkelmann** heraus. Giudizio dell' Opere dell' Abbate Winkelmann intorno alle ſcoperte di Ercolano, contenuto in una lettera a un amico. Napoli, 1765. Er wird verſchiedener Fehler überführet.

Georg Chriſtoph Kilians wahre Abbildung und kurze Beſchreibung dreyer der beſten antiken Malereyen, welche im Herkulan gefunden worden. Aus **Barbaults** Roma antica. Augsburg, 1765. fol. Es iſt die 17te, 25ſte und 28ſte Kupfertafel dieſes erſten Bandes der Pitture d'Ercolano.

Recherches ſur les Ruines d'Herculanum, & ſur les lumieres, qui peuvent en réſulter relativement à l'état préſent des Sciences & des Arts, avec un Traité ſur la Fabrique des Moſaïques. Par. Mr. *Fougeroux de Bondaroy.* Paris, 1770. 8.

Lettres ſur les Antiquités d'Herculanum. à Berne, 1770. 8. 2. Vol. Par Mr. *Seigneux de Correvon.*

M. A. Cramers Nachrichten zur Geſchichte der Herkulaniſchen Entdeckungen. Halle, 1773. 8.

Campi Phlegraei; or Obſervations on the Volcanos of the two Sicilies, with 54 Plates colour'd after nature. Naples, 1776. fol. reg. 2. Vol. Engliſch und franzöſiſch. Der zweyte Band enthält die Erklärung der vortrefflich ausgemalten Kupfertafeln.

Der große Kenner, Ritter **Wilhelm Hamilton**, zeiget in dieſem Werke, daß das vom Veſuv entferntere Pompeji durch glühende Bimsſteine und andern brennenden Stoff, auf einmal zehn bis zwölf Fuß tief bedecket worden ſey. Herkulanum hingegen iſt erſt durch fünf bis ſechsmalige Auswürfe und Feuerſtröme des Berges untergegangen, und liegt nunmehr 20 bis 100 Schuh tief unter der Erde. Es iſt mit Tufo oder Tufa angefüllt, das man in Italien häufig zum Bauen gebrauchet, und ein Gemiſche von Bimsſteinaſche, vornämlich Puzzolana. Herr **Hamilton** ſah eine alte Bildſäule von ſolcher Tufa abgemodelt.

Pompeji iſt, ſo wie die ganze Gegend ſechs Stunden im Umfange, mit Bimsſteinen und damit vermiſchten Stücken von Lava bedeckt. Die erſtern ſind leicht, aber manche der Bruchſteine von Lava und Aſche wiegen acht Pfund. Ein ſo fürchterlicher Regen hinderte das Entrinnen, und tödtete viele Leute auf den Straßen, wie die Gerippe beweiſen, die man in den Häuſern gefunden. Manche hatten noch goldene Ringe an den Fingern, andere Ohrengehänge und Armbänder von eben dieſem Metalle. Als man im Jahr 1768. ein Bogengewölbe ausräumte, fanden ſich die Gebeine eines Mannes und Pferdes, mit einigen Ueberbleibſeln des Reutzeugs, welches mit falſchen in Metall gefaßten Edelſteinen gezieret war. Die Hirnſchädel der Todtengerippe, die man auf den Straßen fand, zeigten deutlich, daß ſie vom Fallen der Steine zerſchmettert worden.

Es müſſen noch vor dem Jahre Chriſti 79. öftere Ausbrüche des Veſuvs ſich eräuget haben, da die Straßen von Pompeji mit Lava gepflaſtert angetroffen werden. So gar unter der Grundlage der Stadt iſt eine tiefe Lage von Lava und ausgebrannter Materie.

Noch vor kurzer Zeit erhielt Herr Franceſco La-Vega, der die Ausgrabungen zu Pompeji und Stabia beſorget, den königlichen Befehl, daß ſich alle Arbeiter vereinigen, und zu Pompeji nachgraben ſollten.

Avendo il Rè determinato, che tutti gli Operaj impiegati preſentemente negli Scavi delle due antiche Città di Stabia, e di Pompei ſi uniſcono in un ſol lavoro, e ſieno tutti occupati nello ſcuoprimento di Pompei; ne prevengo di Real Ordine V. S. per l'eſecuzione.

Portici, 14. Giugno, 1777.

Marcheſe della Sambuca.

Man hat alſo alle Urſachen von der Welt, wichtigen Entdeckungen entgegen zu ſehen.

In der Vorrede zu dieſem zweyten Theile der Pitture di Ercolano wird die Betrügerey des venezianiſchen Malers Joſeph Guerra entdecket, der 1761. in Rom ſtarb, ein Schüler des Solimena, und im übrigen ein ehrlicher Mann, und ein guter Maler war. Der Chiron und Achill (T. I. Tab. VIII.) nebſt drey andern Gemälden, die er als herkulaniſche verkauft hatte, ſtehen in dem Muſeo aufgeſtellt, mit einer Nachricht vom ganzen Vorgange. Die Engländer wurden ſehr betrogen, ſogar der Graf von Caylus, und der Jeſuit P. Archangelo Contucci, Aufſeher der Studien und des Muſei im römiſchen Collegio, erhandelten Stücke dieſer falſchen Gemälde. Im Jahr 1760. ließ ſich ein Engländer verleiten, für 600 Scudi ſolche Stücke zu erhandeln. Dem hochſel. Markgrafen von Bayreuth wurden in Rom verſchiedene von dieſen Gemälden aufgehänget, ſo auch mehrern deutſchen Höfen. Gedachter Maler zeigte wenige Kenntniß in Gebräuchen und Gewohnheiten der Alten, oder in ihren Formen. Unter den Gemälden der Jeſuiten z. E. iſt Epaminondas, wie er aus der Schlacht bey Mantinea getragen wird. Dieſen Helden hat Guerra in einer völligen Rüſtung und Harniſch, wie ſie ein Götz von Berlichingen, oder ein Epplin von Geilingen getragen, vorgeſtellet. Auf einem andern iſt ein Thiergefecht in einem Amphitheater, und der vorſitzende Prätor oder Kaiſer hat den Arm auf dem Griffe eines bloßen Degens, wie die aus den Zeiten des dreyßigjährigen Krieges ſind, geſtützet. Die größte Fruchtbarkeit der Ideen dieſes Malers beſteht in ungeheueren Priapen, und ſeine Begriffe der Schönheit ſind ſpillenmäßige langgezogene Figuren, wie Winkelmann ſagt (*). Ich kann nicht begreifen, wie dieſer Guerra zu ſolchen Betrügereyen herabgeſunken, da ihn Dominici (**) noch 1743. als einen ſo rechtſchaffenen und beſcheidenen Mann beſchreibet.

Der ſchöne Medaillon des Auguſtus vor dieſer Vorrede iſt von Gold, und wiegt $1\frac{1}{4}$ Unze. Er iſt wohl der einzige in ſeiner Art, und allem Vermuthen nach, im 758ſten Jahre Roms, wegen des vom Tiberius über die Deutſchen erhaltenen Sieges, von den Sicilianern geſchlagen worden.

Ehe ich ſchließe, muß ich noch ein paar Erinnerungen wegen einiger Kupfertafeln beyſetzen.

Im erſten Theile auf der VII. Kupfertafel hat Jupiter vielmehr ein Schwert, das er zuckt, als eine Peitſche, ob gleich Herr Carcani ausdrücklich ſagt: col flagello alla deſtra, quaſi in atto di ſcacciare i ſerpenti.

Zu TAB. XXXIV. Unten. Eben ſolche Genii ſind auf dem ſechsten Blatte des ſchönen Dioſkorides aus dem VI. Jahrhunderte in der kaiſerlichen Bibliothek. S. *Lambecii* Commentarii Bibl. Caeſ. Vindob. Lib. II. cap. 6. Tab. H.

Auf der XXXVIſten Kupfertafel könnte vielleicht eine Wachsbleicherey vorgeſtellet ſeyn. Ich gebe es aber als eine bloße Vermuthung an. Plinius (Lib. 21. c. 14.) gedenket ſchon der Geſtelle oder Rahmen, worauf man die Wachsſcheiben legte, die man zu des Dioſkorides Zeiten auf Fäden zog (***), und ſie in der Sonne aufhieng, ſo daß ſie einander nicht berührten, wobey man ſie oft mit Waſſer benetzte.

In dieſem zweyten Theile, TAB. XVIII. ſcheinen die Füße der Statue mit Fuchspelze umwickelt zu ſeyn, und dieſe Figur ſelbſt ſtellet vermuthlich eine von den thraciſchen Weibern vor, die den Bakchus auf ſeinen Zügen begleiteten, und Baſſarides hießen, weil ihr langes Kleid vonden Pelzen der Füchſe gemacht war, die bey den Thraciern Baſſares genennet wurden, daher Bakchus ſelbſt Baſſareus (****) heißt.

Nürnberg, den 4. Jänner, 1778.

C. G. von Murr.

(*) Sendſchreiben von den herkulaniſchen Entdeckungen, S. 31. 32.
(**) Bernardo de Dominici Vite de' Pittori Napoletani. Tomo III. p. 681.
(***) Herrn Prof. Beckmanns Anleitung zur Technologie, S. 139.
(****) Horat. L. I. od. 18. u. 11.

Bayerische Staatsbibliothek München

Effoſsiones et detectio Herculanii continuata. 54.

Weitere Nachgrabung und Entdeckung im Herculano.

TAB. I.

Dieſe Gemälde wurden 1755. am Fuße des Veſuvs gegen der Mittagsſeite zu, gefunden.

Apollo Muſagetes, mit Lorbeern gekrönt, ſitzet auf einem Throne, deſſen Geſtalt ganz ſonderbar iſt. Sein linker Arm ruhet auf einer großen Leyer (βάρβιτος) oder Harfe; die rechte Hand legt er mit Anmuth auf den Kopf. In eben dieſer Stellung, welche die Ruhe des Körpers bezeichnet, iſt er in Florenz (ehemals in der Villa Medicis) im Campidoglio (a), in der Villa Borgheſe, und im Palaſte Farneſe in Marmor. Auf der Erde iſt zur Seite ein großer Lorbeerzweig. Sein langes grünes Gewand fällt von der linken Schulter auf die rechte Seite herab, und hüllt die Figur von der Mitte des Leibes bis herunter ein. Der obere Theil des Körpers iſt völlig nackend. Er hat Sandalien an den Füßen.

Eine der älteſten Statuen griechiſcher Kunſt, eine Muſe über Lebensgröße im Palaſte Barberini in Rom, hält auch eine ſolche Leyer, welche Winkelmann (b) nicht unwahrſcheinlich für ein Werk des Ageladas hält, der von Argos gebürtig, und der Meiſter des Polyklets war. Denn in dem Sinngedichte des Antipaters aus Sidon wird er als Verfertiger einer ſolchen Muſe genannt (c) beym Suidas aber irrig Geladas. Eine andere ſchöne Muſe mit eben dieſer Leyer mit groben Saiten iſt in dem päpſtlichen Garten des Quirinals.

Unter den noch nicht bekannt gemachten Stücken der herkulaniſchen Gemälde führet Winkelmann (S. 577) ein beſonderes und hieher gehöriges an. Es ſtellet den Apollo vor, mit Stralen um ſein Haupt, wie er auf ſeinem Wagen der Sonne ſitzet, welcher in zwey Rädern mit Speichen, die ſich von demſelben erhalten haben, angedeutet iſt. Dieſe Figur iſt, wie die unſrige, bis auf den Unterleib nackend, und hat über die Schenkel ein grünes Gewand geworfen. Auf der rechten Achſel dieſes Apollo ſiehet man von einer Figur, die nicht mehr vorhanden iſt, eine ſchöne weibliche Hand liegen, die ein weißes dünnes Gewand, welches dieſe Gottheit bedeckte, in die Höhe hebet. Dieſe ſtand hinter jenem, und ſcheinet Aurora zu ſeyn, im Begriffe, die Sonne der Welt zu entdecken, nachdem jene ſich zurückgezogen hat.

TAB.

(a) Muſ. Capitol. T. 3. tav. 13.

(b) Geſch. der Kunſt, S. 637, wo es ſtatt des Phidias heißen muß des Polyklets: denn des Phidias Lehrmeiſter hieß Eladas. Eben ſo muß S. 673 unten ſtatt Canachus, Ageladas geleſen werden.

(c) Anthol. gr. Lib. IV. cap. 12. ep. 69; und T. II. p. 15. der ſchönen Ausgabe des Herrn Kriegscommiſſairs von Brunk.

TAB. II.

Sowohl dieſe, als die folgenden ſieben Gemälde, welche die Muſen vorſtellen, verdienen die größte Aufmerkſamkeit, ſowohl in Rückſicht auf Zeichnung, Farbengebung, Stellungen und Ausdruck, als ins beſondere wegen der charakteriſtiſchen Zeichen, die jede Muſe kennbar machen, und die man bisher blos als willkührlich anſah. Die meiſten ſtehen auf einer Art von Conſolen, an welchen ihre Namen zu leſen ſind.

Die älteſten Verſe von ihren Namen findet man im Heſiodus, Θεογονια, u. 75.

Ταυτ' ἀρα Μουσαι ἀειδον, ὀλυμπια δωματ' ἐχουσαι,
Ἐννεα θυγατερες μεγαλου Διος ἐκγεγαυῖαι,
Κλειω τ', Ἐυτερπητε, Θαλεια τε, Μελπομενη τε,
Τερψιχορη τ', Ἐρατω τε, Πολυμνια τ', Ὀυρανιη τε,
Καλλιοπη θ' ἡ δε προφερεστατη ἐστιν ἁπασεων.
Ἡ μεν γαρ βασιλευσιν ἁμ' αἰδοιοισιν ὀπηδει.

„Alſo ſangen die Muſen, die in dem Olymp wohnen, die neun Töchter des großen Jupiters: Klio, „Euterpe, Thalia, Melpomene, Terpſichore, Erato, Polymnia, Uranie, und Kalliope. Dieſe iſt un„ter allen die vornehmſte, denn ſie begleitet ehrfurchtwürdige Könige.“

In den älteſten Zeiten waren ihrer nur drey; nach und nach wurden ihrer neune.

Ihre Erfindungen erzählet dieſes alte Sinngedicht folgendermaßen:

Καλλιοπη σοφιην Ἡρωιδος ευρεν ἀοιδης &c.

Calliope heroi monſtrauit carminis artem;
Clio dulciſonae citharae modulamina promſit;
Euterpea chori tragici reſonabile carmen;
Melpomene dulci concentu barbita mouit;
Grataque *Terpſichore* calamos inflare parauit;
Aſt *Erato* diuûm iucundos repperit hymnos;
Harmoniam numeris ſaltusque *Polymnia* iunxit;
Vranie aſtrorumque chorum caelique rotatus;
Comica uita *Thalia* tibi eſt moresque reperti.

Hingegen Virgil (d) alſo:

Carmina *Calliope* libris heroice mandat;
Clio geſta canens transactis tempora reddit;
Dulciloquis calamos *Euterpe* flatibus urget;
Melpomene tragico proclamat maeſta boatu;
Terpſichore adfectus citharis mouet, imperat, auget;
Plectra gerens *Erato* ſaltat pede, carmine, uultu;
Signat cuncta manu, loquitur *Polyhymnia* geſtu;
Vranie caeli motus ſcrutatur & aſtra;
Comica laſciuo gaudet ſermone *Thalia.*
Mentis Apollineae uis has mouet undique Muſas.
In medio reſidens complectitur omnia Phoebus.

D. i. „Kalliope verewiget durch heroiſche Geſänge die Thaten der Helden. Klio beſinget die Thaten „vergangener Jahrhunderte. Euterpe bläſet auf der Flöte anmuthige Lieder. Melpomene ſpricht im „tragiſchen Tone von traurigen Geſchichten. Terpſichore weis durch die Cither allein die Empfindungen „des Herzens zu rühren, zu beherrſchen, und zu ſtärken. Erato führet das Plectrum, und vereinigt im „Tanze die Bewegungen des Fußes, die Harmonie des Gedichts, und den pantomimiſchen Ausdruck der „Mine. Polyhymnia zeiget durch die Hand alles an, und redet durch Geberden. Uranie erforſchet „die Geſtirne am Himmel, und ihre Bewegungen. Thalia ſpricht in komiſchen Auftritten freye Scherze. „Alle dieſe Muſen begeiſtert das Feuer des Apollo, welcher in ihren Verſammlungen vorſitzet, und alles „regieret.“

In Spanien ſind zwar zu San Ildefonſo (nicht zu Aranjuez, wie Winkelmann ſagt) (e) die neun Muſen in Lebensgröße in der ehemaligen Odeſcalchiſchen Sammlung von Alterthümern, welche der

(d) Catalect. p. 258. *Auſon.* Idyll. 20.

(e) Von der Fähigkeit der Empfindung des Schönen in der Kunſt, S. 19.

der Königinn **Chriſtina** gehörete; allein ihre Köpfe, und die Inſtrumente (f) in ihren Händen ſind vom **Ercole Ferrata**, von dem auch der ganze Apollo iſt: folglich ſind ſie nicht inſtructiv zu Beſtimmung ihrer charakteriſtiſchen Zeichen.

Auf dieſem Gemälde unſrer zwoten Kupfertafel ſitzet Klio, mit einem Lorbeerkranz auf dem Haupte, wie alle folgende Muſen. Ihr Seſſel iſt ſonderbar, eine Art Studierſtuhl, und der Uranie ihrem (Tab. VIII.) ähnlich. Sie hält in der linken Hand eine offene Rolle, in der ſie zu leſen ſcheint. Man lieſet auf derſelben die Worte ΚΛΕΙω ΙCΤΟΡΙΑΝ, (ſcil. εὗρε) **Klio hat die Geſchichte erfunden.** An der einen Seite oder Stäbchen der Rolle ſieht man ein Zettelchen oder Streifen (membranula *Cic.*) hangen, auf welche die Alten die Titel (indices, tituli) der Bücher ſchrieben. Die Griechen nannten einen ſolchen Titel συλλαβος (g), oder ἐπιγραφη. **Schwarzens** (h) Abbildung hievon iſt unrichtig; beſſer iſt die in ſeiner Abhandlung de uaria ſupellectile rei librariae ueterum, §. XV.

Dieſe Titel wurden gemeiniglich mit rother Farbe zierlich beſchrieben, wie folgende Stellen der Alten beweiſen.

Nec titulus minio, nec cedro charta notetur. *Ouid.* Triſt. L. I. El. 1.
Et cocco rubeat ſuperbus index. *Martial.* L. III. Epigr. 2.
Summaque praetexat tenuis faſtigia chartae,
Indicet ut nomen littera picta tuum. *Tibull.* L. III. Eleg. 5.

Auf unſerm Gemälde will ſogar Herr Abbé **Barthelemy** einen Namen geleſen haben, welche Bemerkung den Herausgebern dieſer herkulaniſchen Schätze entwiſchet iſt. Dergleichen Zettelchen ſcheinen nach unſerm Gemälde, an das Ende der Rolle, oder deren letztes Blatt, (ἐσχατοκολλον und εσχατοκωλιον, *Mart.* L. II. Ep. 6.) von den glutinatoribus angeleimt geweſen zu ſeyn. Sie dienten ſtatt unſrer Rubriken auf den Rücken der Bücher, weil die Alten ihre Rollen entweder horizontal in Schränke (ſcrinia) legten, oder in Capſeln ſenkrecht ſteckten. Das eigentliche Titelblatt der Rolle war das vorderſte der aneinander geleimten Blätter, das daher πρωτοκολλον hieß. Dieſe Aufſchrift oder Rubrik pflegte am Ende der Rolle wiederholet zu ſeyn, daher in denen in einer herkulaniſchen Villa 1753. gefundenen Schriften von ägyptiſchem Papiere ihr Verfaſſer unbekannt geblieben ſeyn würde, weil das erſte Blatt fehlet, wenn nicht deſſen Namen am Ende derſelben wiederholet wäre. So ſtehet z. E. am Ende der erſten Rolle, die aufgewickelt wurde, in welcher der Verfaſſer zeigt, daß die Muſik den Sitten und dem Staate ſchädlich ſey: ΦΙΛΟΔΗΜΟΝ ΡΕΡΙ ΜΟΥCΙΚΗC.

Die Muſe auf unſrer Kupfertafel hat neben ſich eine Büchſe oder runde Capſel ſtehen, in welcher ſechs Rollen mit ihren Titelzetteln ſtecken. Eine ſolche Büchercapſel hieß ciſta, capſa, forulus, γλωσσόκομον, γλωττοκομεῖον. *Galen.*

Iamque natus Graecos ſeruabat ciſta libellos. *Iuuenal.* Sat. III. 206.
Hic libros dabit & forulos. u. 219.

Solche Behältniſſe wurden von eigentlich dazu beſtimmten Knechten, die Capſarii hießen (i), vornehmer Leute Kindern nachgetragen. Sie waren mit Tragereifen und Schlöſſern verſehen (k), daher **Horaz** (L. I. Epiſt. 20.) ſein Buch anredet:

Odiſti claues, & grata ſigilla pudico.

Eine ſolche cylindriſche Capſel war es, aller Wahrſcheinlichkeit nach, in welcher **Alexander** der große die Gedichte **Homers** verwahrte.

Das Gewand der Klio iſt violett, ihr Oberkleid dunkelroth, und der Saum hellblau. Ohrringe und Armbänder ſind von Golde.

TAB. III.

Der Ordnung nach, welche die Herausgeber nach dem **Heſiodus** beobachten, ſollte Euterpe folgen; allein die Farben dieſes Stückes ſind völlig verwiſcht. Es iſt wahrſcheinlich, daß ſie Flöten gehabt habe,

(f) *Montfaucon* Antiq. expliq. T. I. P. I. p. 110. f. Gemme, Marmi, Bronzi &c. di Don *Livio Odeſcalchi*, inciſe in rame. Roma, 1749. fol.

(g) Vellem mihi mittas de tuis librariolis duos aliquos, quibus Tyrannio utatur glutinatoribus, ad cetera adminiſtris; iisque imperes, ut ſumant *membranulam*, ex qua *indices* fiant, quos uos Graeci, ut opinor, συλλαβους appellatis. Ep. ad Atticum, L. IV. ep. 4.

(h) Diſſ. II. de ornamentis librorum ueterum, Fig. 3.

(i) *Sueton.* Ner. cap. 36.

(k) *Spon*, Miſcell. erud. antiq. p. 216. 229. *Aringhi* Roma ſubterr. T. II. p. 165.

welche ihr die meiſten Schriftſteller zueignen. So ſieht man ſie auf einem Sardonych der Stoſchiſchen Gemmenſammlung (l).

Thalia trägt eine komiſche Larve, und in der andern Hand einen krummen Stab, (Pedum) den Urſprung des Luſtſpiels anzuzeigen, das von den Hirten abſtammte (m). Auf dem Kopfe hat ſie einen grünen Schleyer. Ihr langer grüner Rock, deſſen enge Aermel bis an die Knöchel gehen, hat eine rothe Einfaſſung. Das Oberkleid iſt mit Franzen beſetzt. An dieſem ſcheinet an der rechten Seite nach unten ein rothes längliches Stückchen Zeug quer aufgenähet zu ſeyn. Unter dieſen beyden Kleidern trägt ſie noch eine rothe Kleidung mit kurzen Aermeln, die über den halben Arm gehen.

Unten lieſet man ΘΑΛΕΙΑ. ΚωΜΟΔΙΑΝ. Thalia, die Erfinderinn der Komödie.

TAB. IV.

ΜΕΛΠΟΜΕΝΗ. ΤΡΑΓωΔΙΑΝ. Melpomene hat das Trauerſpiel erfunden, ſteht am Rande des Fußgeſimſes, auf welchem dieſe Muſe zu ſehen iſt. Der Maler folgte der gewöhnlichſten Meinung, und ſtellte ſie in einem langen blauen Kleide (colobium) mit kurzen Aermeln vor, die nicht bis an den Ellbogen reichen. Das Oberkleid iſt von gleicher Farbe, das vielmal um ſie herumgeſchlagen iſt. Dazwiſchen ſieht man eine kurze hellrothe Kleidung (χιτων) ohne Aermel. Ihr Haupt iſt mit Lorbeern gekrönet, und mit einem Schleyer bedecket, der mit einer Binde zuſammengezogen iſt. Sie hält in der linken Hand eine tragiſche Larve, mit der rechten ſtützet ſie ſich auf eine Keule. Die tragiſche Larve, die ſie hält, hat eine Lockenerhöhung, welche ὄγκος hieß, und öfters in eine Spitze auslief, wie man im Ficoroni (n) häufig ſehen kann. Hier iſt ſie mit einem Gewand bedecket. Die Keule kömmt auch auf einer Münze des Pomponius Muſa (o) vor. Auf einem geſchnittenen Steine hat ſie auch noch ein Schwert an der Seite (p). Winkelmann übereilte ſich, da er aus der Ilias (Σ. u. 197.) als ein Beyſpiel die tanzenden Jungfrauen auf dem Schilde Achills anführet. Denn die Jünglinge hatten kurze Schwerter umgürtet, nicht dieſe.

> Και ῥ' αἱ μεν καλας ςεφανας ἐχον, ὁι δε μαχαιρας
> Ἐιχον χρυσειας ἐξ ἀργυρεων τελαμωνων.
> Et hae quidem pulchras coronas habebant: illi autem gladios
> Geſtabant aureos ab argenteis cingulis.

In dem Kupferſtiche des bekannten erhobenen Werkes, das die Vergötterung des Vaters der Dichter vorſtellet, und von Cuper erläutert worden, iſt dieſe tragiſche Muſe, die ſchön und jung auf dem Marmor iſt, als eine alte Frau vorgeſtellet, an der man auch den hohen Cothurn unter ihren Füßen nicht bemerket hat.

Auf dem ſchönen Gemälde im vierten Theile dieſes Werkes (Tav. 40.) iſt es wahrſcheinlich Melpomene, die vor einer tragiſchen Larve kniet, und mit einem Pinſel ſchreibet. Sie wendet einer ſitzenden Perſon den Rücken, die einen tragiſchen Dichter vorſtellet.

TAB.

(l) Deſcript. des pierr. grav. du Cab. de *Stoſch*, p. 210.

(m) So kommt ſie auch auf den beſten geſchnittenen Steinen vor.

(n) Le Maſchere ſceniche e le Figure comiche d'antichi Romani, deſcritte da Franceſco de' Ficoroni. In Roma, 1736. 4. 84 tab. Der berühmte Exjeſuit Archangelo Contucci iſt der wahre Verfaſſer dieſes Buches, wie Winkelmann verſichert. Monum. ant. p. 59.

(o) *Spon.* Miſcell. erud. antiq. p. 44. und 46. Sie kann hier entweder vom Herkules hergenommen, die Handlungen aller Helden, oder auch der Könige überhaupt, bedeuten, da bey den Dichtern Scepter und Keule gleich bedeutende Wörter ſind. So ſchlug Tlepolem den Licymnius mit einem Scepter von Olivenholze todt.

> Και γαρ Ἀλκμήνας κασιγνη-
> τον νοθον, σκαπτῳ θενων
> σκληρας ἐλαιας, ἐκταν εν Τι-
> ρυνθι Λικυμνιον, ἐλ-
> θοντ' ἐκ θαλαμων Μιδεας. *Pindar.* Olymp. VII.

Die Scepter der Helden und Könige Homers waren Aeſte, die ihrer Blätter und Rinde beraubet, und auch lang genug waren, ſich darauf zu lehnen, wenn ſie ihre Heere anredeten. Der tragiſche Dichter auf einem andern herkulaniſchen Gemälde (T. 4. tav. 40.) hält einen ſolchen Scepter in der Länge eines Spießes in der rechten Hand, und in der linken einen Degen.

(p) Monum. antichi, n. 45. p. 55.

TAB. V.

Dieſe Muſe (es iſt Terpſichore) hat ein ſeidenes Unterkleid oder Tunica, von einer zwiſchen hellroth und himmelblau ſpielenden Farbe. Es hat nur einen Aermel an der linken Seite, und läßt den rechten Arm ganz bloß. An der ſchillernden Farbe (colore cangiante) glaubt man das ſeidene Gewand zu erkennen, dergleichen das griechiſche Frauenzimmer in den beſten Zeiten zu tragen pflegte. Von dem Mantel des Amphions ſagt **Philoſtratus** (q), daß ſich deſſen Farbe, wie der Regenbogen, ändere. Das Oberkleid iſt türkisblau. Es ſcheint, als ob ſie in Bewegung wäre, zu gehen. Unten lieſet man ΤΕΡΨΙΧΟΡΗ. ΛΥΡΑΝ. **Terpſichore, die Erfinderinn der Leyer.** Sie ſpielet auf einer kleinen Leyer von ſieben Darmſeiten, die χελυς oder λυρα hieß, und von der größern, Βαρβυτος oder Ψαλτηριον genannt, unterſchieden war. Ihre Erfindung wird dem Merkur zugeeignet.

Ἑπτα δε συμφωνους ὀϊων ἐτανυσσατο χορδας. *Homer.* hymn. in Merc. u. 51.

Tuque teſtudo reſonare ſeptem
callida neruis. *Horat.* L. III. od. 11.

Die Leyer hatte folgende Theile: 1) die beyden Hörner, (κερατα) die gemeiniglich ſchwarz waren und mit Elfenbein beſetzet, ſo wie das übrige aus Buchsbaum verfertigt war; 2) das Joch, (ζυγος) oder die Walze, (αντυξ χορδαν) die oben die Hörner zuſammenhielt, und an welcher die Wirbel feſt ſtaken, mit denen die Saiten aufgezogen wurden; 3) der Reſonanzboden, (χελυς) an welchem 4) das viereckigte Holz, **der Steeg**, (μαγας, μαγαδιον, καλαμος, equuleus, *Scal.* ad Manil. p. 381.) war, vermöge deſſen die Saiten einen Laut gaben, die ſowohl mit der Hand als mit dem Plectro (zumal die Harfe oder größere Leyer) geſchlagen wurden: es hatte Löcher; 5) der Boden, (βατηρ) auf dem die Saiten befeſtiget waren. Indeſſen bleibt allemal noch vieles dunkel, weil dieſe Inſtrumente immer mit der Zeit verändert wurden, wie dann Μαγαδις beym **Athenäus** (L. 14.) ein verändertes Pſalterium zu ſeyn ſcheinet.

Auf einem ſchönen Carneol des **Allion** im Muſeo **Strozzi** zu Rom, ſtimmet Terpſichore die Leyer, ſo wie auf einer alten Paſte, mit dem Namen des Steinſchneiders **Oneſas** (r). Es iſt zu vermuthen, daß die berühmte leicht bekleidete Statue in dem Hofe des farneſiſchen Palaſtes, die insgemein eine Flora genannt wird, entweder Terpſichore, oder Erato ſey. Dieſen beyden Muſen waren die Tänze eigen.

TAB. VI.

Eines der ſchönſten und angenehmſten Gemälde des königlichen Muſei, das in allen Stücken gleich vollkommen iſt. Es ſcheinet, der Maler habe ſich ſelbſt übertreffen wollen, da er dieſe Muſe, die ihren Namen von der Liebe hat, ſo liebenswürdig und reizend darſtellte. Erato trägt einen roſenfarbenen Rock, mit einem blauen Saume, über dieſen aber ein hellgrünes Oberkleid. Sie ſpielet auf der Harfe, Pſalter, oder großen Leyer, (Βαρβυτος, Ψαλτηριον) und hält nicht ſowohl das Plectrum, als vielmehr (wie **Winkelmann** (s) gründlich muthmaßet) das Inſtrument zum Stimmen. Denn es hat daſſelbe zween Haken, die ſich aber einwärts krümmen; es war auch das Plectrum nicht nöthig, da ſie mit der linken Hand den Pſalter ſchlägt. Einen ſolchen Stimmhammer hält eine junge Harfenſchlägerinn auf einem der folgenden Gemälde (t), welcher oben zween Haken hat, faſt in der Geſtalt eines griechiſchen Υ; nur daß die Haken ſich krümmen, wie man deutlicher an einem ſolchen Stimmhammer von Erz im Muſeo zu Portici ſieht, deſſen Haken ſich mit Pferdeköpfen endigen, und der 5 Zolle lang iſt. Ein anderer ſchöner Stimmhammer von Erz mit vielen Zierrathen, befindet ſich im Muſeo Herrn **Hamiltons**, zu Neapel.

Auf einem Amethyſt (es iſt kein Smaragd, wie Herr **Lippert** (u) hat) des Herrn Baron von **Gleichen** ſieht man unſre Muſe an einen Pfeiler gelehnt, auf welchem das Bild der Venus ſteht, die Verrichtung und den Namen der Erato anzudeuten, daher **Apollonius** (v) von ihr ſingt:

— — Συ

(q) *Philoſtr.* Icon. Lib. I. p. 779. edit. *Olearii.* Ὀυ γαρ ἀφ' ἑνος φερει χρωματος, αλλα τρεπεται, και κατα την ιριν μετανθει.

(r) *Stoſch* Pierr grav. n. 7. u. 45. Auf einem grünen Jaſpis des Großherzogs von Toſcana ſpielet und tanzet ſie zugleich. Muſ. Flor. T. I. t. 44. n. 3. *Maffei* T. II. t. 51.

(s) Geſch. der Kunſt, S. 575.

(t) Pitture d'Ercolano, T. 4. tav. 41.

(u) Daktyliothek, I. Tauſend, n. 759.

(v) *Apollon. Rhod.* Argon. L. III. u. 1.

— · — Συ γαρ και Κυπριδος αἰσαν
Ἐμμορες· ἀδμητας δε τοις μελεδημασι θελγεις
Παρθενικας· τῳ και τοι ἐπηρατον οὐνομ᾽ ἀνηπται.

„Der Erato iſt die Liebe zu theil worden. Durch deine melancholiſch zärtliche Lieder rühreſt du die ſpröd„eſten Mädchen: daher wird dir auch der liebenswürdigſte Name gewidmet.

Unten ſteht: ΕΡΑΤω ✢ΑΑΤΡΙΑΝ. **Erato hat das Pſalter, oder Harfenſchlagen, erfunden.** Es iſt hier die höchſt niedere Form des ω (x) anſtatt Ω, wie auch ✢ ſtatt Ψ merkwürdig. Von dieſem letztern ſagt **Montfaucon** (y), daß es auf gnoſtiſchen Gemmen vorkomme; aber dieſes Gemälde beweiſet ein viel höheres Alterthum dieſer ſo ungewöhnlichen Form des Buchſtabens Ψ. **Winkelmann** (z) führet einen Cameo an, den Herr **Diering** in Rom beſitzet, auf welchem Achill die ſterbende Pentheſilea in den Armen hält, und einen einwärts geſchnittenen Stein, auf welchem der Name ΑΛ✢ΗΟϹ ſtehet, der einen ſterbenden Krieger vorſtellet. In der Deſcript. des pierr. grav. de Stoſch liest er dieſen Namen ΑΛΦΗΟϹ; da er aber in ſeinen Monumenti einen Sardonych anführet, mit der Aufſchrift ΑΛΨΗΟϹ, den der berühmte Edelſteinſchneider, Herr **Anton Pichler** beſitzet, ſo beſtätigt ſich hiedurch, daß das ✢ ein Ψ ſey, und unſer Gemälde ſetzt es vollends außer Zweifel. In der alten joniſchen Inſchrift (a), die man in der Villa Triopia des **Herodes Atticus** fand, iſt das ✢ als eine Abkürzung des Wortes ΚΑΤΑ (✢ΘΟΝΙΟΝ ΘΕΟΝ, ſtatt καταχθονιων θεων) gebrauchet.

Die Herausgeber dieſer Kupfertafeln bringen in einer Anmerkung S. 34. den Vers des **Euripides** bey, den man am 6. März 1743. beym Nachgraben zu Reſina (Villa Retina *Plinii*, L. 6. epiſt. 16. oder Villa Paetina, nach Herrn **Martorelli**) an der Mauer eines Eckhauſes einer Straße im Herkulan mit ſchwarzen und rothen Buchſtaben angeſchrieben fand, die zum Theater führte, ſo wie er hier ſtehet:

ὡς ἑνσο φὸν βυλευμα τας πολλὰς χεῖρας νικᾶ

d. i. „Denn ein kluger Rathſchlag überwindet die Menge."

Er iſt aus dem Trauerſpiele Antiope; unter den Fragmenten des Dichters beym **Barnes**, u. 77. Es iſt die ſonderbareſte Erſcheinung von der Welt, aufs ſpäteſte vor dem Jahre Chriſti 79. unſre neue gewöhnliche **Currentſchrift** und Accente anzutreffen, deren Gebrauch einige wenige Gelehrte zwar ſchon zu den Zeiten des **Cicero** vermutheten, alle andere aber erſt ins ſechste oder ſiebente Jahrhundert ſetzen. Die Römer hatten zwar in ihren beſten Zeiten Accente, wie viele Inſchriften vom **Auguſtus** bis auf den **Nero** beweiſen (b); es geſchieht auch in den erſten Jahrhunderten griechiſcher Geſchwindſchreiber (Tachygraphorum) Erwähnung; das ȣ kommt ſchon auf einer Münze **Elagabals** und der **Julia Möſa**, auch des **Alexander Severus** vor (c); auch haben in den aufgewickelten Rollen des **Philodemus** ſchon einige Worte offenbar Accente; allein die gar zu genaue Aehnlichkeit mit der ſpäteſten griechiſchen Schrift verurſacht doch jedem forſchenden Kenner Bedenklichkeiten, weil man nichts dergleichen mehr gefunden hat, und weil alle Handſchriften des ſechsten und ſiebenten Jahrhunderts beweiſen, daß vor dem folgenden achten keine Bücher in griechiſcher Courrentſchrift, wie ſie noch gewöhnlich, geſchrieben zu werden pflegten. Indeſſen finde ich doch in **Winkelmanns** Geſchichte der Kunſt, S. 742. ein noch älteres Beyſpiel, da er ſagt: „Das älteſte öffentliche Werk, wo dieſer Buchſtabe (Ω) alſo ω geformt erſcheinet, iſt ein ſchönes auswärts hohl gereiftes Gefäß, im Muſeo Capitolino, welches nach der Inſchrift auf dem Rande deſſelben **Mithridates Eupator**, der letzte und berühmte König von Pontus, „in ein Gymnaſium geſchenket hatte. Denn dieſe Orte wurden mit ſolchen Gefäßen ausgezieret. Außer „der Inſchrift, die dieſes anzeiget, lieſet man eben daſelbſt **in kleineren und Curſiv-Buchſtaben** die „Worte ευφα διασωζο, welches bisher nicht verſtanden iſt, und vermuthlich heißen ſoll ἐυφαλαρον διας, „**bewahre es rein und glänzend.** Denn ἐυφαλαρον wird vom glänzenden Pferdegeſchirre gebrau„chet. (d)

TAB. VII.

Polyhymnia, oder Polymnia, die Erfinderinn der Fabel, ΠΟΛΥΜΝΙΑ· ΜΥΘΟΥϹ. Sie iſt grün bekleidet, mit einer blauen Oberkleidung, und hält den rechten Zeigefinger an den Mund, das Stillſchweigen anzudeuten, weil man ihr die Pantomime zuſchreibet, da man ohne alle Hülfe der Sprache ſeine Gedanken ausdrücket, und gemeiniglich den Stoff dazu aus der Fabel nahm.

Andere

(x) Sie findet ſich zuerſt auf Münzen der Könige von Syrien.

(y) Palaeogr. gr. p. 180. 336. 338.

(z) Monum. inediti, p. 190. u. Deſcr. des pier. grav. du Cab. de Stoſch, p. 380.

(a) *Montfaucon* Palaeogr. gr. p. 135.

(b) *Fabretti* Inſcr. p. 168. 170. 235.

(c) *Montfauc.* Palaeogr. gr. Praefat. p. X.

(d) *Heſych.* φαλαρα, ευφαλαρος.

Andere machen ſie zur Erfinderinn der Redekunſt. Auf einem Onych des Grafen von Moszynski (e), auf einem Carneol beym Gravelle (f), und auf mehrern Stoſchiſchen Gemmen lieſet ſie in einer nachdenkenden Stellung in einer Rolle, und hat die rechte Hand zum Munde geführet.

TAB. VIII.

Uranie iſt ohne Aufſchrift, weil ihre Beſtimmung ohnehin deutlich iſt. Sie ſitzt auf einer Art von Bogenſeſſel, (hemicyclium) wie die Klio, auf der zwoten Kupfertafel; ihr Rock iſt gelb, ihr Oberkleid blau. Sie trägt goldene Armbänder. In der einen Hand hält ſie eine Himmelskugel, und in der andern eine Ruthe oder Stäbchen, mit dem ſie auf der Kugel etwas zu zeigen ſcheinet. Eben ſo iſt ſie auf vielen geſchnittenen Steinen und Münzen vorgeſtellet. (g)

TAB. IX.

ΚΑΛΛΙΟΠΗ. ΠΟΙΗΜΑ. Kalliope hat das Gedicht erfunden, lieſet man unter der Muſe, welche an Würde allen übrigen vorgehet, ob ſie gleich Heſiodus zuletzt nannte. Ihr iſt die heroiſche Dichtkunſt gewidmet. Sie iſt grün gekleidet, ihre Oberkleidung iſt weiß. Sie iſt mit Epheu gekrönet; ſie hat zwo große Perlen an den Ohren, und in den Händen eine Rolle oder Volumen, das ſie eben zuſammengewickelt zu haben ſcheinet, mit welchem ſie auf allen Denkmälern des Alterthums vorgeſtellet iſt. Auf einem Carneol (h) hat ſie ihre Arme in ihren Mantel eingewickelt, und lehnet ſich auf eine Säule. Vermuthlich iſt es auch dieſe Muſe, die beym Ficorini (i) in erhobener Arbeit, von gebrannter Erde, ein Buch in der einen Hand, und in der andern ein Schreiberohr hat.

TAB. X.

In dieſem Gemälde hat der Künſtler einige Kenntniß von Perſpectiv gezeiget, es iſt nach dem Urtheile aller Kenner ein vortreffliches Stück der Malerey, das fleiſchigte iſt darinn mit Wahrheit und Lebhaftigkeit ausgedrücket.

Bellicard glaubte hier das Urtheil des Paris zu ſehen; allein ohne allen Grund. Ich habe ſchon im erſten Theile, auf der 6ten Seite ein Beyſpiel ſeiner unglücklichen Deutungskunſt gegeben. Ich halte die mittlere Figur für keine Weibsperſon; es iſt etwa Apollo und Diana, wie die Herausgeber muthmaßen, die in dem Vorgrunde des Stückes liegen, und vor welchen Kalliſto, oder eine andere Nymphe, ſtehet, und ihr Gewand ausſtrecket. Es ſind Halbfiguren, faſt in Lebensgröße. Die erſten zwo (vermuthlich Gottheiten) haben einen Stralenſchein um das Haupt, die dritte iſt mit Lorbeern gekrönet. Im Hintergrunde beobachtet ein mit Eichenblättern gekrönter Alter von der Höhe eines Felſen dieſe Figuren, die einander im Geſichte völlig ähnlich ſind. Er hat in ſeiner linken Hand einen krummen Stab.

Ein Anubis in der Villa Albani von ſchwärzlichem Granite hat hinterwärts an dem Kopfe eine runde Scheibe, die als ein ſogenannter Limbus, oder Stralenteller, angeſehen werden kann, wann ſie nicht den Mond, oder die Sonne bilden ſoll; dieſer Limbus wurde nachher unter den Griechen und Römern den Bildniſſen der Götter und Kaiſer gegeben.

Auf dem untern Gemälde ſieht man zwo geflügelte Karyatiden, auch die zwo Maſken oder Gorgonsköpfe, die Enten, der Schwan, und die zween Pfauen ſind recht artig gemalet.

TAB. XI.

Es iſt ſchwer zu errathen, was dieſe drey Figuren bedeuten ſollen. Die Hauptperſon ſcheinet das Frauenzimmer zu ſeyn, welches halb nackend und unterhalb des Gürtels weiß gekleidet iſt. Ihr rechter Arm iſt bis an die Hand in einen violeten Mantel eingehüllet. Sie hält ihn über den Kopf, als ob ſie ihre Haare in Ordnung legen wollte. Mit dem linken Arme lehnet ſie ſich auf ein metallenes Gefäß. Sie hat Ohrgehänge, Armbänder, und Pantoffeln an. Vor ihr ſitzt ein Frauenzimmer in einem violetten Gewande. Sie iſt in einem blauen Mantel eingewickelt, und man ſieht blos ihre linke Hand. Den Kopf bedecket ein weißes Tuch. Sie iſt auch in Pantoffeln. Die dritte Figur ſtehet. Ihre Kleidung iſt blau, mit Aermeln, welche den ganzen linken Arm bedecken, der rechte iſt halb nackend. Ihr Oberkleid iſt dunkelroth. Sie hat auch Ohrgehänge. Ihr Kopfbund iſt gelb, oben iſt eine Art von Schleife.

(e) Lipperts Daktyliothek, I. Tauſend, n. 747.

(f) Recueil T. I. tab. 64.

(g) *Chauſſe* gem. ant. fig. num. 107. *Havercamp.* Theſ. Morell. T. I. p. 347.

(h) *Winkelm.* Deſcr. des pierr. gr. du Cab. de *Stoſch*, p. 211.

(i) Maſchere ſcen. tav. 53.

Wer Luſt dazu hat, kann ſich die Venus hier vorſtellen, die mit zwo andern Göttinnen in einem ſchönen Porticus in einem Geſpräche iſt. So ſagt Herr **Carcani.** Allein ich halte es für wahrſcheinlicher, daß der Maler die Pſyche abgebildet habe, die von der Venus ihren Mägden, der Sorge und Traurigkeit, übergeben wurde, welches hier feiner vorgeſtellet iſt, als es Apulejus beſchreibet (k): doch auch dieſes iſt bloße Muthmaßung, weil ich nicht ſehe, was ſodann das Gefäß hier ſagen will, da ihr erſt nachher von der Venus auferlegt wurde, Waſſer aus dem Fluſſe Cocytus zu holen.

TAB. XII.

In dieſem Gemälde ſieht man die Erziehung des Bakchus. Es wird die Farbengebung deſſelben weit von dem reizenden Ausdrucke übertroffen, der darinn herrſchet, und es ſcheinet, der Maler habe nach irgend einem vortrefflichen Originale gearbeitet.

Der junge Bakchus, den Jupiter durch den Merkur nach der Jnſel Nyſa in Lybien (l) bringen, und daſelbſt durch einige Nymphen erziehen ließ, wird hier vom Silen, ſeinem Aufſeher und Lehrer in die Höhe gehalten. Er ſtrecket beyde Händchen begierig nach der Weintraube aus, die ihm eine hinter dem Silen halb ſitzende Nymphe darreichet. Sie iſt mit Blättern bekränzet, und hat eine Hirſchhaut überworfen. Jhre Stellung iſt ausnehmend reizend. Zwo andere Nymphen ſtehen hinter einem Baume. An der Seite Silens ſchläft ſein Eſel, der geſattelt iſt, und einen Epheu-Kranz um den Hals hat. Gegen dem Silen über ſitzt Merkur auf einem Faſſe, an einer großen Säule, mit der Leyer und dem Plectrum, ſo wie man ihn in der Villa **Negroni** ſieht. Ein lächelnder Satyr, der auf den Bakchus deutet, knieet zu den Füßen Merkurs, und ſcheinet mit der einen Hand deſſen Fußriemen aufzulöſen. Vor dem Merkur lecket ein Panther an einem mit Schellen behangenen Tympanum.

TAB. XIII.

Pan und Amor ringen miteinander. Dieſes und das vorige Stück ſind von **einem** Meiſter. Der glatzköpfige weiß bekleidete Silen hält den jungen Pan bey den Hörnern. Bakchus ſitzet majeſtätiſch dabey, und ſieht lächelnd zu, in einem purpurfarben Gewande, und gelben Kothurnen oder Halbſtiefeln. Jm linken Arme liegt ſein langer Thyrſusſpieß, mit deſſen leibfarbenen Bändern eine hinter ihm ſitzende junge weibliche Figur zu ſpielen ſcheinet. Sie hat blonde Haare, unter einer griechiſchen Haube und goldfarbenen Kopfbinde. Jhr Kleid iſt weiß. Auf dem Gebäude in der Ferne ſiehet man ein Gefäß von Kupferfarbe, und eine ſchrägliegende Fackel, oder was es ſonſt ſeyn mag.

TAB. XIV.

Ariadne, des zweyten Minos und der Paſiphar Tochter, hatte ſich in den Theſeus bey ſeinem Aufenthalte in Kreta verliebt, dem ſie auch Gelegenheit verſchaffte, vermittelſt eines Knäuel Zwirns wieder aus dem Labyrinthe zu kommen, wo er den Minotaurus erlegte. Sie gieng heimlich mit ihm aus Kreta, und kam nach der Jnſel Naxus, die auch Dia hieß, wo er ſie aus Liebe zur Aegle undankbarer Weiſe verließ, da ſie eben im Schlafe lag, worauf ſich Bakchus mit ihr vermählte, der durch ihr Wehklagen zum Mitleid bewogen wurde. Dieß iſt der Gegenſtand dieſes und der folgenden 2 Gemälde.

Allhier entfernet ſich Theſeus eben vom Ufer. Ariadne erwacht, als von einem Traume, nach der ſchönen Schilderung **Ovids** (m):

Incertum uigilans, a ſomno languida, moui
    Theſea prenſuros ſemiſupina manus.
Nullus erat: referoque manus, iterumque retento,
    Perque torum moueo brachia: nullus erat.
Excuſſere metus ſomnum. — — — —
    Vidi praecipiti carbaſa tenta noto.
Aut uidi: aut etiam, cum me uidiſſe putarem,
    Frigidior glacie ſemanimiſque fui.
Nec languere diu patitur dolor, excitor illo,
    Excitor; & ſumma Theſea uoce uoco.
Quo fugis? exclamo: ſcelerate, reuertere, Theſeu.
    Flecte ratem numerum non habet illa ſuum.

Sie

(k) *Apuleius* Metamorph. L. VI. pag. 176. edit. *Elmenhorſt.*

(l) *Diod. Sic.* L. III. cap. 72.

(m) Heroid. X. u. 9. 30. &c.

Sie liegt am Ufer unter einem hohen Felſen, mit unordentlichen Haaren, und goldenen Ringen an den Armen und Handgelenken. Sie fährt erſchrocken auf, mit der rechten ſtützet ſie ſich auf die Matratze, mit der andern wirft ſie das Bett-Tuch von ſich. Ihre ſehnſuchtsvolle Blicke ſind auf das mit aufgeſpannten Segeln davonfahrende Schiff gerichtet, von welchem man das Hintertheil nebſt zwey Rudern, und einigem Tauwerke ſieht. Eine Perſon iſt beſchäfftiget, den Schiffleuten Anweiſung zu geben, den man für den Theſeus hält.

Namque fluentiſono proſpectans litore Diae
Theſea cedentem celeri cum claſſe tuetur
Indomitos in corde gerens Ariadna furores,
Nec dum etiam ſeſeque ſui tum credidit eſſe.
Vtpote fallaci quae tum primum excita ſomno
Deſertam in ſola miſeram ſe carnit arena,
Non flauo retinens ſubtilem uertice mitram,
Non contecta leui uelatum pectus amictu,
Non teret ſtrophio lactantis uincta papillas:
Omnia quae toto delapſa e corpore poſſim
Ipſius ante pedes fluctus ſalis allidebat. (n)

TAB. XV.

Ariadne liegt am Ufer, hinter ihr ſtehet die geflügelte Göttinn Nemeſis, welche auf die ſchwarzen Segel des davon rudernden Schiffes deutet, und als Rächerinn des Unrechts die betrübte Ariadne zu tröſten ſcheinet. Nemeſis hat die Haare auf dem Wirbel ihres Hauptes gebunden, dieſe ſieht Herr Carcani irrig für einen Helm an. Sie ſtützet ſich mit der linken Hand auf Ariadnens Schulter, welche ein mit Perlen geziertes Halsband und Ohrengehänge an hat. Vor ihren Füßen iſt ein Ruder angelehnet, das vielleicht die eilige Abfahrt des Theſeus anzeigen ſoll. Neben ihr iſt ein geflügelter Liebesgott, deſſen Bogen keine Sehne hat, in weinender Stellung. Die lange Figur der Ariadne erinnert uns an die Manier des Parmeggiano oder der Angelika Kaufmann.

TAB. XVI.

Ein vortreffliches Gemälde. Bakchus tritt leiſe vor die nach vielen Klagen unter einem ausgebreiteten Tuche ſanft ſchlafende Ariadne. Er hat ein Gewand von Purpur, wie in dem Gemälde des Philoſtratus (o). Er verſchaffte ihr nach ihrem Tode göttliche Ehre.

— — Deſertae, & multa querenti
Amplexus & opem Liber tulit, utque perenni
Sidere clara foret, ſumtam de fronte coronam
Immiſit coelo. (p)

Die Kothurnen reichen ihm über die Hälfte des Fußes. Ihm zur Rechten ſteht Silen mit dem Thyrſus, zur Linken ein Amor. Ein Satyr hebet ſachte das Gewand in die Höhe, und zeiget dem erſtaunten Bakchus Ariadnens Schönheiten. Ein loſer junger Faun ſtehet auf einem abhängenden Felſen, und blicket lächelnd auf Ariadne. In der Entfernung ſind Bakchanten. Eine trägt eine myſtiſche Kiſte, eine andere bläſet auf zwo Flöten. Die andere ſehen zu.

TAB. XVII.

Ein vortreffliches Stück, ſowohl in Anſehung der Zeichnung, als der Farbengebung. Es herrſcht eine edle Einfalt darinn.

Herr Carcani glaubt hier Apollo und Diana zu ſehen; aber in Anſehung der letztern irret er ſich. Es iſt Kaſſandra, oder Alexandra, die Tochter Priams und der Hekuba. Apollo verſprach ihr, wenn ſie ihm völlig zu willen ſeyn würde, ſie der Kunſt des Weißagens theilhaftig zu machen. Sie verſprach es ihm, hielt aber ihr Wort nicht. Dafür beſtrafte ſie Apollo, daß niemand ihr Glauben beymaß, ſondern daß man ſie für eine Wahnſinnige hielt, als ſie den Untergang Trojens prophezeihte. (q)

Sie ſitzet hier auf einem ſehr breiten Stuhle, mit einer Lorbeerkrone auf dem Haupte, und einen Zweig in ihrer Hand, als eine Bedeutung der dichteriſchen Begeiſterung. Sie beugt ihr Haupt beſcheiden

(n) *Catull.* de Nupt. Pel. & Thet. u. 52. ſeq.
(o) Icon. L. I. p. 786. edit. Olear.
(p) *Ouid.* Metam. L. VIII. 176.
(q) *Tzetzes* Prolegom. in *Lycophr.*

den nieder. Ihre Haare ſind blond. Vom Halſe hänget ihr eine goldene Kette herab. Ihr Mantel iſt goldfarb. Ihre Schuhbänder ſind roth. Auf dem Gemälde ſelbſt ſteht noch eine Perſon (vielleicht ihr Bruder Paris) an ihrer Seite, die aber verwiſcht iſt. Apollo ſteht vor ihr, ſich auf eine Säule lehnend, mit übereinander geſchlagenen Beinen, dergleichen Stellung man öfters am Apollo und Bakchus ſieht. Sein langes Kleid iſt roth. Er hat einen Stralenteller um den Kopf. Seine blonde Haare ſind mit einer grünen Binde gefaſſet, und fallen ihm auf die Achſeln herab. Er hat gelbe Jagdſtiefeln an. In ſeiner rechten Hand trägt er den ſchlappen Bogen, der Köcher iſt verkehrt an die Säule gelehnet.

Der Hängekranz oder Feſton mit der Larve in der Mitte iſt artig gemalet, und gut erhalten.

TAB. XVIII.

Dieſes Gemälde iſt nicht ganz; aber was noch davon ſichtbar iſt, zeuget von der Geſchicklichkeit des Meiſters. Eine junge Frau, ſehr geſchmackvoll gekleidet, hält in der einen Hand eine Schale, und mit der andern leget ſie einige Früchte, oder Blumen auf einen weißen marmornen Altar. Ihre Haare ſind nett in einen Knoten aufgeflochten; ihr Kleid iſt weiß, unter der Bruſt mit einer Binde geſchnüret. Sowohl an den Aermeln, als am untern Theile des Kleides ſind gedoppelte violetfarbe Streife. Ihre Schuhe ſind roth. Die Gottheit, der ſie opfert, iſt eine weibliche Figur, ob ſie gleich alles hat, was den Bakchus bezeichnet. Sie iſt metallfärbig, und ſtehet auf einem Piedeſtal von rothem Marmor. In der rechten Hand hält ſie ein umgekehrtes Gefäß, in der linken einen Thyrſusſtab.

Hinter der Statue ſiehet man eine gefurchte rothe Säule, und ein Gebäude, deſſen Dach erdfarb, und vorne mit drey Zierrathen beſeßet iſt. Hinter demſelben ſtehen zween Bäume.

TAB. XIX.

Der Wettſtreit des Marſyas mit dem Apollo iſt in der Mythologie bekannt. Der erſte wollte mit ſeiner Flöte die Harfe des Apollo übertreffen. Die Alten geben dem Marſyas bisweilen die ſiebenfache Rohrpfeife, oder Syrinx, bisweilen aber zwo ordentliche Flöten, wie man auf unſerm herkulaniſchen Gemälde ſieht.

Hier ſißet nach geendigtem Wettſtreite, den die Muſen entſchieden hatten, Apollo als Sieger gekrönet, auf einem zierlichen Seſſel. In der rechten Hand hält er das Plectrum, und in der linken die große Harfe. Neben ihm ſtehet eine gekrönte Muſe, in einer geſtickten Kleidung. Sie umkränzet die Harfe mit einem Kranze von Blättern und Blumen. Vor dem Apollo knieet der Jüngling Olympus, der für ſeinen unglücklichen Lehrmeiſter eine Fürbitte einleget. Der Scythe mit dem Meſſer ſteht ſchon in Bereitſchaft, das grauſame Urtheil zu vollſtrecken, und wartet nur auf Befehl, dem bereits an den Baum gebundenen nackenden Marſyas die Haut abzuziehen (r), zu deſſen Füßen die zwo Flöten auf einem Steine liegen. Man bemerket an ihnen kleine Röhrchen über den Löchern (s). Eine ſolche Flöte mit Zapfen hält auf einem Gemälde aus den Bädern des Titus (t), die Pallas muſica in der Hand.

Wenn die Farbengebung dieſes Stückes mit deſſen ſchöner Zuſammenſeßung und Ausdrucke der Figuren überein käme, ſo würde es unter die beſten mit zu zählen ſeyn.

TAB. XX.

Ein Chor Bakchanten. Die eine ſißet auf einem Quaderſteine, und bläſet auf zwey langen Flöten zugleich. Erſt vor kurzem (im Julius, 1777.) fand man im dritten unterirdiſchen Zimmer der Vigna Negroni bey Rom ein Gemälde, das eine Bakchante vorſtellet, die vor einem Alten auf zwo Flöten bläſet, der von einer andern Bakchante geführet wird. Die andere Figur iſt eine Tänzerinn, welche Cymbeln oder Handſchellen an einander ſchläget. Ein alter Mann ſchlägt ein Tympanum, das mit Schellen behangen iſt, und ſcheint auch tanzen zu wollen. Eine andere Weibsperſon tanzet und ſchlägt auf der Leyer. Eine Alte ſißet auf einem Seſſel mit einem Kiſſen, und hält in der rechten eine Schale, und in der linken ein großes Baumblat, wie auf der XXVI. Kupfertafel. Die Kleider der drey jungen Perſonen haben Säume.

Das untere Gemälde zeiget einen anmuthigen Garten mit Vogelhäuſern, Lauben, Springbrunnen, Gatterwerke u. d. gl. So waren etwa die Gärten eines Lucullo, Cicero, Plinius ꝛc. beſchaffen.

TAB.

(r) Die berühmte Statue l'Arrotino in der Tribuna der Gallerie zu Florenz iſt nichts anders, als der Scythe, der das Meſſer weßet, den Marſyas zu ſchinden. So kommt er auch auf einem erhobenen Werke der Villa Borgheſe, und auf einer Münze der Antoninen beym Leonardo Agoſtino vor.

(s) *Bartholin.* de tibiis. p. 59.

(t) *Winkelmann* Monum. ant. tav. 18.

TAB. XXI.

Ein dem Bakchus geheiligter Aufzug. Ein junges Mädchen bläſet auf zwo Flöten, ihr folget eine Frauensperſon mit einem Opferkruge und Schale, von welcher Bänder herabhangen. Eine andere trägt eine Kiſte. Beyde tragen lange Kleidungen.

Die ſitzende Mannsperſon mit einem langen Zepter iſt unſtrittig eine Gottheit. Thron und Fußſchemel ſind ſchön. Sie iſt faſt nackend, das Gewand hängt zwiſchen den Schenkeln herab. Das Geſicht wendet ſie gegen ein Frauenzimmer, das ſich auf einen Pfeiler lehnet.

TAB. XXII.

Auch dieſes Süjet gehöret dem Bakchus. Dieſer Gott ſitzet mit dem Thyrſusſtabe in der Mitte des Gemäldes. Er ſtrecket ſeine Hand nach den Früchten aus, die ihm zwo Weibsperſonen überreichen. Die hintere trägt das Opferkännchen, und eine Schale mit Feigen. Hinter dem Bakchus ſtehet eine junge bekränzte Mannsperſon mit dem Thyrſus in der linken, und mit einer Binde in der rechten Hand. Vor dieſer iſt wieder ein Frauenzimmer mit einem Kranze auf dem Kopfe.

Das untere Stück zeiget eine angenehme Ausſicht mit zwey großen Gebäuden.

TAB. XXIII.

Vermuthlich gehöret auch dieſes Gemälde zu den Geheimniſſen des Gottesdienſtes des Bakchus. Eine Frauensperſon mit einem Kranze ſitzet auf einer ſonderbaren Bank. Sie ſcheinet einer Dienerinn etwas zu ſagen, die eben mit einer Fruchtſchale von ihr weggehet. Vor ihr ſtehet ein junges Frauenzimmer mit dem Thyrſus auf den Armen liegend. Ihre Haare ſind mit langen und breiten Bändern gebunden, die ihr über die Achſeln herabhängen. Hinter ihr iſt eine älterliche Weibsperſon mit einer Haube. Sie ſetzt den einen Fuß auf einen Stein, mit ihrem linken Arme, der auf ihrem Knie ruhet, hält ſie das Kinn, den rechten ſtützet ſie an die Seite. Neben ihr ſteht ein Genius mit Mohnhäuptern gekrönet. In der einen Hand trägt er eine brennende Kerze, mit der andern ſucht er ſein Geſchlecht zu verbergen.

TAB. XXIV.

Von den vier Figuren auf dieſem ſonderbaren Gemälde iſt wohl diejenige, welche ſitzet, die vornehmſte. Ihre Haare ſind mit einer breiten Binde befeſtiget, die ihr über die Schultern herabhänget. Ihr Unterkleid iſt violet, mit langen Aermeln. Ihr weißes Oberkleid iſt oben auf der rechten Schulter befeſtiget. Sie ſcheinet mit dem Finger an dem Munde Verſchwiegenheit anzudeuten, und ſieht gierig auf den vor ihr ſtehenden Jüngling, als ob ſie ſagen wollte:

Nimirum ſapiunt, uidentque magnam
Matronae quoque mentulam libenter. (u)

Zur Seite ſtehet ein bekränzter alter Mann, in einem langen rothen Rocke, das Oberkleid iſt durchſcheinend, und auch oben an der rechten Schulter befeſtiget. Die eine Hand hält er andächtig an die Bruſt. Die andere iſt in ſeinen Rock eingewickelt. Vor der Matrone ſtehet auf einem Steine ein mit Rebenlaub gekrönter Jüngling. Mit der linken Hand hält er einen Thyrſusſtab, mit der andern ein Gefäß oder Eimerchen. Sein rother Mantel (chlamys) gehet ihm hinten bis an die Waden, vornen bis über die Bruſt, übrigens iſt er nackend. Sein Glied hängt ihm ſo lange herab, ut ipſum hominem laciniam faſcini crederes, wie Eumolp vom Aſcyltos ſagte (x). Die Frauensperſon in einer violetten Kleidung, und großem weißem Schleyer, der ihr Kopf und Arme bedecket, hat eine Schlange in den Händen, und blickt auch, ſo wie der Alte, (ich halte ihn für den Prieſter oder Magiſter ſacrorum) auf den jungen Menſchen.

Es iſt ganz ſicher, daß dieſes Gemälde die Zeichen des ſo berüchtigten als geheimnißvollen Gottesdienſtes des Bakchus vorſtelle, der ins beſondere Baſſareus (y) und Sabazius (z) bey den Thraciern

(u) *Priapeia*, carm. 7.

(x) *Petron.* Satyr. cap. 92. Dergleichen ledernen Priap hat Merkur auf einem alten Gefäße des Ritters von Mengs. Die alten Schauſpieler banden ſich ein ſolches Glied von rothem Leder vor. *Ariſtoph.* Nub. 539. *Lyſiſtr.* 110.

(y) *Horat.* L. I. Od. XVIII. u. 11.

(z) *Heſych.* in Σαβαζιος, p. 821. Er hieß auch Iuppiter Sabazius. *Ioh. Vorſt.* ad *Valer. Max.* p. 34.

Q. NVNNIVS
ALEXANDER
DONVM. DEDIT
IOVI SEBAZIO

hieß. Man pflegte denen, die zu deſſen Dienſte eingeweihet wurden, eine goldene Schlange in den Buſen zu ſtecken, und in dem Schooße wieder heraus zu nehmen, um damit die Zeugung der Dinge vorzubilden (a). C. Cornelius ſchränkte den Misbrauch dieſer Myſterien ſehr ein (b), (A. V. 614.) ſo wie ſchon vorher (A. V. 567.) die Bakchanalien in Italien verbothen wurden (c).

Die unten beygefügten Stücke auf der Kupfertafel ſind artig.

TAB. XXV.

Auf zween zierlichen Seſſeln ſieht man zwey Frauenzimmer ſitzen, die einander die Hand geben. Die ältere hat Ohrgehänge, ihr Kleid iſt hellroth, ihr Mantel blau, deſſen Saum ſie mit der rechten Hand hält. Die andere iſt violet gekleidet, ihr Mantel aber grün. Von den beyden Jungfern, welche eine große Schale mit Früchten tragen, hat die mit den bloßen Armen ein weißes Gewand, und ein grünes Oberkleid an. Ein geflügelter Liebesgott ſtehet vor den beeden ſitzenden Damen. Vor ihm iſt eine vornen nackende Mannsperſon, deren Chlamys roth iſt. Er hält in der rechten einen Vogel, der in ſeinem Schnabel einige Blätter hat. In der linken trägt er ein Parazonion, oder kurzes Schwert in der Scheide mit dem Wehrgehänge.

TAB. XXVI.

Dieſe Kupfertafel enthält zwey Gemälde aneinander, die nicht ganz ſind. Das eine ſtellet ein ſitzendes Frauenzimmer vor, deren Kopf mit langen Bändern gebunden iſt, die ihr herabhangen. Sie hat Ohrengehänge und Armbänder. In der linken hält ſie ein langes gelbes Blat, wie die Alte auf der zwanzigſten Kupfertafel, mit der rechten langet ſie nach einer Schnur, die ihr ein junges Mädchen darreichet, hinter welcher man auf der Erde ein paar bloße Schenkel und Füße einer liegenden oder gefallenen Figur erblicket.

Auf dem andern Gemälde ſind drey lang bekleidete Figuren, die aber ſehr verwiſcht ſind. Eine derſelben hält auch ein langes Blat, wie die ſitzende Frau des erſtern Stückes.

TAB. XXVII.

Auf dieſem Gemälde ſieht man eine dem Bakchus heilige Cärimonie. Auf einem Seſſel iſt ein faſt nackender junger Menſch mit einem langen Stocke. Er kehret einen kurzen Zepter gegen eine vor ihm ſtehende Weibsperſon, die einen Thyrſusſtab trägt, in der andern Hand hält ſie einige Blumen. Eine ſolche ſtehet auch hinter ihm, deren Haube viele Bänder hat. Die verlöſchte oder verblichene Farbe dieſes Gemäldes läſſet das übrige nicht errathen.

TAB. XXVIII.

Ein ſehr merkwürdiges Stück iſt in der Mitte dieſer Kupfertafel. Auf einer Art von Abſatz mit Stufen liegen alle zum Opfer und zu den Myſterien des Bakchus gehörigen Werkzeuge. Sie ſind mit Geſchmacke geleget, und man ſieht, daß der Künſtler ſehr gut die Perſpectiv verſtanden habe. Auf der erſten Stufe ſpielet ein Tieger mit einer Schlange, auf der zwoten und dritten liegen ein paar Cymbalen oder Handſchellen, und ein Lorbeerzweig, der an der vierten Staffel angelehnet iſt, auf welche ein langer Blätterkranz aus dem oben ſtehenden Strohkorbe herabhänget. In dieſem lieget der Thyrſusſtab, mit rother Binde, eine ſilberne Schale, und ein krummes Gefäße, und ein Pentherfell. Auf der einen Seite iſt ein tiefes Gefäß mit zwoen Handhaben, auf der andern iſt das Tympanum (d).

Zwey andere Stücke dieſer Kupfertafel enthalten Gefäße mit hohen Gewächſen. Unten ſind Meerwunder als Zierrathen, ſo wie die an Feſtonen befeſtigten Larven.

Die Schwäne des untern Gemäldes, welche als Telamonen die Architektur des untern Stückes tragen, ſind pittoreſk, und gehen in Laubwerk aus. Die zwey und zwey ſtehende Felder zwiſchen den Sparrenköpfen ſind merkwürdig.

Im letzten Gemälde iſt die Stellung einer Perſon artig, die ſich vor einer Henne bücket, welche auf der Straße an einem kleinen Tempel in einem Walde am Fuße eines Felſen ſtehet.

TAB.

(a) *Arnob.* ap. *Voſſ.* Theol. gent. L.II. c.14.

(b) C. Cornelius Hiſpallus, praetor peregrinus, qui Sabazii Iouis cultu ſimulato mores Romanos inficere conati ſunt, domos ſuas repetere coegit. *Valer. Max.* L.I. cap. 3.

(c) Cautum, ne qua Bacchanalia Romae, neue in Italia eſſent; additum tamen, ſi quis tale ſacrum ſollemne & neceſſarium duceret, nec ſine religione & piaculo ſe id omittere poſſe, apud praetorem urbanum profiteretur: praetor ſenatum conſuleret. Si ei permiſſum eſſet, cum in ſenatu centum non minus eſſent, ita id ſacrum facere, dum ne plus quinque ſacrificio intereſſent, neu qua pecunia communis, neu quis magiſter ſacrorum, aut ſacerdos eſſet. *Liu.* L.39. cap.8.

(d) Dieſes Gemälde fand man in einem Zimmer an einem Haken aufgehänget, nachdem es ſchon vorher von der Mauer, auf der es gemalet war, abgenommen worden.

TAB. XXIX.

Dieſe beyden Frauensperſonen ſind Dienerinnen des Bakchus. Die eine trägt ein Tympanum und einen Blumenkorb. Eine kleine Serviette hängt ihr über die Hand herab. Ihr Kleid iſt violet, ihr Kranz von Blättern, ſo wie auch der andern, die einen ſäulenähnlichen Blumenzweig oder Pflanze in der linken, und in der rechten eine Schale trägt.

TAB. XXX.

Auf dieſer Kupfertafel ſind zwey Gemälde abgebildet.

Das eine ſtellet ein junges Frauenzimmer (ein Knieſtück) ſehr ſchön gemalet, vor. Sie hat rothes Gewand an, ihr Oberkleid iſt grün. Ihr rechter Arm und Bruſt ſind bloß. Sie hält ein langes Inſtrument, von dem eine Binde herabhänget. Auf der linken Schulter trägt ſie ein anderes hohles Inſtrument, auf deſſen Deckel ein Adler iſt. Ihre Haare ſcheinen nicht natürlich zu ſeyn, auf der linken (e) Seite ſieht man einige Blumen.

Auf dem andern Gemälde ſitzet ein mit Epheu gekrönter alter Mann auf einem viereckigten groſſen Steine. Seine Füße ſtehen auf einem kleinern. Seine Schuhe ſind den unſrigen ziemlich ähnlich. Sein Mantel iſt vorne offen, und läſſet ſeine Bruſt, und einen Theil des rechten Arms ſehen.

TAB. XXXI.

Vier Stücke. Das erſte äußerſte hat oben ein in einen Knoten geſchlungenes Band. Zur einen Seite der Figur ſieht man eine Säule, zur andern etwas, das einem Schranke ähnlich iſt. Das Frauenzimmer iſt mit einem Blätterkranze gekrönet, ihr Kleid iſt grün, unten mit drey Streifen beſetzt. Ihr Mantel iſt weiß mit Franſen. In der rechten hält ſie drey Blumen mit langen Stielen, und in der linken eine ſilberfarbne Schale mit Blumen und Kräutern. Eben ſo iſt auch die Figur gegen über, nur daß ihr Kleid roth, der Mantel oder Ueberkleid aber gelb iſt.

Das obere Stück in der Mitte iſt eine ſitzende Göttinn mit Haaren, die ihr über die Schulter hangen. Sie trägt ein Stirnband, das mit Laub gekrönet iſt. Ihre Kleidung iſt roth, das Oberkleid aber iſt blau oder pfauenfärbig. In der linken hält ſie das Horn des Ueberfluſſes, und in der rechten eine Opferſchale. Zu beyden Seiten ſind Thüren und Fenſterladen.

Unten ſitzet ein junger Bakchus auf einem Pantherthiere, dem er einen Epheukranz um den Hals leget. Ein artiges Stück, dergleichen auch in Baſalt und Marmor in der Villa Negroni iſt.

TAB. XXXII.

Die beyden jungen Männer auf dieſer Kupfertafel ſind einander ſehr ähnlich. Ihre Kleidung iſt roth, ſie haben mit Lorbeerkränze auf, tragen auch ſolche Zweige in der linken. In der rechten hält die eine Figur eine Schale, oder etwas dergleichen, die andere aber eine kleine Rolle.

TAB. XXXIII.

Vier Figuren, zwo weibliche, und zwo männliche, welche Opfergeräthe tragen. Die erſte oben hat ihre Haare mit einem dünnen Schleyer (f) bedecket, die ihr auf die Achſeln herabfallen. Sie hat Ohrgehänge, ſo wie auch die untere Figur. Ihre Kleidung iſt weiß, mit Haften an beeden Armen befeſtiget. Ihr Oberkleid, das ſie über den linken Arm trägt, iſt grün. In der Hand hält ſie ein rundes bedecktes Gefäß. Ihre Füße ſind bloß.

Das untere Frauenzimmer hat eine Stirnbinde mit Blättern umwunden, die auch hinten ein weites und langes rothes Tuch hält, das ihr über die Schultern herab hänget. Ihr Kleid iſt auch von rother Farbe, es hat lange und weite Aermel. In der Mitte iſt es aufgeſchürzet, ohne daß man den Gürtel ſieht. Ein kurzes grünes Ueberkleid iſt an ihren beyden Schultern befeſtiget, welches unterhalb der Bruſt mit einer Binde umgürtet iſt, in die ſie ihren Daumen ſtecket. In der linken Hand trägt ſie einen Kredenzteller mit einem halboffenen Käſtchen, und einem kleinen Zweige daneben, an dem die Farbe verblichen iſt.

Von

(e) Ich erinnere nochmals, daß allezeit rechts und links von den Originalgemälden zu verſtehen iſt.

(f) Man ſehe, was ich im erſten Theile zu TAB. XI. S. 5 und 6 geſagt habe.

Von den beyden männlichen Figuren hat die obere ihre kurzen Haare ohne alle Zierde. Ihr Gewand iſt grob, von dunkler Farbe. Sie trägt in der linken einen Fruchtteller, in der rechten ein Opferkännchen. Die untere Mannsperſon iſt bekränzet, und hält eine Opferſchale.

TAB. XXXIV.

Der ſchöne Hermaphrodit zur rechten dieſer Kupfertafel hält mit vieler Grazie ſeinen weißen Arm in die Höhe. In der linken hält er ein Epheublat, ſo wie die Frauenzimmer auf der XX und XXVI Kupfertafel.

Zur linken iſt ein ſchöner nackender Jüngling in einer Niſche, der in der rechten einen Oelzweig, (mit dergleichen er auch gekrönet iſt) in der linken aber eine Schale hält, auf welcher etwas liegt. Ueber ſeinem Arme hängt eine Serviette. Seine Haare hängen in langen Locken über ſeine Schultern herab. Er ſtehet auf einem Kapitäl, oder Säulenkranze, dergleichen Architekturzierrathen auch über ſeinem Kopfe (ſo wie auf der folgenden Tafel) hinausgehen.

TAB. XXXV.

Dieſe drey Figuren ſind dieſer letztern auf der vorhergehenden Kupfertafel in allem ähnlich.

TAB. XXXVI.

Dieſes und das folgende Gemälde ſind bloße Caprizen des Malers. Auf dem porphyrnen Karnieß einer Säule von grünem Marmor ſteht ein vergoldeter Bock. Dabey ſieht man noch zwo drey Säulen, zwiſchen welchen ein Blumengehänge iſt, daran ein Schild hanget. Eine junge Frauensperſon, die mit Epheu gekrönet, und roth gekleidet iſt, trägt auf einem Kiſſen ein Käſtchen, das ſie mit der rechten Hand vor dem Fallen zu ſichern ſcheinet. Ihr Oberkleid iſt grün. Sie geht auf einer Einfaſſung, in welcher ein Opfergefäß und Palmzweig zwiſchen zween Hahnen zu ſehen iſt.

TAB. XXXVII.

Iſt wie das vorige Stück; nur daß hier eine Mannsperſon iſt, und in der einen Hand einen Korb, in der andern einen Zweig hält. An den Füßen trägt er eine Art von weißen Strümpfen oder Binden.

Unten verfolget ein Leopard ein Reh.

TAB. XXXVIII.

Iſt dem vorigen ähnlich. Die Figur hat eine Fackel in der linken Hand, in der rechten etwas, das man nicht mehr erkennen kann, weil die Farbe verblichen iſt. Sie iſt weiß bekleidet, der Oberrock iſt roth.

TAB. XXXIX.

Dieſe ſchöne geflügelte Victorie trägt eine Schale mit einer Kanne, auf deren Deckel ein Sphinx iſt. Sie hält die Handhabe. Auf alten Werken in der Villa Albani machet eine ſolche geflügelte Victorie einer Muſe eine Libation, oder gießet Wein oder Waſſer ihr in eine Schale. Eines davon hat Winkelmann über die Vorrede zu ſeiner Geſchichte der Kunſt des Alterthums ſetzen laſſen. Das Halsgehänge, und die Armbänder ſind mit Edelgeſteinen beſetzet. Ihr Mantel iſt weiß, ihre Sohlen ſind mit rothen Bändern an den Füßen befeſtiget. Karyſtius von Pergamus war einer der erſten, welche die Siegesgöttinn geflügelt malten.

Unten iſt Proteus mit Delphinen und andern Meerwundern. Zween der erſten hält er an Zügeln.

TAB. XL.

Dieſe Victorie mit ſanft fliegenden Haaren iſt noch reizender, als die vorhergehende. Ihr langes Kleid iſt weiß. Oben hat es über den erhabenen Brüſten einen ſchmalen Streif oder Saum. Ihre Füße ſind nackend. In der linken hält ſie einen Schild, in der ausgeſtreckten rechten einen Kranz von Eichenlaub, der mit wirklichem Golde gezieret iſt. Ihre Füße ſind bloß.

TAB. XLI.

Auf einem Fußgeſtelle, an welchem eine ſehr lange Lanze lehnet, ſieht man einen gelben Schild, der in erhabener Arbeit die Minerva vorgeſtellet, wie ſie den zu ihren Füßen dahin ſinkenden Rieſen Pallas erleget. Ein Genius, deſſen Chlamys grün iſt, hält das Schild. Vor demſelben iſt ein Altar mit Feuer, in welches eine geflügelte und gekrönte Victorie eine Opferſchale ausgießt. Sie iſt theils weiß bekleidet. Ihr rechter Arm und Bruſt ſind bloß. Mit dem linken hält ſie einen goldfarben Helm mit rothem Federbuſche. Ein gleichfalls geflügelter und bekränzter Genius, der violet umgürtet iſt, trägt in der linken eine Schüſſel mit Kräutern oder Blumen, und mit der andern treibt er ein Schaf gegen dem Altar zu. Im Hintergrunde iſt ein Gebäude, das mit Oelbäumen umſetzet iſt. Herr Carcani hat nicht bemerket, daß dieſes Gemälde vielleicht aus dem ganzen Alterthume das einzige Beyſpiel iſt, daß der Schild an der Stelle der Bildſäule ſelbſt ſtehet. Alles iſt mit Geſchmack zuſammengeſetzet und geordnet.

TAB. XLII.

Zwey artige Gemälde, von ſchöner Farbengebung und edler Einfalt. Zween bärtige Satyre und zween Böcke (der obere iſt weiß, der untere dunkel) ſtoßen mit ihren Hörnern zuſammen. Dieſe Vorſtellung findet man häufig auf Basreliefs und geſchnittenen Steinen. Unſer Künſtler hat ganz zuverläßig dieſes nach einem berühmten Gruppo in Marmor eines berühmten Bildhauers gemalet, ſo wie im I. Theile dieſer herkulaniſchen Gemälde, Taf. XL. unten der Einfall mit dem Eſeltreiber, der ſein Laſtthier bey dem Schwanze zurückzieht, es vor dem aus dem Nil herausfahrenden Krokodil zu retten, offenbar aus einem Gemälde des berühmten Nealces iſt (g).

Die Satyre waren öfters ein Gegenſtand des Fleißes der größten Künſtler. Der Satyr des Praxiteles iſt bekannt, den er vor allen zu retten befahl, als ihm die ſchlaue Phryne weiß machte, daß in ſeiner Werkſtätte Feuer ausgekommen ſey. Die unzüchtige Figur in Marmor zu Portici, welche niemanden, als auf eigenhändigen Befehl des Königs gezeiget werden darf, iſt von einem großen Künſtler. Sie ſtellet einen Satyr mit einer Ziege vor, welcher etwas über drey römiſche Palmen groß iſt. Dieſes Stück wurde unmittelbar nach der Entdeckung dem Könige nach Caſerta, wo damals der Hof war, geſchickt, und wiederum unverzüglich und verſchloſſen dem königlichen Bildhauer zu Portici, Herrn Joſeph Canart, zur Verwahrung übergeben, mit gemeldetem ſcharfen Befehle. Es iſt alſo falſch, wenn ſich einige Engländer rühmen wollen, dieſes Stück geſehen zu haben (h). Dergleichen garſtige Stücke malten Chärephanes, Parrhaſius, Kleſides, Pauſanias und Nikophanes. Unter den Bildhauern war Phyromachus oder Phylomachus wegen ſeiner Priapen berühmt.

TAB. XLIII.

Zwey allerliebſte Stücke. Zween jagende Genii oder Amorine. Der obere hält einen langen Stock in der Hand, der Hund verfolget einen Haſen. Der untere wirft ſeinen Jagdſpieß nach einem Damhirſchen, den bereits der Hund ſchon beym Schenkel erhaſchet. Dieſes Sujet kommt bekannter maſſen häufig auf Gemmen vor.

TAB. XLIV.

Erſtes Gemälde. Eine Meervenus mit ihren Attributen. Sie ſitzt auf einem Seepferde, das ſie und ein in der Luft ſchwebender Amorin an den Zügeln leitet. Ein anderer hält einen Schirm über ſie. Ein Triton mit ſeinem Zinkhorne ſchwimmet vor ihr her. Vorne iſt ein Delphin.

Auf dem zweyten reuten zween Amorine auf Böcken, die ſie mit Peitſchen und Zügeln regieren. Sie ſcheinen um die Wette zu rennen.

Drittes Gemälde. Zween Zwerge ſchlagen ſich mit Fäuſten. Der eine liegt ſchon zu Boden. Zu beyden Seiten ſieht man Gefäße mit Palmſtöcken; bey dem einen iſt eine Schale.

TAB. XLV.

Am Fuße eines Felſengebürges ſieht man Hirten mit ihren Schafen und Ziegen. Ein gekrönter Schäfer treibet einen Ziegenbock gegen einem kleinen Tempel zu. Auf einem abhängigen Felſenſtücke iſt eine grob gearbeitete Bildſäule des Merkurs.

 TAB.

(g) *Plin.* L. 35. cap. 10.
(h) Winkelmanns Sendſchreiben von den herkulaniſchen Entdeckungen, S. 34.

TAB. XLVI.

Ein Porticus, faſt in ſineſiſchem Geſchmacke. Eine mit einem Netze völlig überzogene Elephantinn ſpielet mit einem jungen, den ſie mit dem Rüſel faſſet.

TAB. XLVII.

Iſt von eben ſolcher Manier. Die Architektur ſcheinet ein Atrium mit einem prächtigen Säulenkranze vorzuſtellen, dergleichen auch auf verſchiedenen Kupfertafeln des erſten Theils dieſer herkulaniſchen Gemälde zu ſehen iſt.

TAB. XLVIII.

Eine bizarre Architektur. Durch eine Fenſteröffnung ſieht man zwey ländliche Gebäude. Das obere iſt ohne alle Verbindung, gleichſam in der Luft ſchwebend, gemalet, ſo wie auf unſern Fächern, Schirmen, ſpaniſchen Wänden u. d. g. Ein Frauenzimmer iſt zwiſchen zween Knaben. Drey größere nackende laufen vor ihr um die Wette. Auf der untern Landſchaft iſt auch eine Weibsperſon mit einem langen Stocke zwiſchen zwoen Mädchen, deren eine einen Korb mit beyden Händen hält, den ſie auf dem Kopfe trägt. Vor ihr gehet ein Mann mit ſeinem Hunde. Er trägt an beyden Enden einer Stange Säcke, oder Flaſchen. Hinter ihm weidet eine Ziege. Unter dem Gebäude ſtehet eine Frauensperſon, auf welche zween Mannsperſonen eiligſt zugehen.

TAB. XLIX.

Drey überaus nette und angenehme Malereyen. Die erſte hat zwo Abtheilungen. In der obern wachſen aus einem Gefäße Weinreben und Trauben, nach welchen zwo Ziegen ſpringen. In der Mitte über dem Gefäße iſt ein Fruchtkorb, mit einer Binde oder Serviette. Die untere Hälfte dieſes Gemäldes ſtellet einen ordentlich angelegten Luſtgarten (i) mit Lauben, Vögeln, Gefäßen ꝛc. vor. Unter dem Portale ſieht man eine Statue, ſo wie auf beyden Seiten Termen.

Die untern zwey ſind grotteſke Einfälle des Malers, dergleichen bey den Alten Apaturius von Alabanda, Agatarchus und Serapion verfertigten. Nach den Zeiten des Auguſtus hatten die Römer ihre Desportes und Oudry.

TAB. L.

Wieder recht im ſineſiſchen Geſchmacke, wie TAB. XLVIII.

Inſelchen mit Gebäuden und 2 Bildſäulen, einer blau gekleideten Gottheit, und einem Triton. Auf einer iſt ein Felſen, auf welchem zween weißgekleidete Fiſcher ihren Hamen und Netz gebrauchen. In der Mitte iſt eine Barke, gelb und grün von Farbe, die Ruder ſind pfauenblau. Nahe am Vordertheile ſtehet eine grün gekleidete Figur, auf dem Hintertheile aber eine in rother Kleidung, und in der Mitte ſtehet ein Nackender mit einer Schaufel in der Hand. Am Vordertheile iſt zwiſchen zwoen runden Tafeln die Schiffszierrath (acroſtolium). Auf der frey ſchwebenden Inſel iſt ein langes Gebäude, das auf Säulen ruhet. Das übrige fällt ohne Beſchreibung in die Augen. Die Säulen zu beeden Seiten dieſer Tafel ſind grünlicht, und ihr Fuß gelb.

TAB. LI.

Die acht Rundungen dieſer und der drey folgenden Tafeln ſtellen Ausſichten von Seehäven, nebſt Gebäuden, Tempeln, Grabmälern und Perſonen vor. In der obern Rundung dieſer Tafel ſind zween Meerbuſen, die mit Säulengängen eingeſchloſſen ſind. Zwo Barken nähern ſich dem Ufer, auf welchem ein Fiſcher angelt. Auf einem Thurme zwiſchen zween Bäumen ſitzet eine Figur mit einem Hute auf dem Kopfe, und einer Schale in der Hand. Zur Seite iſt ein kleiner Tempel.

Unten. Eben ſolche Gebäude, die auf Pfeilern im Meere ſtehen. Bey einem kleinen Tempel, oder vielmehr Grabmaal, ſtehen drey Figuren mit Opferſchalen in der Hand. Solche Grabmäler wurden auf der rechten Seite der gepflaſterten Straße von Pompeji entdecket. Sie waren von gemauerten Vierecken eingeſchloſſen, von welchen das äußere viele länglichte Oeffnungen nach Art der Schießſcharten hatte, und die

(i) Eben dergleichen ſtellet das untere Gemälde der 20ſten Kupfertafel dieſes Bandes vor.

die ganze Mauer war mit Gypſe überzogen. In der Mitte ſtand ein rundes Werk, welches das Grabmaal ſelbſt war, aber niedergeriſſen wurde. Es war der Mammia, einer Prieſterinn der Stadt Pompeji, errichtet.

TAB. LII.

Oben. Gebäude mit Thürmen. Vorne iſt ein Tempel mit Stufen, vor welchen ein großer Hund ſitzet.

Unten. Eben ſo. Einige Perſonen angeln. Eine kleine Barke rudert an das Ufer, das mit vielen hohen Bäumen beſetzet iſt.

TAB. LIII.

Oben. Ein großes mit einem Porticus geziertes Gebäude. Gegen über iſt ein anderes mit vier Gängen über einander.

Unten. Bey den Gebäuden, die nach der Phantaſie des Malers hingeworfen ſind, ſieht man verſchiedene Perſonen. Vorne ſind zwo Figuren mit Körben auf den Köpfen.

TAB. LIV.

Oben. Wieder Gebäude mit Colonaden. Eine Barke mit einem Seegel.

Unten. Zween Tempelchen, die oben mit einer Gattung von Fruchthörnern gezieret ſind. Viele Perſonen gehen darauf zu. Eine Barke. In der Entfernung iſt ein großes Gebäude.

TAB. LV.

Die Vorſtellung eines ſehr wichtigen Platzes. Vielleicht war es der Proſpect des alten Herkulanum nach der Seeſeite zu, daher es beym Petron (k) Herculis porticus heißt, woraus der jetzige Name Portici entſtanden iſt. Vom herkulaniſchen Theater (l) war ein runder Tempel des Herkules, dergleichen auf dem obern Gemälde unſerer Kupfertafel im Hintergrunde zu ſehen iſt, und von deſſen inwendigen Mauern die größten Gemälde, welche im erſten Theile ſtehen, abgenommen ſind, nämlich der Theſeus, welchem die athenienſiſchen Knaben und Mädchen die Hände küſſen, da er den Minotaur erleget hatte. An dieſem, als dem größten Stücke, ſiehet man die Runde der Mauern (m). Dieſe Gebäude ſtunden am öffentlichen Platze der Stadt, wo die marmornen Statuen zu Pferde des ältern und des jüngern Nonius Balbus gefunden wurden, die anitzt bey dem Eingange des königlichen Schloſſes zu Portici ſtehen. Nahe an dieſem öffentlichen Platze lag eine Villa, oder ein Landhaus, nebſt zugehörigem Garten, welche ſich bis an das Meer erſtreckte. Sie ſchloß einen großen Teich ein, welcher 252 neapelſche Palmen lang, und 27 breit war, und an beyden Enden war derſelbe in einen halben Zirkel Ω gezogen. Rund umher waren, was wir Gartenſtücke nennen, und dieſer ganze Platz war mit Säulen von Ziegeln, mit Gypſe übertragen, beſetzt, deren 22 an einer, und an der längſten Seite ſtanden, und 10 in der Breite. Oben aus dieſen Säulen giengen Balken bis in die Mauer, die um den Garten gezogen war, und dieſes machte eine Laube um den Teich. Unter derſelben waren Abtheilungen zum Waſchen oder Baden, einige halb rund, andere eckigt, wechſelsweiſe. Zwiſchen den Säulen ſtunden die Bruſtbilder von Marmor, die anitzt in den Vorzimmern der verſtorbenen Königinn ſtehen, nebſt einigen ſchönen weiblichen Statuen von Erz. Um die Mauer des Gartens umher von außen war ein ſchmaler Waſſerkanal geleitet. Aus dem Garten führte ein langer Gang zu einer offenen runden Loggia, oder Sommerſitze (Exedra) am Meere, welche 25 neapelſche Palmen vom Ufer erhöhet lag, auf einer Art von Baſtion, und von dem langen Gange gieng man vier Stufen zu dem runden Platze hinauf, wo das ſchöne Paviment, oder Eſtrich von Marmo africano und von Giallo antico war, welches 102 neapelſche Palmen tief unter der Erde, mit der Lava des Veſuvs bedecket, gefunden wurde. Es dienet itzt zum Fußboden in dem zweyten Zimmer des herkulaniſchen Muſei, und hält vier und zwanzig römiſche Palmen im Durchmeſſer. In einem kleinen Zimmer dieſer herkulaniſchen Villa, welches zween Menſchen mit ausgeſtreckten Armen überreichen konnten, waren rund herum an der Mauer Schrän=

(k) Satyric. cap. 106.

(l) Winkelmann beſchreibt es in ſeinen Nachrichten von den neueſten herkulaniſchen Entdeckungen, S. 11. u. f.

(m) Winkelmanns Sendſchreiben von den herkulaniſchen Entdeckungen, S. 26. u. f.

Schränke, wie in den Archiven zu ſeyn pflegen, in Mannshöhe, und in der Mitten im Zimmer ſtand ein anderes ſolches Geſtelle für Schriften auf beyden Seiten, ſo daß man frey umher gehen konnte. Das Holz dieſer Geſtelle war zu Kohlen gebrannt und fiel zuſammen, als man ſie 1753. entdeckte. Auf ihnen lagen die tauſend Stücke griechiſcher Rollenſchriften, von denen bereits fünf bis ſechs aufgewickelt, die übrigen aber in dem Muſeo zu Portici in einem mit Glasfenſtern verſchloſſenen Schranke aufbehalten werden.

Dieſe Beſchreibung der herkulaniſchen Villa wird manche Vorſtellung dieſer und der vorigen Tafeln erläutern.

Oben. Ein prächtiger Seehaven, der mit vielen Gebäuden eingefaſſet iſt, mit Gängen, Tempeln und Thürmen u. d. g. Auf der rechten Seite ſieht man zwey Thore, deren eines zur Stadt, oder zu Zeughäuſern zu führen ſcheinet. Das andere, unter welchem eine Figur iſt, gehöret zu einer Villa, oder Spazierplatze. Im Vorgrunde iſt ein Felſen, auf welchem ein halb verfallener Thurm auf einer Seite, auf der andern aber ein Pfahl mit einem Seile zu ſehen iſt. Im vordern Meerbuſen ſind drey kleine Barken. Eine andere rudert in den zweyten, oder in den Haven, hinein, in welchem bereits vier mit Tüchern überſpannte Schiffe liegen. Aus einem derſelben gehet ein gebückter Alter auf ſeinen Stab geſtützet ans Ufer. An den beyden Seiten des Seehavens ſind zween Moli, oder Dämme, die Gewalt der Wellen zu brechen, oben ſieht man zween Tritonen. Auf der andern Seite gehet eine hölzerne Brücke in das Meer. Rings um den Haven ſtehen männliche und weibliche Statuen auf hohen Pfeilern, die aber von elendem Geſchmacke ſind. Auf dem Molo ſtehet ein Priap, und am Rande deſſelben eine Herme.

Unten. Ein Fiſcher angelt am Fuße eines dicken Säulenſtammes, auf welchem eine gekrönte Bildſäule ſitzet, die ſich auf eine Keule ſtützt. Ein großes ſchönes Gebäude liegt im Meere. Es beſtehet aus zwoen Reihen von Säulengängen über einander. Hinten iſt ein Wäldchen. Rings herum iſt eine Terraſſe, auf welcher Statuen ſind, zwo ſitzen zu Pferde. Inwendig iſt eine weibliche Bildſäule, welche eine andere kleine Figur bey den Haaren hält.

TAB. LVI.

Alle vier Stücke auf dieſer Tafel ſtellen verſchiedene Vögel, Thiere, und Früchte vor. Im dritten ſind Pilze oder Erdſchwämme, und im vierten ein Aal und eine Muräne zu ſehen.

TAB. LVII.

Wieder vier Stücke mit Eßwaaren. Im erſten erkennet man nicht, was oben liegt. Im andern ſind zween Blackfiſche, Achtfüße oder Meerſpinnen, (ſepia octopodia *Linn.*) eine Seeheuſchrecke, ein Dreyzack, und ein Gefäß von Metall, das in der Mitte mit einem Genius gezieret iſt, der auf einem Meerpferde reutet. Oben auf der Handhabe ſitzet ein Vogel. Unten liegen drey Seeſterne, und eben ſo viel Muſcheln. Im dritten iſt ein todter hangender Vogel, ein Apfel, und Weintrauben, die ein Haaſe verzehret. Das vierte zeiget einen Korb oder Sack mit Kümmerlingen und Obſt ausgeſchüttet, oben iſt eine Schale und ein Korb mit Eyern, oder was es ſonſt ſeyn mag.

TAB. LVIII.

Die erſte Abtheilung zeiget ein Gefäße, an welchem ein anderes lehnet, eine herabhangende Wurſt, einen todten Vogel, und ein Gefäße von Silber.

In der andern ſieht man einen offenen Granatapfel, einen andern Apfel, einen zugebundenen Fruchtſack, ein Haſen, und ein gläſernes Gefäß mit Trauben, Aepfeln und Birnen.

TAB. LIX. (n)

Dieſes und das folgende ſind zwey ſehr wichtige Gemälde, aus den Ruinen von Herkulanum. Sie ſtellen eine gottesdienſtliche Feyerlichkeit der Aegypter vor. Auf einem viereckigten Altar brennet Feuer. Am Fuße deſſelben ſind zween Ibis. Rings herum ſind eilf Perſonen mit bloßen Füßen in mancherley Stellungen. Ein Frauenzimmer, weiß gekleidet, knieet in einer rothen Oberkleidung, die mit Franſen beſetzet iſt, vor dem Altare. Ihre Bewegung iſt heftig. In der rechten hält ſie ein Siſtrum, in der linken eine Schale mit Früchten oder Kräutern. Sie iſt gekrönet, und ihre Haare hängen frey. Hinter

(n) Biblioth. der ſchönen Wiſſenſchaften. 8. Band, S. 295. — 302.

Hinter ihr ſtehet ein violet gekleidetes Mädchen, die in der rechten ein Opferkännchen, und auf dem Haupte einen Korb trägt. Ihr zur Seite ſtehen zwo Perſonen, eine weibliche und männliche. Dieſe letztere, in weißem Gewande, hat den Kopf geſchoren, in der einen Hand einen Zweig, und in der andern ein Siſtrum. Gegen über knieet ein Alter vor dem Altare. Er hebet beyde Hände empor, als ob er ein Gebeth verrichte. Weiter in der Entfernung ſind drey völlig bekleidete Figuren, die erſte eine Frau, die ein kleines Reis in der linken, und in der rechten eine Art von Siſtrum hält. Die beyden andern ſind ein Mädchen, und ein alter Mann. Nahe bey ihm ſieht man noch drey andere Figuren: die erſte iſt ein Mädchen ohne alle Handlung, die zwote bläst auf einer Art von Trompete, die dritte hält mit der einen Hand eine Kette, die aus vier Ringen beſteht, und mit der andern ein Inſtrument, das von einer Art von Stabe, der einem kleinen Zirkel rings umher mit Glöckchen behangen, zum Diameter dienet, zuſammengeſetzet iſt. Fünf Stufen, zwo Säulen, und das Epiſtyl formiret den Eingang im Tempel. An den beyden äußerſten Seiten des Gemäldes ſtoßen zwo Mauern dicht am Tempel an, mit einem Gehölze, das der Mauer dicht zur rechten Hand gebiethet, und indeſſen Mitte ſich ein Palmbaum erhebet. Die Säulen ſind mit Epheu umwunden, und an jede iſt an dem obern Theile ein Palmenzweig gebunden. Mitten über dem Eingange hänget ein Kranz. Hier finden wir ſechs Perſonen in dem Grunde des Gemäldes vorgeſtellet. Zwo bewegen das Siſtrum, eine andere ſpielet die Cymbel, die vierte hebt den Zeigefinger von der rechten Hand in die Höhe, als ob ſie die Verſchwiegenheit empfehlen wollte. Die fünfte ſcheint Gebährden zu machen, oder ſpielet vielleicht auch ein Inſtrument. Denn man kann ihre Beſchäftigung ſo genau nicht unterſcheiden. Die letzte endlich, die in der Mitte ſtehet, iſt eine Mannsperſon mit einem Barte, welche tanzt. Sein Haupt iſt mit Palmen umwunden, und er hat ſo knappe und angemeßne Kleider, daß ſeine Arme, Hüften, Schenkel und Beine nackend ſcheinen.

Im untern Gemälde ſind zween Greifen an einen Wagen geſpannt, auf welchem Bogen und Köcher nebſt einer Leyer ſind. Gegen über iſt ein bekränzter Altar, an welchen ein Lorbeerzweig angelehnet iſt.

TAB. LX.

Dieſes Gemälde ſcheinet die Folge der vorigen Cäremonie vorzuſtellen. Man ſieht in der Mitte einen Altar mit Blumenkränzen geſchmückt, und einen Prieſter, der mit einem Fächer, der den unſrigen vollkommen ähnlich iſt, das heilige Feuer anwedelt, von dem ſchon die Flamme zum Vorſchein kommt. Ihm zur Seite hält ein anderer Prieſter, der mit einer Kleidung mit kurzen Aermeln, aber lang und knapp, bekleidet iſt, in einer Hand einen langen Stab, und in der andern eine Art von Scepter oder Degen. Eine Menge Perſonen von jedem Geſchlechte, von jedem Alter, und von verſchiedenen Kleidungen theilet ſich in zween Haufen, oder abgeſonderte Chöre, an deren Spitzen man auf einer Seite einen, der auf der Erde ſitzt, auf einer langen Flöte ſpielen, auf der andern aber eine ägyptiſche Manns- und Weibsperſon Cymbeln bewegen ſieht. Mitten zwiſchen dieſen beeden Haufen iſt ein anderer Aethiopier, der in der einen Hand einen Siſtrum, in der andern einen Scepter oder Degen hält. Man ſteigt zum Tempel auf einer Treppe von eilf Stufen. Auf beyden Seiten ſieht man auf hohen Geſtellen zween Sphinxe mit der Lotosblume auf dem Haupte, ſo wie einen Ibis, der aber mit zween andern dergleichen Vögeln, die noch um den Altar herum ſind, nicht vermenget werden muß. Gerade vor der Thüre des Tempels zeiget ein Prieſter, der von Ehrfurcht durchdrungen zu ſeyn ſcheint, den Zuſchauern ein gewiſſes Gefäße, ohne Zweifel den Kanopuskrug. Ihm zur Seite ſtehen zwo Figuren, ein Aethiopier, und eine ägyptiſche Weibsperſon mit einem langen Rocke bekleidet. Die Thüre des Tempels iſt mit einer Krone, Blumen, und Laubwerke geſchmücket. Hinten ſieht man ein Geländer. Umher iſt ein Gehölze, wo ſich von beyden Seiten Palmbäume erheben.

Auf dem untern Gemälde wird ein Hirſch von einem Hunde verfolget; ein Tieger läuft gegen den Hirſchen. In einiger Entfernung iſt eine Hindinn, die ſich zu fürchten ſcheinet.

Strabo (o) ſagt zwar, daß die Aegypter weder in ihren Tempeln, noch bey ihren Opfern ein Inſtrument gerühret hätten. Allein dieſes iſt wohl nur von ihren älteſten Zeiten zu verſtehen (p). Die Weiber führten den Apis mit Muſik auf dem Nil, und auch auf dem Muſaico des Tempels des Glücks zu Präneſte oder Paleſtrina, ſind Aegypter auf Inſtrumenten ſpielend zu ſehen.

Die Kanopusurne hatte bey dem Feſte der Iſis den erſten Rang. **Clemens** von Alexandrien, indem er von den ägyptiſchen Prieſtern redet, ſagt, daß der Vornehmſte unter allen das Kanopusgefäß öf-

C 2 fentlich

(o) Lib. XVII. p. 814. C.

(p) Eben ſo, wenn **Herodotus** ſagt, daß die Weiber bey den gottesdienſtlichen Gebräuchen dieſes Volkes nicht zugelaſſen würden.

fentlich an ſeinem Buſen trug. Dieſes Gefäß war in der That das Kennzeichen der Göttinn Jſis ſelbſt, daher einige Gelehrte glauben, daß dieſes letztere Gemälde ſich auf die Jſis beziehe, das erſtere aber den Oſiris, wegen des vorgeſtellten Tänzers, der mit Palmenzweigen bekränzet iſt, zum Gegenſtande haben könne: denn ſie ſind ſo gelegt, daß ſie die Sonnenſtrahlen ſehr gut nachahmen, über dieſes iſt er als ein Soldat gekleidet, welches auch ein Kennzeichen der Sonne, oder des Oſiris, iſt. Aber man ſieht in der iſiſchen Tafel und andern ägyptiſchen Denkmälern, die Jſis eben ſo bekleidet. Vielleicht haben diejenigen es am beſten getroffen, die da glauben, daß der Jnhalt dieſer ägyptiſchen Figuren auf die Cäremonien ziele, deren man ſich des Abends und Morgens bediente, wenn man den Tempel des Jſis und Oſiris auf- und zuſchloß.

Jm erſten Gemälde würde derjenige, der auf der Schwelle des Tempels tanzet, ohne Zweifel der Prieſter ſeyn, den Clemens von Alexandrien den Sänger nennet, und der, nach der Erzehlung des Porphyr, das Gebeth anfieng, auf welches das Morgenopfer folgte. Die Alten ſagen von ſeiner Kleidung nichts. Man lieſt blos im Porphyr, daß er, auf einer Schwelle des Tempels ſtehend, den Gott Oſiris anrufte, daß, indem er ihn bey ſeinem ägyptiſchen Namen anredete, er ihn eingeladen habe, ſeinen Schlaf zu verlaſſen. Tibull ſagt, daß die Weiber, die der Jſis opferten, die Haare zerſtreut hätten. Dieſes kommt mit der weiblichen Geſtalt überein, die auf dem erſten Gemälde knieet, in einer Hand das Siſtrum beweget, und in der andern ihre Opfergabe hält. Nach eben dieſem Dichter konnten alle Arten von Perſonen dieſer heiligen Cäremonie beywohnen. Man ſieht ihrer hier von jedem Alter und Geſchlechte. Auf beyden Gemälden iſt der Altar mitten im Vorhofe. Da die heiligen Oerter rein ſeyn ſollen, ſo unterhielten die Aegypter daſelbſt den Jbis, einen Vogel, der weder Schlangen, noch ſonſt giftige Thiere dultet.

Jn dem zweyten Gemälde iſt die Perſon, die außen vor dem Tempel ſteht, und der Verehrung des Volkes die geheime Urne vorhält, die ſie in einer Art von Scherpe eingewickelt hält, ohne Zweifel der Prieſter, der den Namen des Propheten trug, und ehe man den Tempel verſchloß, ſobald als die Proceſſion des Abends geendiget war, dem Volke dieſe Urne zeigte, und ſie alsdann wieder in den Tempel verſchloß. Nach Endigung dieſer Cäremonie ließ ein Prieſter, den Apulejus Grammateus nennet, die Verſammlung auseinander, und dieſes ſoll ohne Zweifel derjenige ſeyn, der eine Art von Scepter in der Hand hat, und an der Treppe in einer Stellung ſtehet, als ob er dieſes Amt verrichten wollte. Es iſt leicht, die Prieſter von den übrigen Herumſtehenden zu unterſchieden. Sie haben das Kinn und den Kopf geſchoren, und ſind mit einer Kleidung bedeckt, die unten herum Franſen hat, und den Körper von der Mitte bis oben hinauf entblößt ſehen läßt. Man darf denjenigen nicht mit unter die Prieſter zählen, den man nahe am Altare ſieht, und der in einer Hand einen langen Stab, und in der andern eine Art von Scepter oder Degen hält: man muß ihn vielmehr als einen Herold anſehen, der die Aufſicht hat, damit alles in ſeiner Ordnung gehen möge, dergleichen auch die Griechen hatten. Die Herumſtehenden haben Mützen auf dem Kopfe, und ſind (wie auf dem Muſaico von Paleſtrina) mit langen Röcken und Mänteln bekleidet. Faſt alle ſtrecken die Arme aus, in einer Bewegung, die nicht zweifeln läßt, daß ſie ihr Gebeth verrichten.

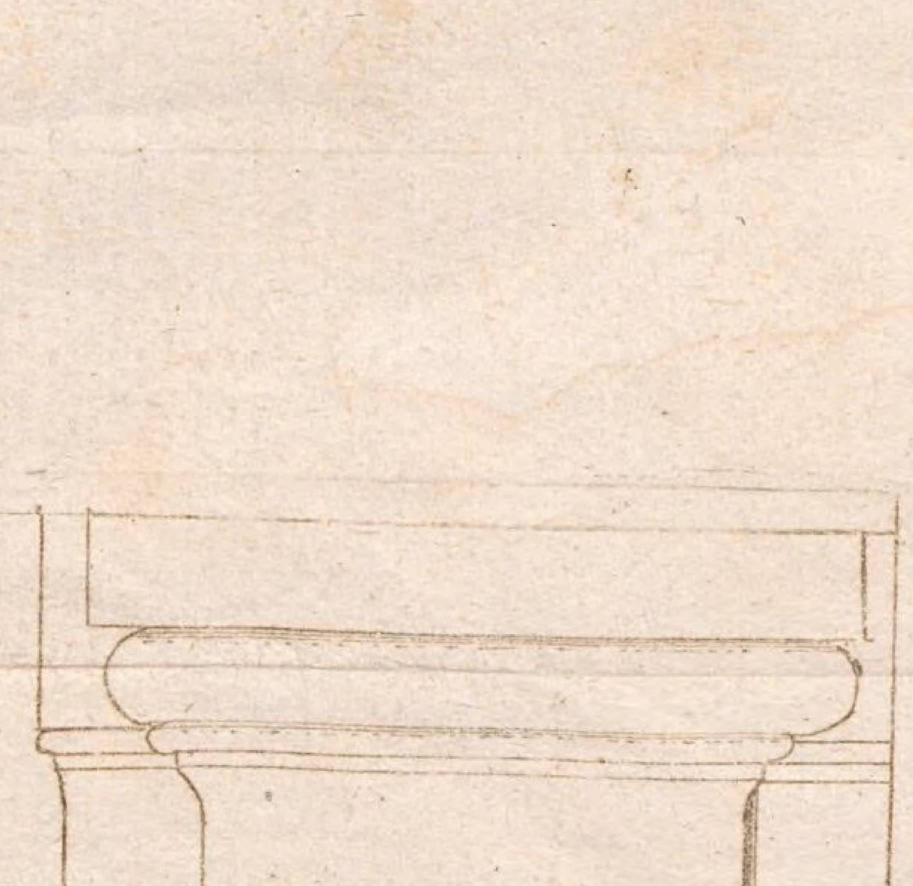
Folgende Druckfehler in dieſem zweyten Theile beliebe man alſo zu verbeſſern:

S. 3. in der Mitte muß es heißen: ΦΙΛΟΔΗΜΟΥ ΠΕΡΙ
- - Z. 4. l. Iamque uetus.
S. 4. Z. 6. l. Franſen.
S. 5. Z. 19. er hatte.
S. 6. Z. 7. von unten, ſtatt διας l. διασωζο.
S. 8. Z. 11. von unten, l. prenſuras.
S. 9. Z. 12. l. cernit. Z. 15. l. tereti. Z. 16. l. paſſim.
S. 11. lin. ult. IOVI SABAZIO.

Bayeriſche Staatsbibliothek München

LE
PITTURE
ANTICHE
D'ERCOLANO
E CONTORNI
TOMO SECONDO.

Bayerische
Staatsbibliothek
München



Gio. Morghen R. D. delin. Portici — *Georg Christ. Kilian fec.*

Bayerische
Staatsbibliothek
MÜNCHEN

Tomus II. Tab. II.

C. Paderni Cuſtos Muſei del. *Ge. Chriſtoph Kilian fec.*

Bayerische
Staatsbibliothek
MÜNCHEN

Tomus II. Tab. III.

Ioan Elias Morghen R. D. del. Portici. *Ge. Chriſtoph Kilian fec.*

Tomus II. Tab. IV.

Cam. Paderni C. Reg. Muſci del. *Ge. Chriſtoph Kilian fecit*

Tom. II. Ta

J. Elias Morghen Reg. del. Portici. *G. Chriſt. Kilz*

fecit

Gio. Morghen R. D. del. Portici *Georg Christoph Kilian*

Tomus II. Tab. VII.

Io. El. Morghen R. D. delin. Portici *Geo. Chryſt. Kilian ſc.*

Tomus II. Tab. VIII.

I. El. Morghen Reg. del. Portici

Ge. Chrit. Kilian fec.

Gio. Morghen del.

Georg Chriſtoph Kilian fec.

Tomus II. Tab. X.

Nicol. Vanni Reg. del. *G. Ch. Kilian fecit et excud.*

Bayerische
Staatsbibliothek
MÜNCHEN

Tomus II Tab. XI.

Scala 1. Palm. Rom.

et 1. Pal. Neap.

Nico. Vanni Rom. Reg. del.

Georg Chriſtoph Kilian fec.

Bayerische
Staatsbibliothek
MÜNCHEN

Tomus II. Tab. XII

Gio Morghen R. Del. del. *Georg Chriſtoph Kilian fec.*

Bayerische
Staatsbibliothek
MÜNCHEN

Gio. Morghen Del. Georg Christoph Kilian fec.

Bayerische
Staatsbibliothek
MÜNCHEN

Tomus II. Tab. XIV.

Camillus Paderni Cuſtos Reg. Muſei del. *Georg Chriſtoph Kilian fec.*

Scala unius Palmi Neapol.

et unius Palmi Rom.

Bayerische
Staatsbibliothek
MÜNCHEN

Tomus IV
Tab. XV.

Gio. Morghen del. in Portici.

Georg Chriſtoph Kilian fec. et exc.

Palma Neopolit.

Palma Rom.

Bayerische
Staatsbibliothek
MÜNCHEN

Tomus II. Tab. XVI.

Gio Morghen del. *Georg Christoph Kilian fec. et exc.*

Bayerische
Staatsbibliothek
MÜNCHEN

Tomus II. Tab. XVII.

Scala 1. Pal. Rom.

et unius Palmi Neapolit.

Nicolaus Vanni Rom. Reg. del. *Georg Chriſtoph Kilian fec.*

Bayerische
Staatsbibliothek
MÜNCHEN

Tomus II. Tab. XVIII

Scala I. Palm. Rom.

Ge. Christoph Kilian fec.

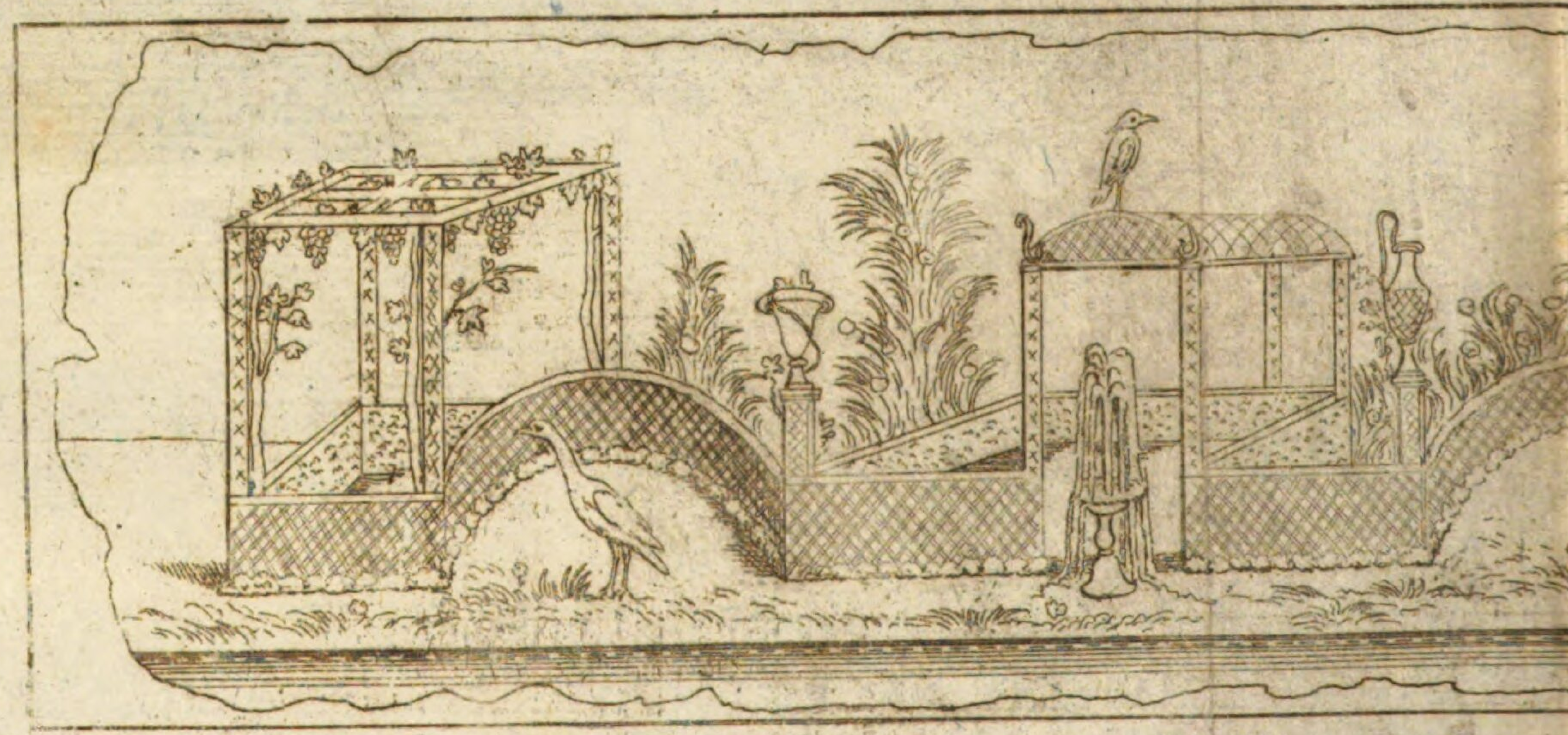
Bayerische
Staatsbibliothek
MÜNCHEN

Nicol. Vanni Reg. Del. del. *Scala I. Palmi Neap.* *et 3. Pal. Rom* *Gr. Chriſtoph Kilian fec. et excud.*

Bayeriſche
Staatsbibliothek
München

Scala 1.

et 1. P



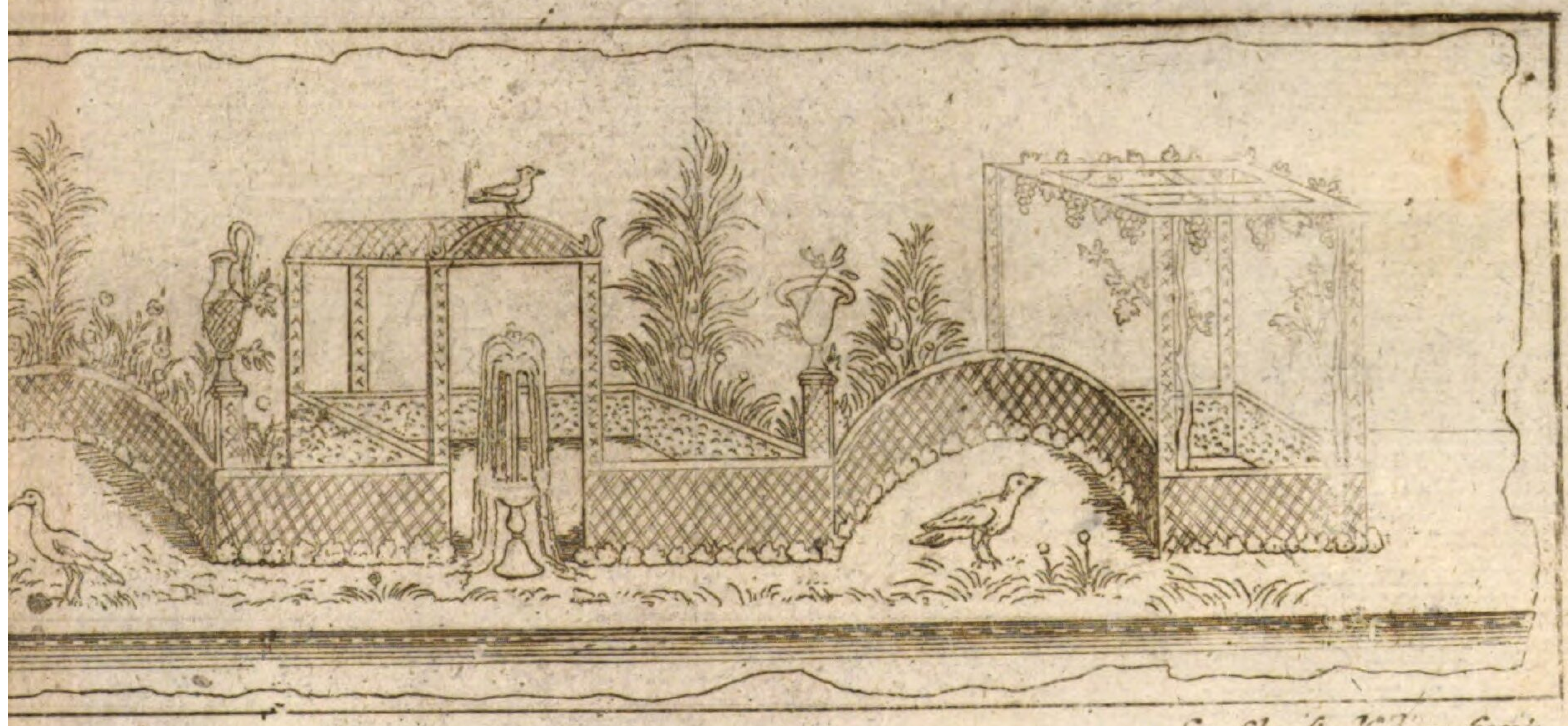
Nicolaius Vanni Del. Reg. del.

Scala

et 1. P

. Pal. Rom.

Pal. Neap.



Ge. Chriſt. Kilian fecit

. Pal. Rom.

l. Neapolit.

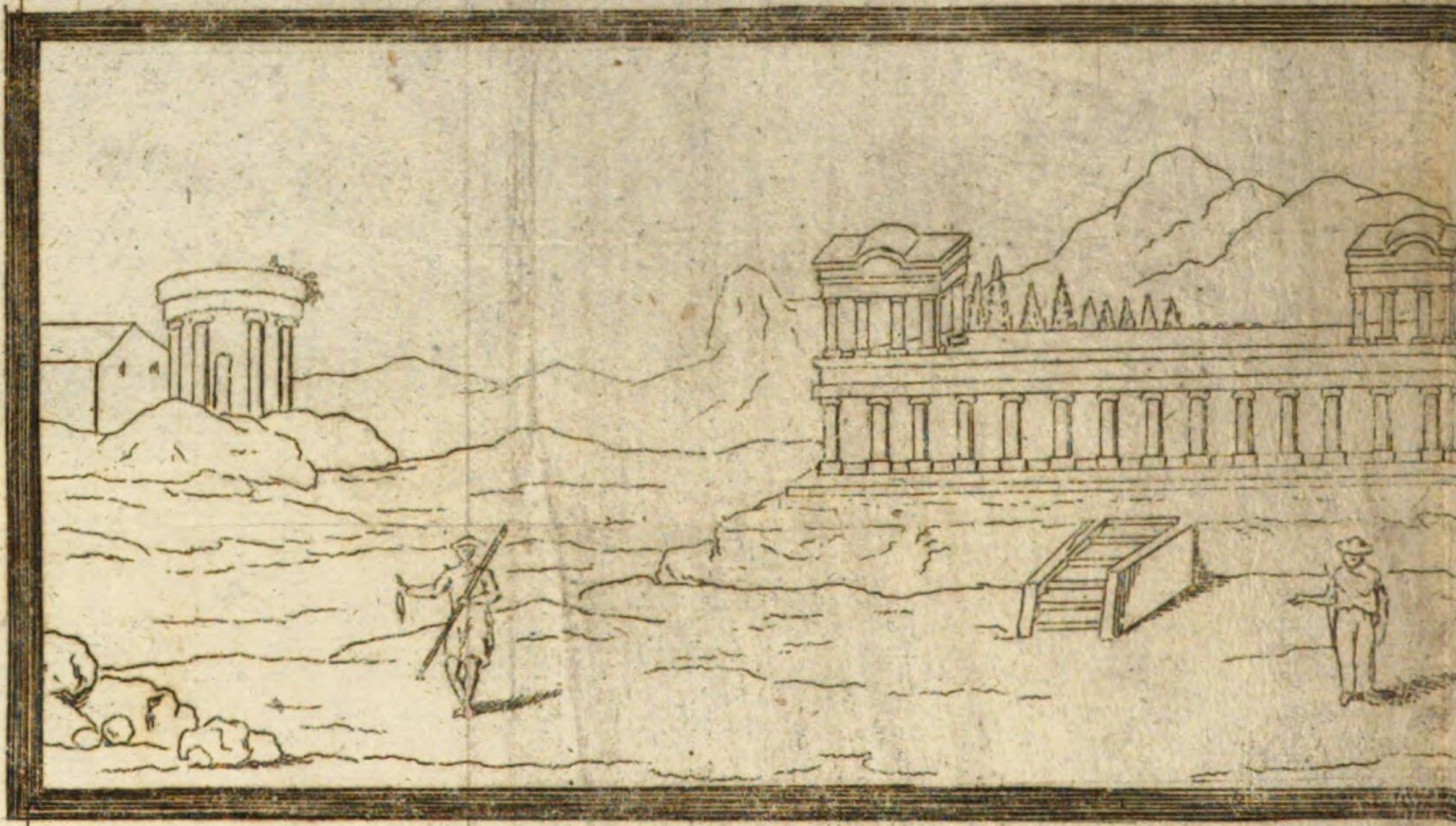
Nicol. Vanni Rom. Reg. Delin. Portici

Scala 1.

et x. Pa

Ncap G. C. Kilian

Rom.



Nicol. Vanni delin.

Tomus II. Tab. XXII.

Scala 1. Pal. Rom.

1. Palm. Neapolit.

Georg Chriſtoph Kilian fecit

Scala 1. Pal. Rom.

1. Palm. Neapolit.

Nicol. Vanni Rom. Reg. Delin. delin.

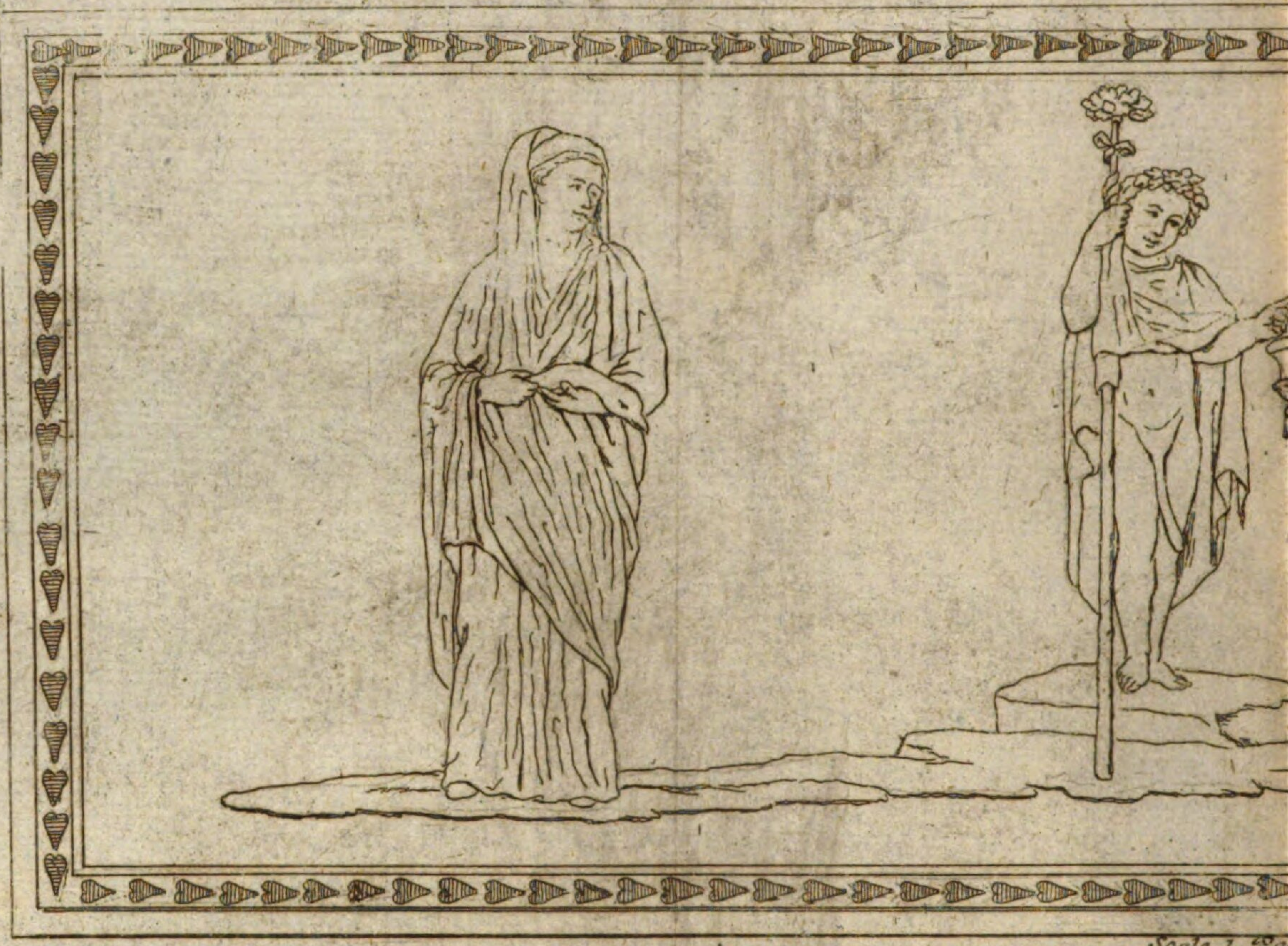
Scala

et 1. Pa

Pal. Rom

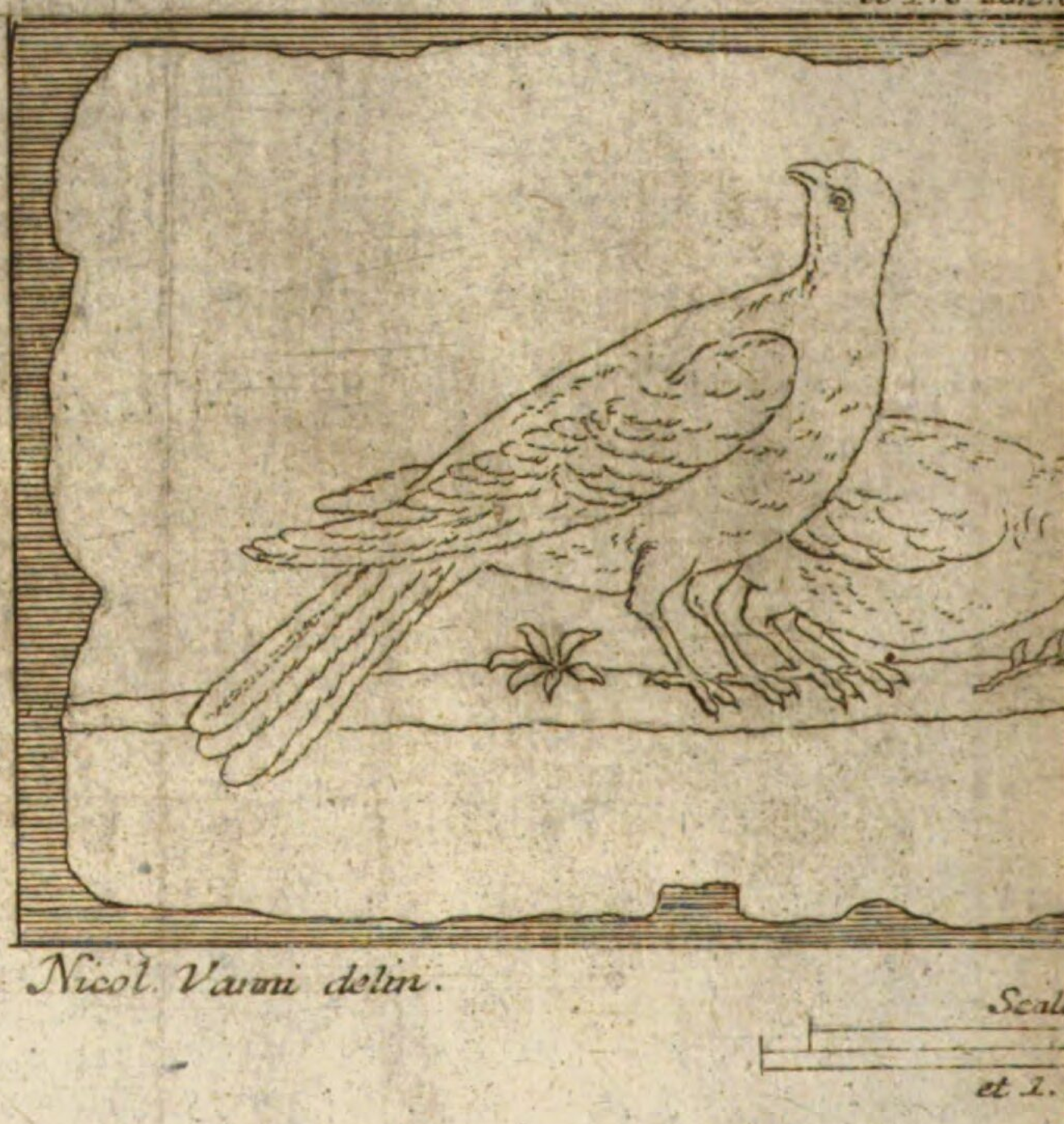
G. C. Kilian fc. et excud.

.. Neapolit.



Scala 1. Pa...
et 1. Palm. ...

Scala 1. Palm. Rom.
et 1. Palm. Neapolit.



Nicol. Vanni delin.

Scal...
et 1. ...

Tomus II. Tab. XXIV.

...n. Rom.

...Neapolit.

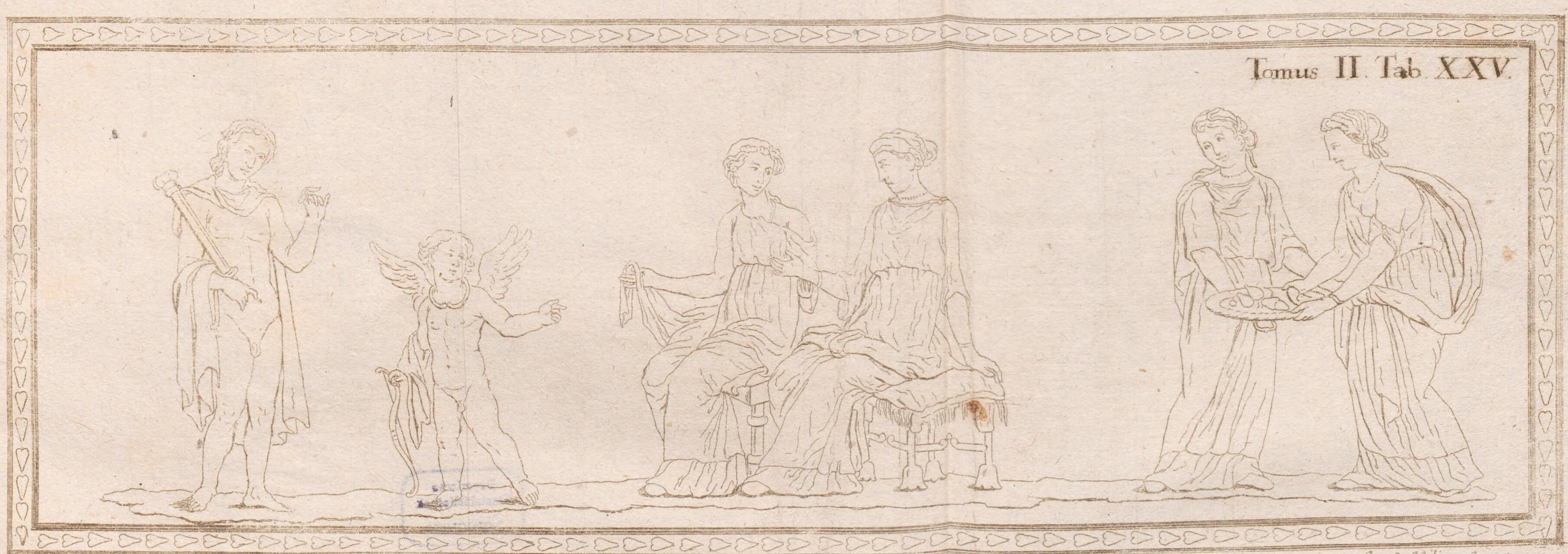
Scala 1. Palm. Rom.

et 1. Palm. Neapolit.

...Palm. Rom.

...alm. Neapolit.

Ge. Chriſt. Kilian fecit



Nicol: Vanni del. — *G. C. Kilian fec. et exc.*

Scala 1 Pal. Rom.

et 1. Pal. Neapolit.

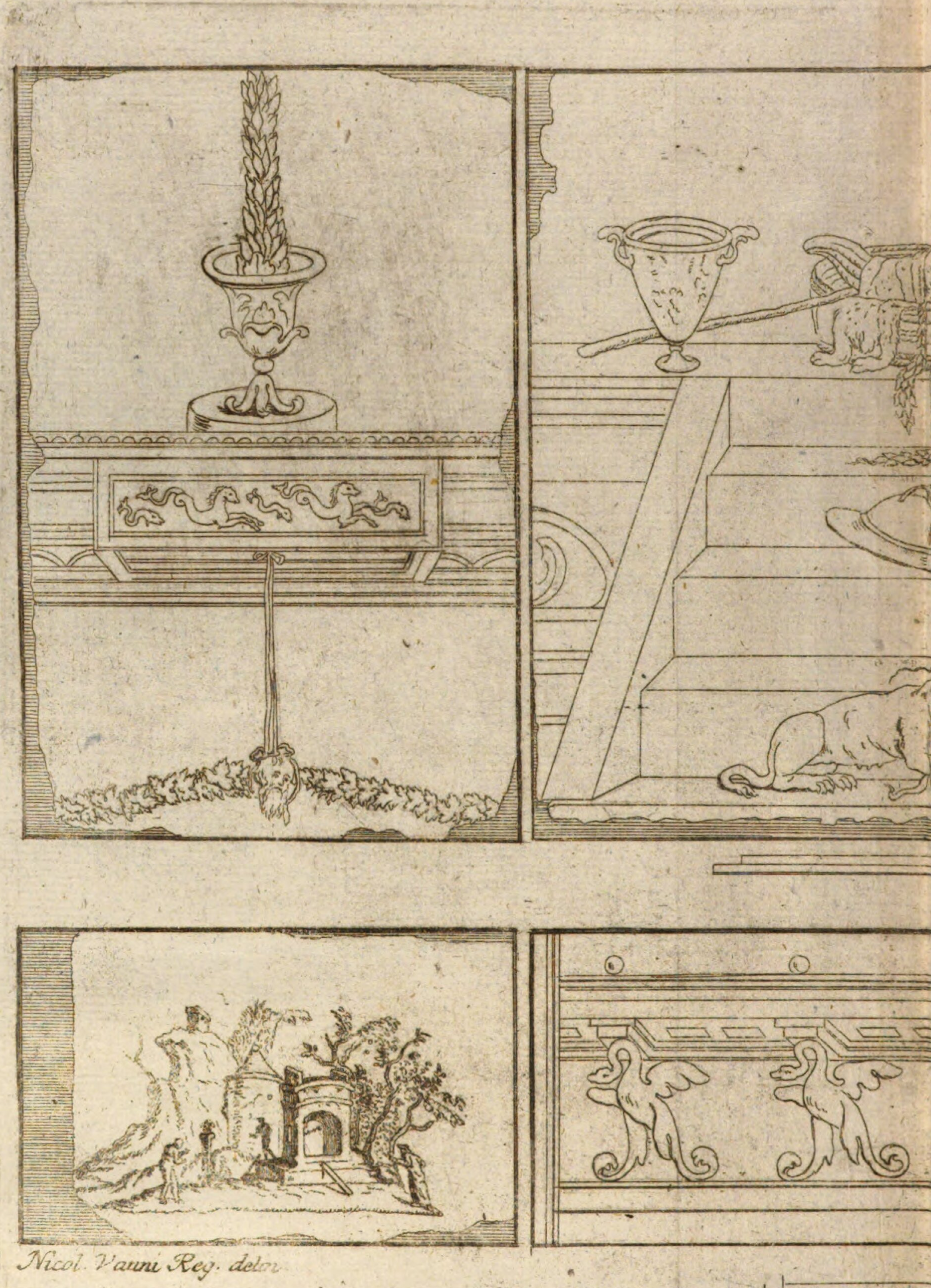
Nicol. Vanni delin. — *G. C. Kilian fecit*

Bayerische
Staatsbibliothek
MÜNCHEN

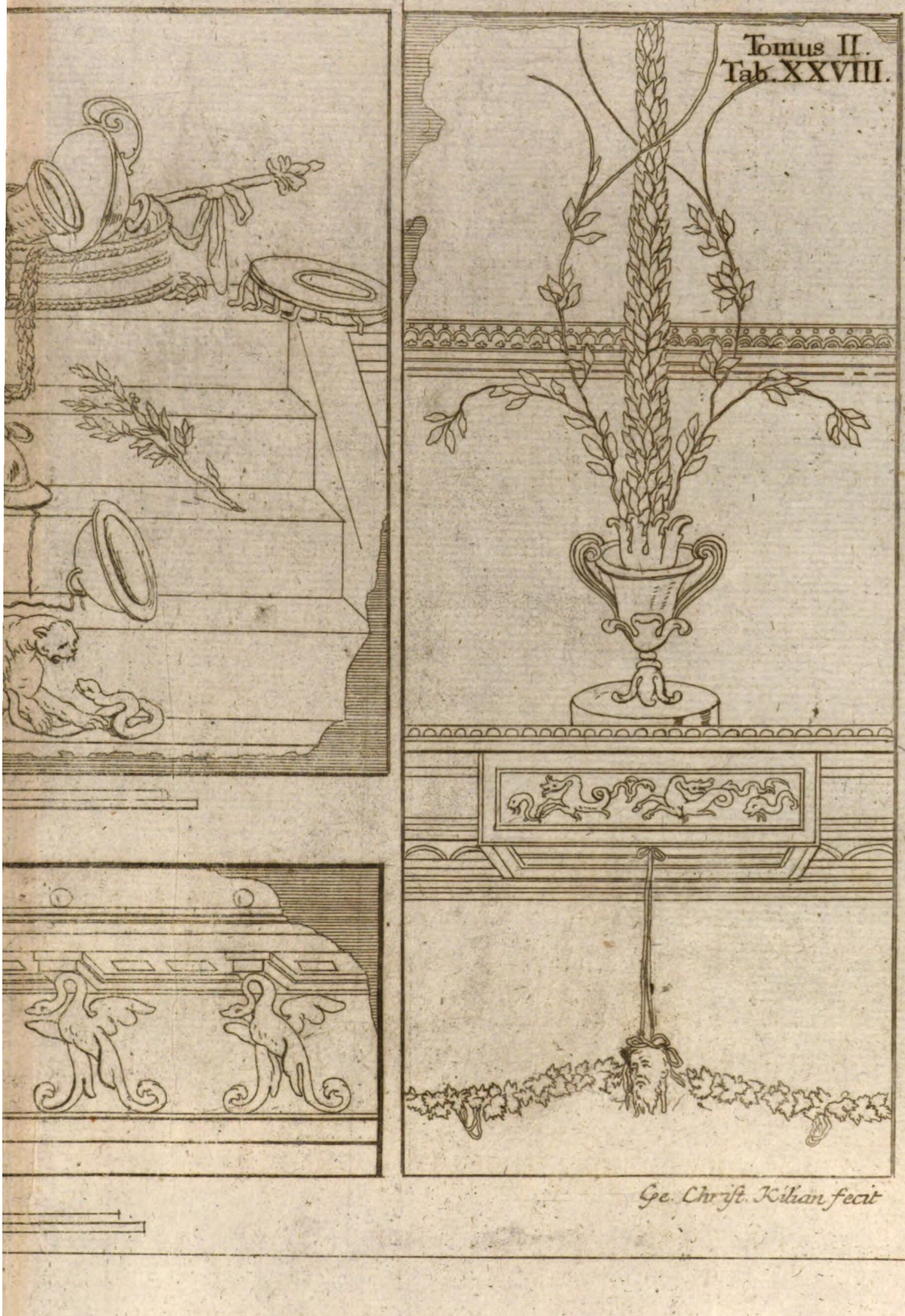
Nicol Vanni delin.

Tomus II. Tab. XXVII.

G. C. Kilian fecit.



Nicol. Vanni Reg. delin.


Tomus II.
Tab. XXVIIII.
Ge. Chriſt. Kilian fecit

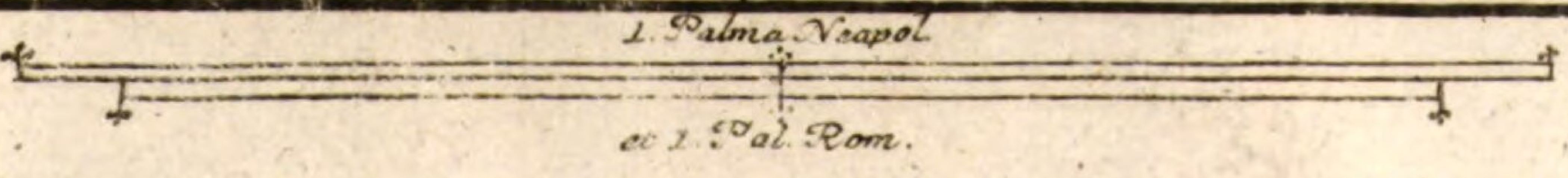
Gio. Morghen delin. *Georg Chriſt. Kilian fec*

Tomus II. Tab. XXIX.

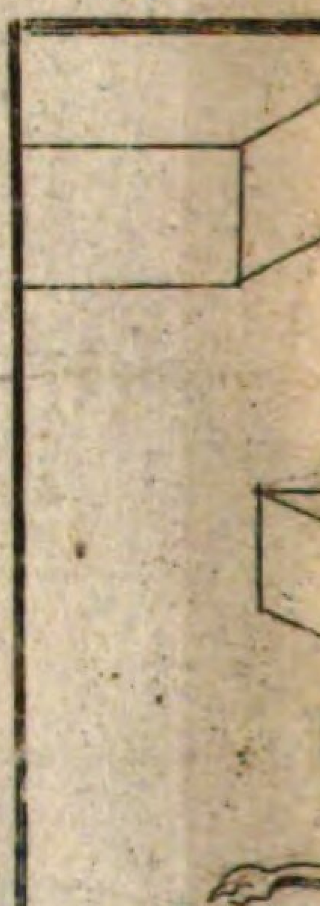
Gio. Morghen delin. Georg Chriſt. Kilian fec.

Gio. Morghen delin.

Tomus II. Tab. XXX.



Nicol. Vanni Rom. R. del. Portici.



Ge. Chr. Kilian fecit

Nicolaus Vanni Reg. Del. Portici.

Tom. II. Tab. XXXII.

Georg Chriſtoph Kilian fecit.

Nicol. Vanni Rom. Reg. Del. Portici

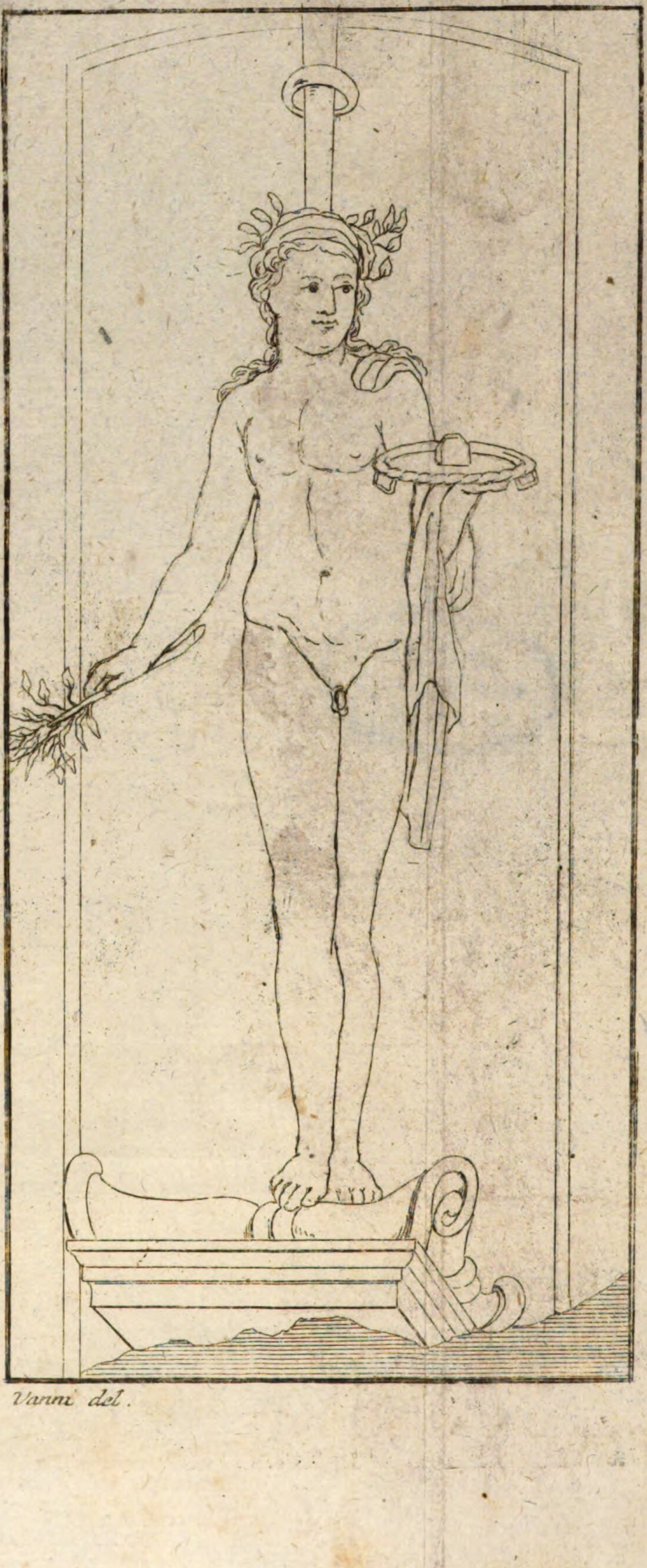
Ge. Ch. Kilian fecit

xxxiii

Tom. II.
Tab.
XXXIV.

Nicol. Vanni Del. Port.

Bayerische
Staatsbibliothek
München



Vanni del.

Scala 1.

et 1. P

Pal. Rom.

l. Neap

Ge. Chriſt. Kilian fecit

Tom. II. Tab: XXXVI.

N. Vanni R. R. D. P.

Scala 1. Pal. Rom.
et 1. Pal. Neapolit.

Georg Chriſtoph Kilian fecit

Bayerische
Staatsbibliothek
MÜNCHEN

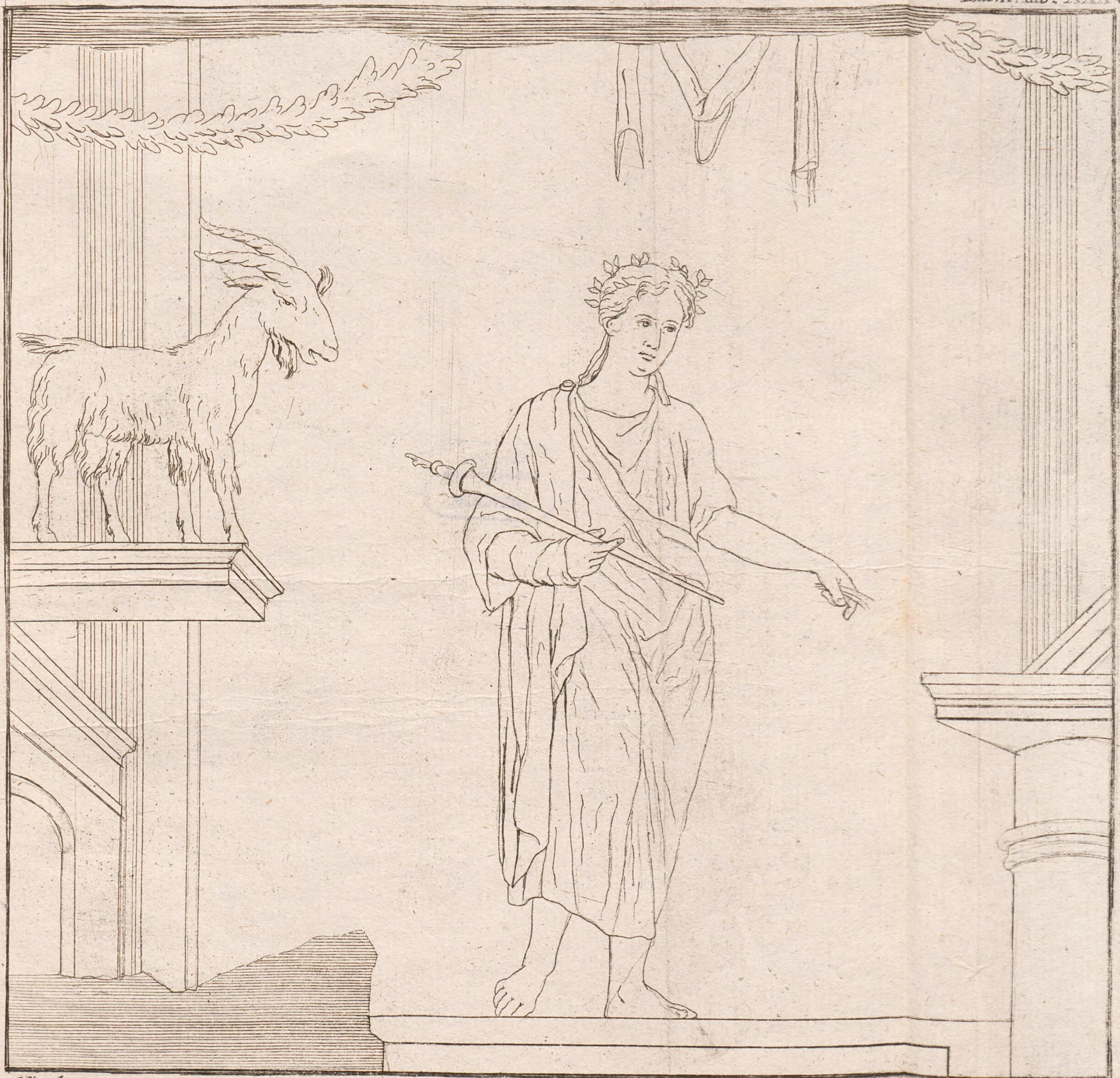
Tom. II Tab. XXXVII.

Nic. Vanni R. R. D. P.

Georg Christoph Kilian fecit

Bayerische
Staatsbibliothek
MÜNCHEN

Tom. II. Tab. XXXVIII.



Nicol. Vanni R. D. P. *Ge. Chriſtoph Kilian fecit.*

Scala 1. Pal. Neap.

et 1. Pal. Rom.

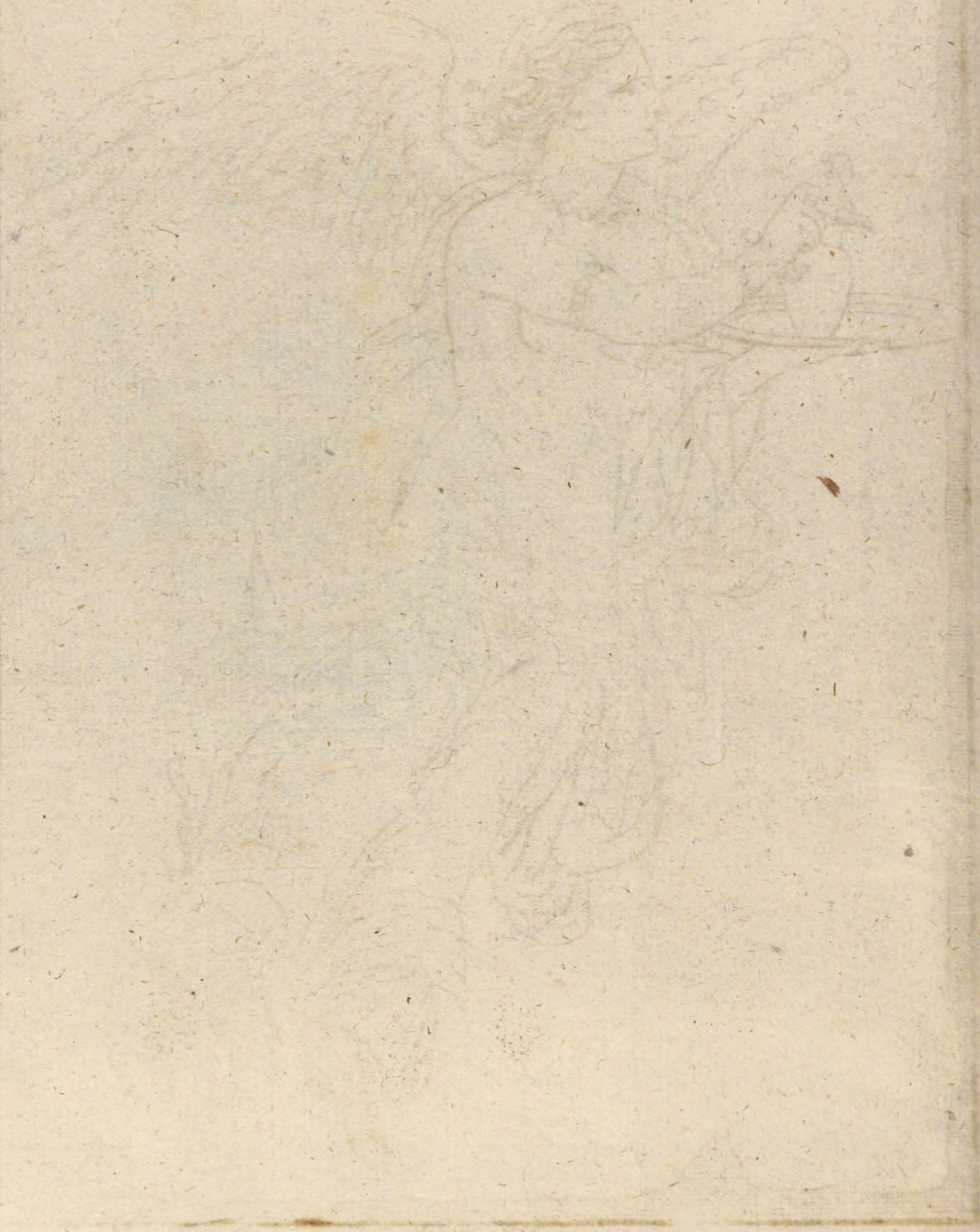
Bayerische
Staatsbibliothek
MÜNCHEN

Tom. II. Tab. XXXIX

Palma Neapolit.

Pal. Rom.

Fr. La Vega del. Ge. Ch. Kilian fecit.



Gio Morghen Reg. Del.

Georg Christoph Kilian fecit

Pal. Neapolit.

et Pal. Rom.

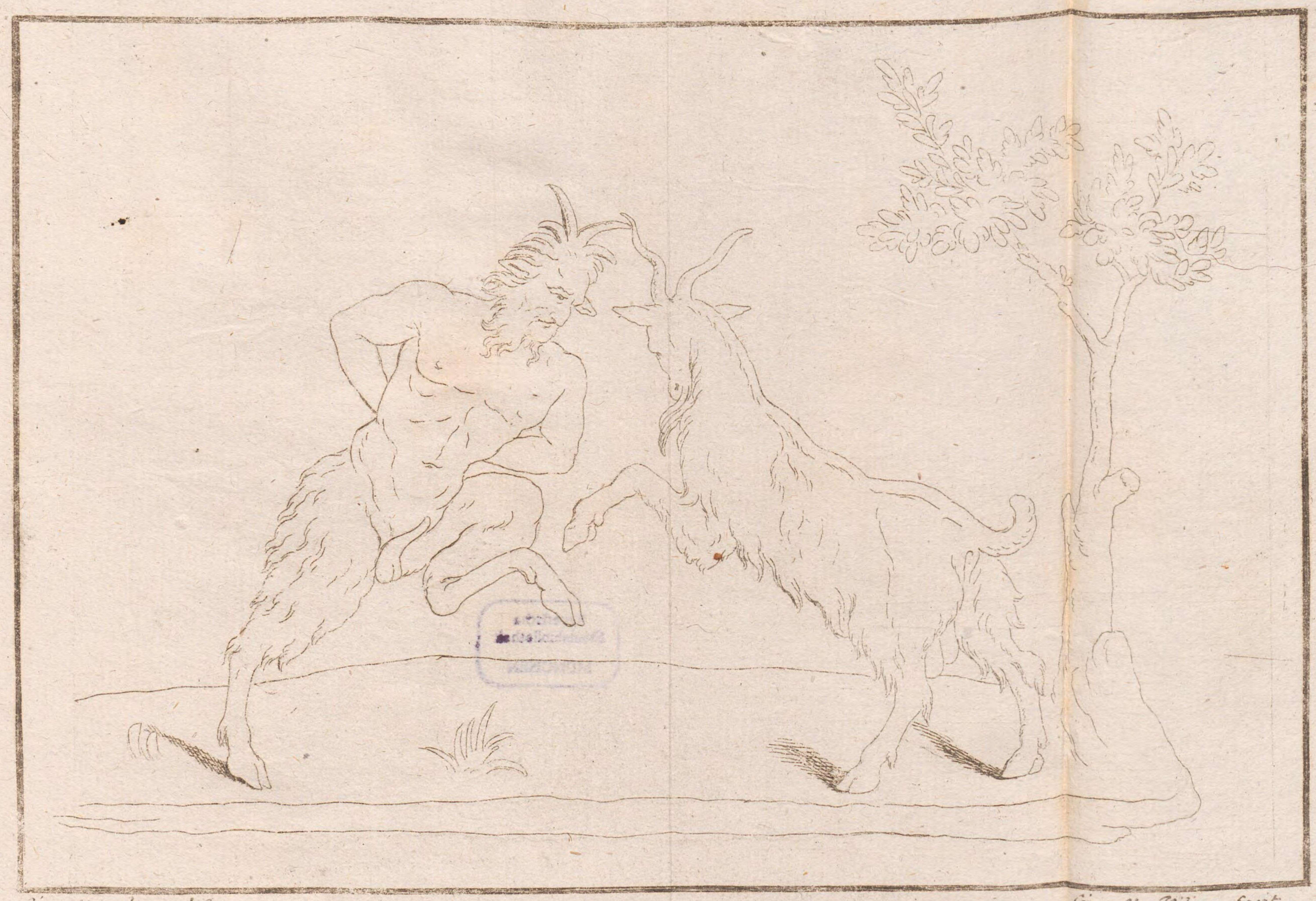
Bayerische
Staatsbibliothek
MÜNCHEN

Gio. Morghen del. *Georg Chriſt. Kilian fecit.*

2. Palm. Neapolit.

2. Palm. Rom.

Bayerische
Staatsbibliothek
MÜNCHEN



Gio. Morghen del. *Geo. Ch. Kilian fecit*

XLII

Bayerische
Staatsbibliothek
MÜNCHEN

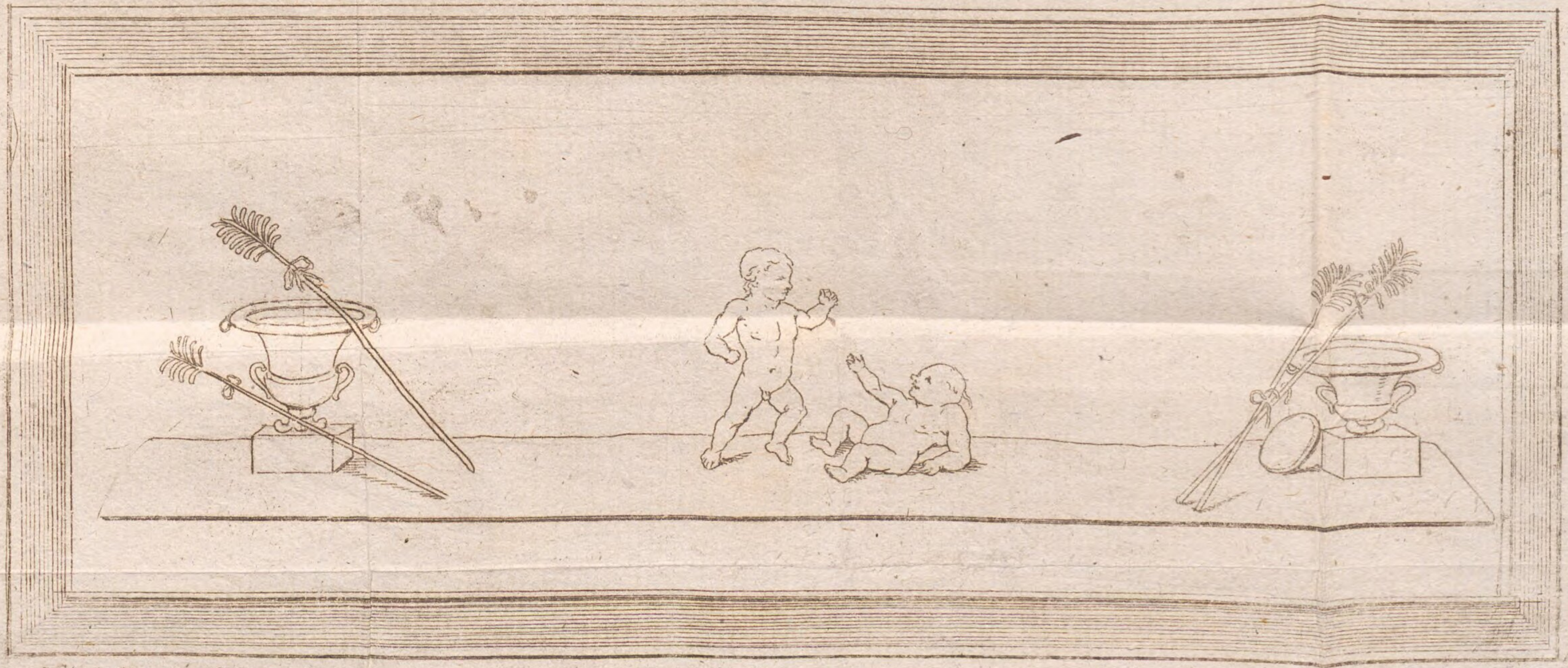
Nic. Vanni del. *G. C. Kilian fecit*

1. Pal. Rom.

1. Pal. Neap.

1. Pal. Rom.

1. Pal. Neap.



Nicol. Vanni del. | 1. Pal. Rom. | *G. C. Kilian fecit.*

1. Pal. Neap.

Bayerische
Staatsbibliothek
MÜNCHEN

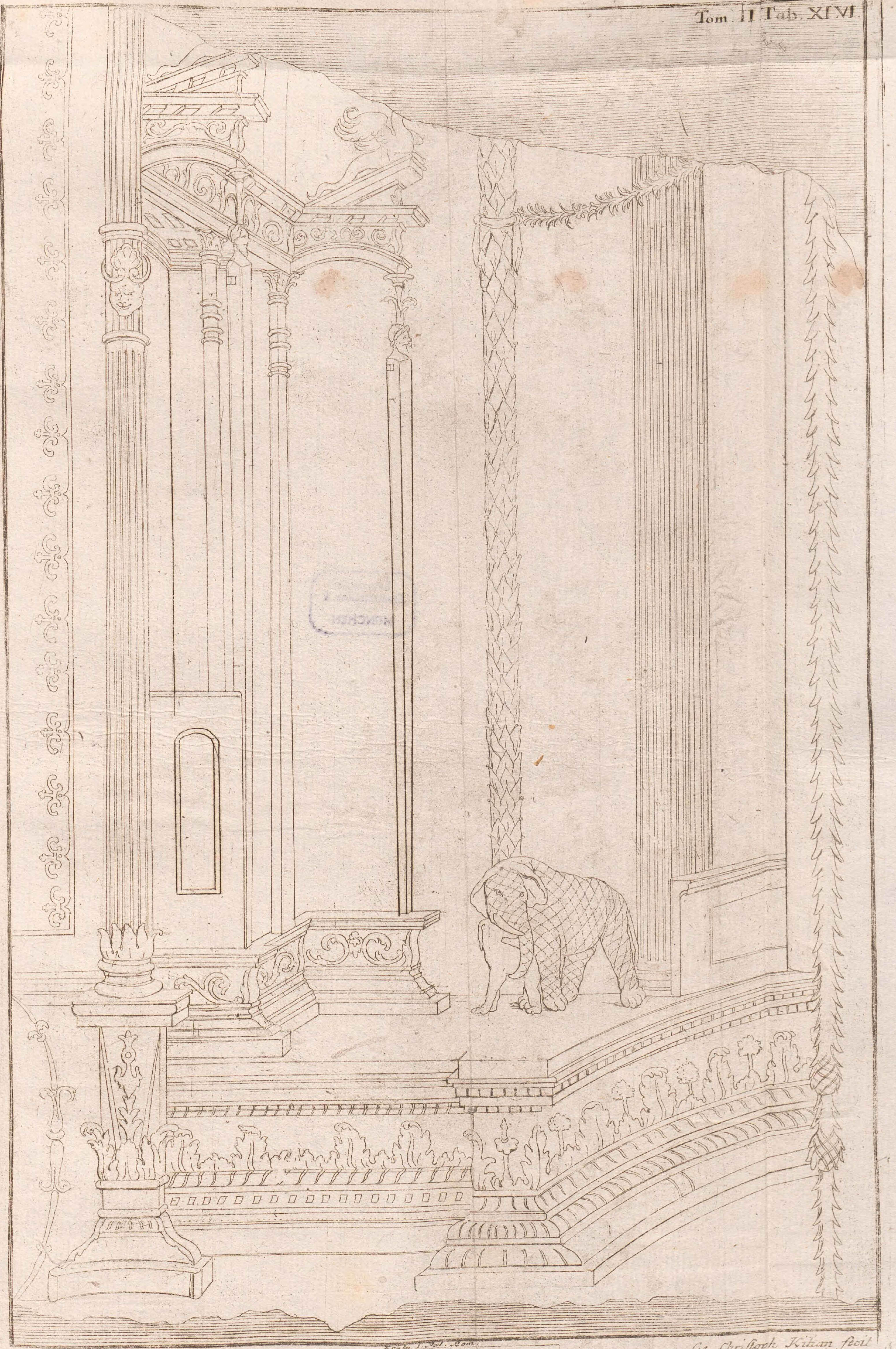
Tom. II. Tab. XIV.

Io. Elias Morghen R. D. del. *Go. Christoph. Kilian fecit*

Scala 1. Pal. Neap.

et 1. Pal. Rom.

Bayerische
Staatsbibliothek
MÜNCHEN



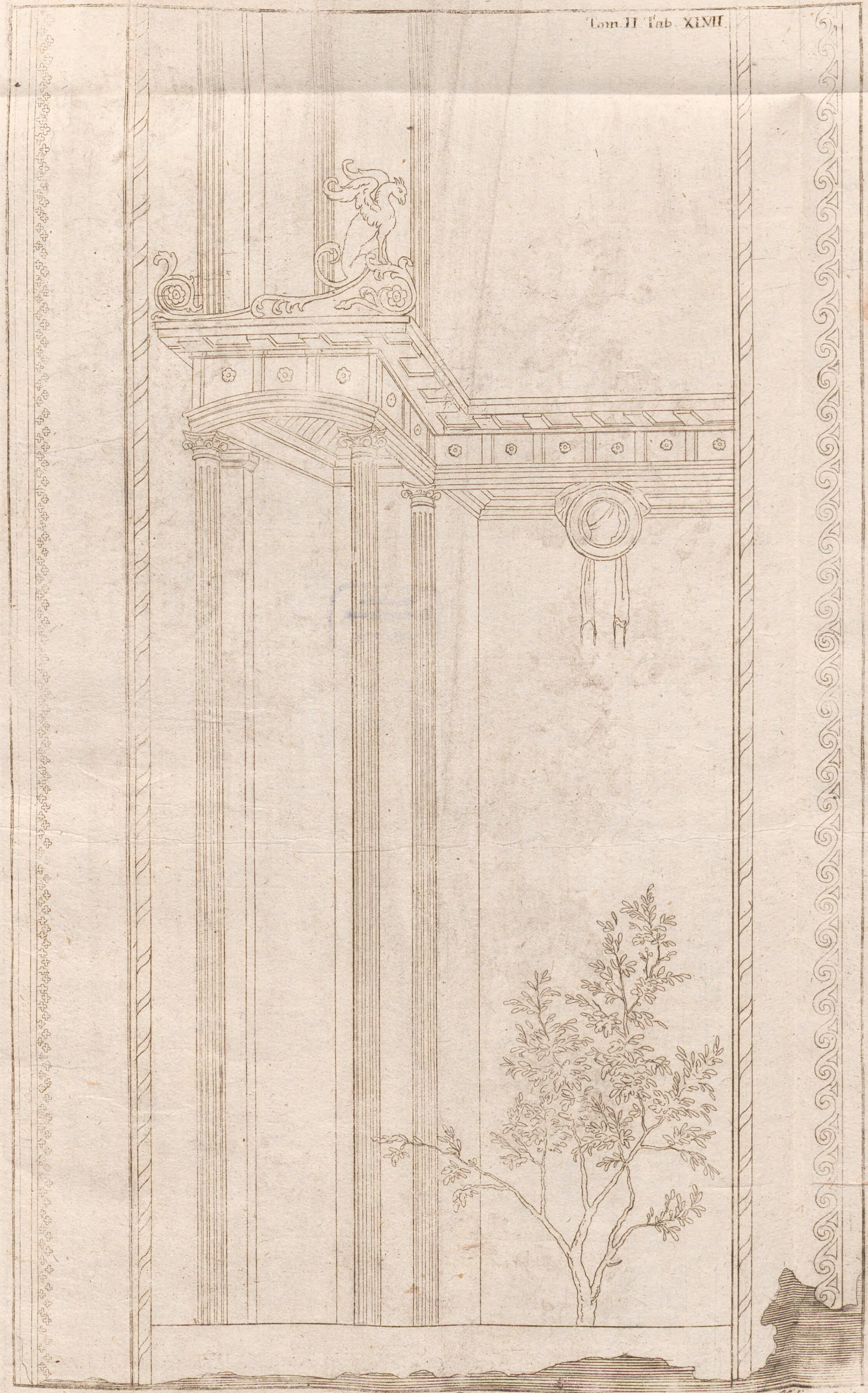
Nicol. Vanni Rom. Reg. Delin.

Scala 1. Pal. Rom.

et 1. Pal. Neap

Ge. Chriſtoph Kilian fecit

Bayerische
Staatsbibliothek
MÜNCHEN



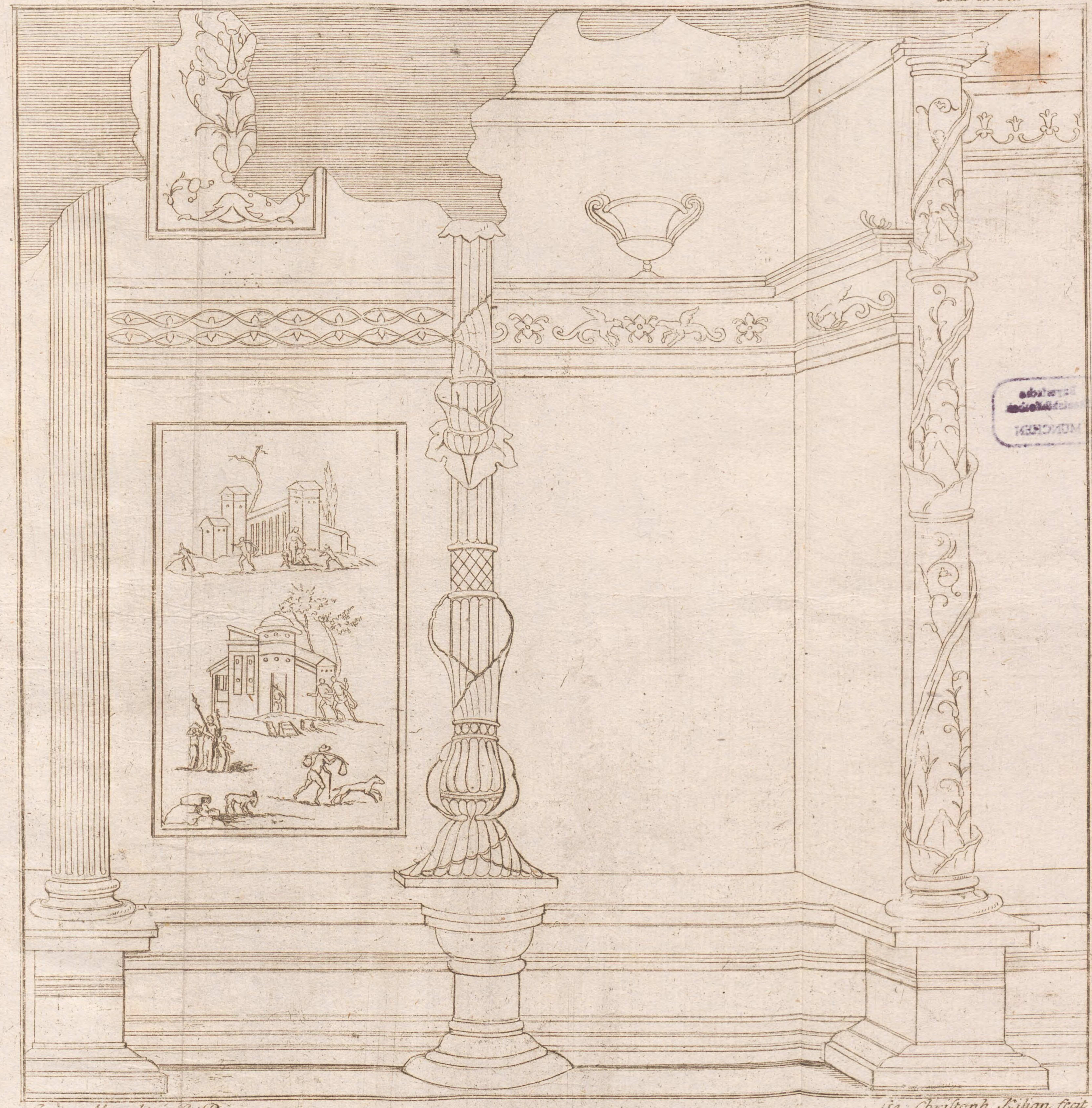
Vanni del. *Geo. Christoph Kilian fecit*

Scala 2. Pal. Rom.

di 1. Pal. Neapolit.

Bayerische
Staatsbibliothek
MÜNCHEN

Tom. II. Tab. XLVIII.



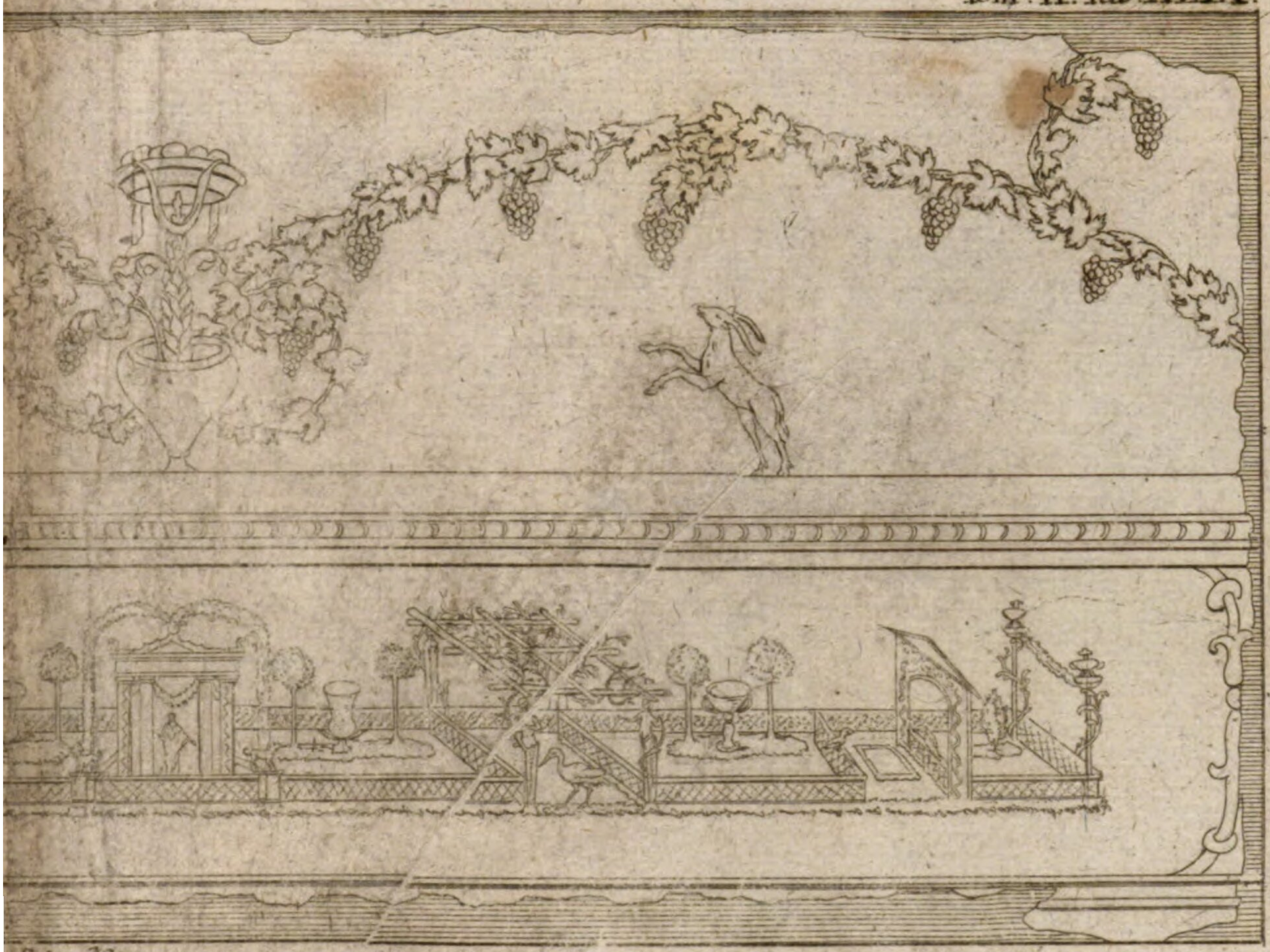
Ioan. Morghen P. D. *Ge. Chriſtoph Kilian fecit*

Quatuor Palm. Neapolit.

et 4. Pal. Rom.

Bayerische Staatsbibliothek MÜNCHEN

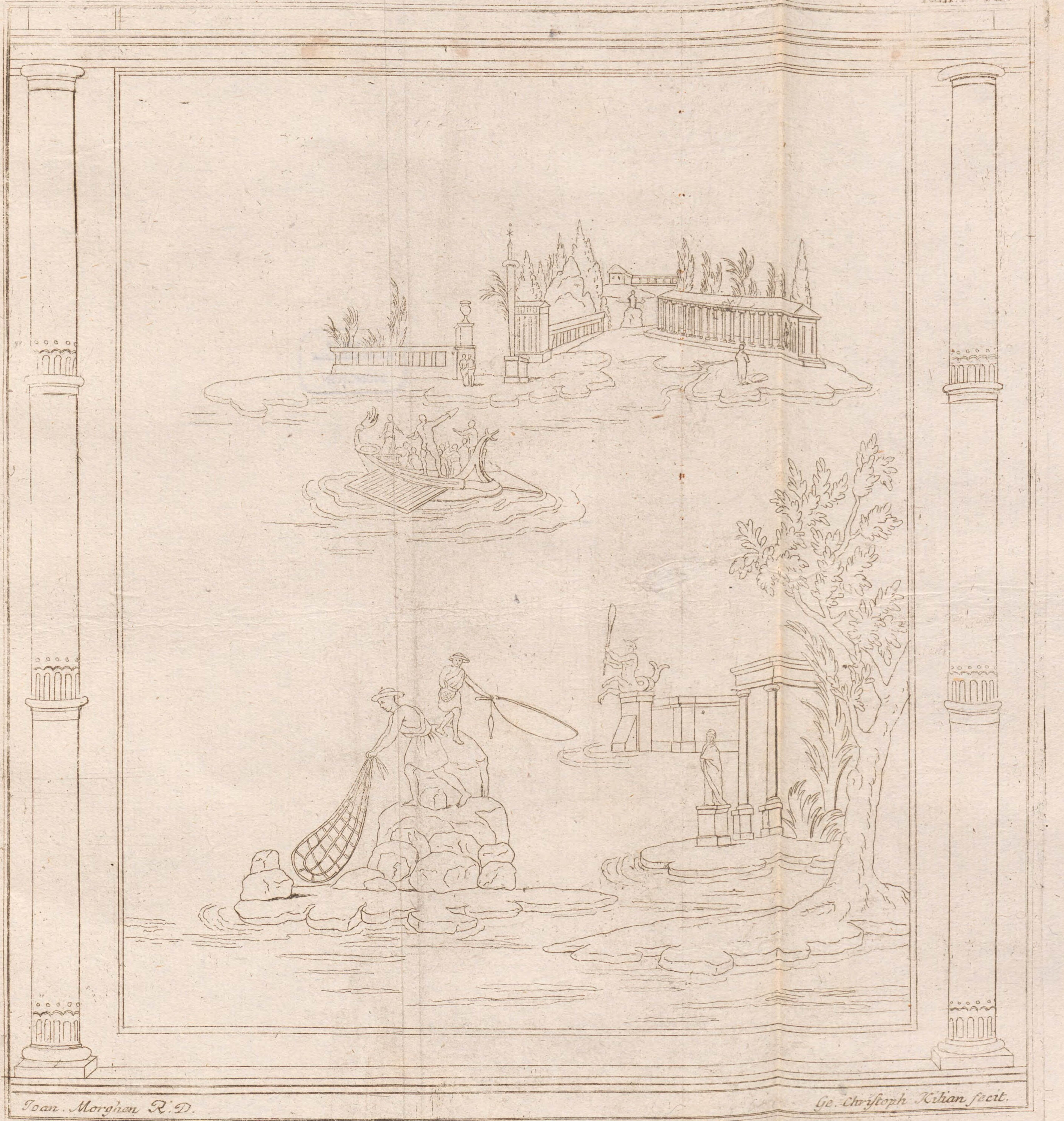
Nicol. Vanni Rom. Reg. del.



Pabn. Nap.

Palm. Rom.

Georg Chriſtoph Kilian fecit

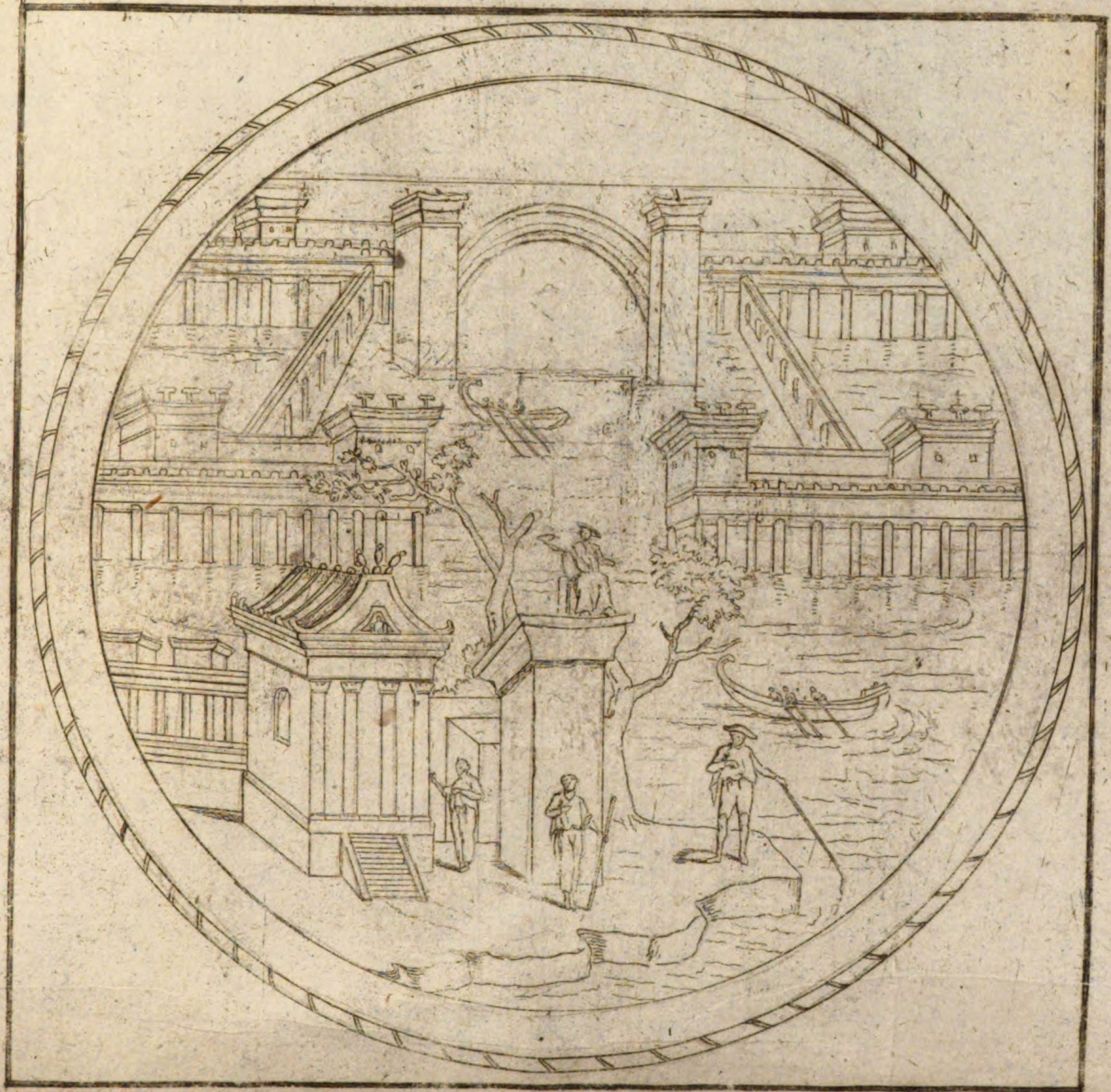


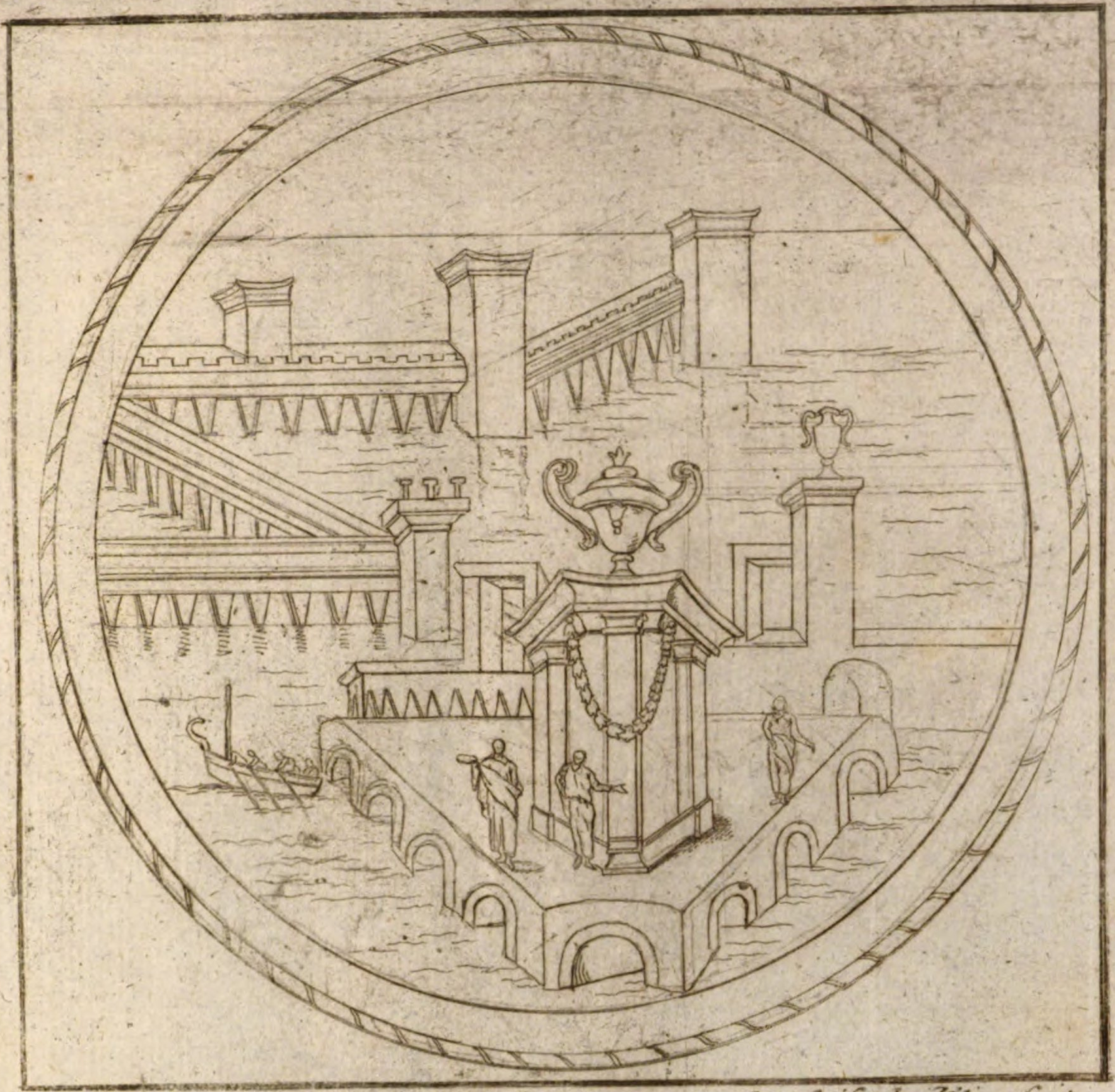
Ioan. Morghen R. D. *Ge. Chriſtoph Kilian fecit.*

1. Pal. Neapolit.

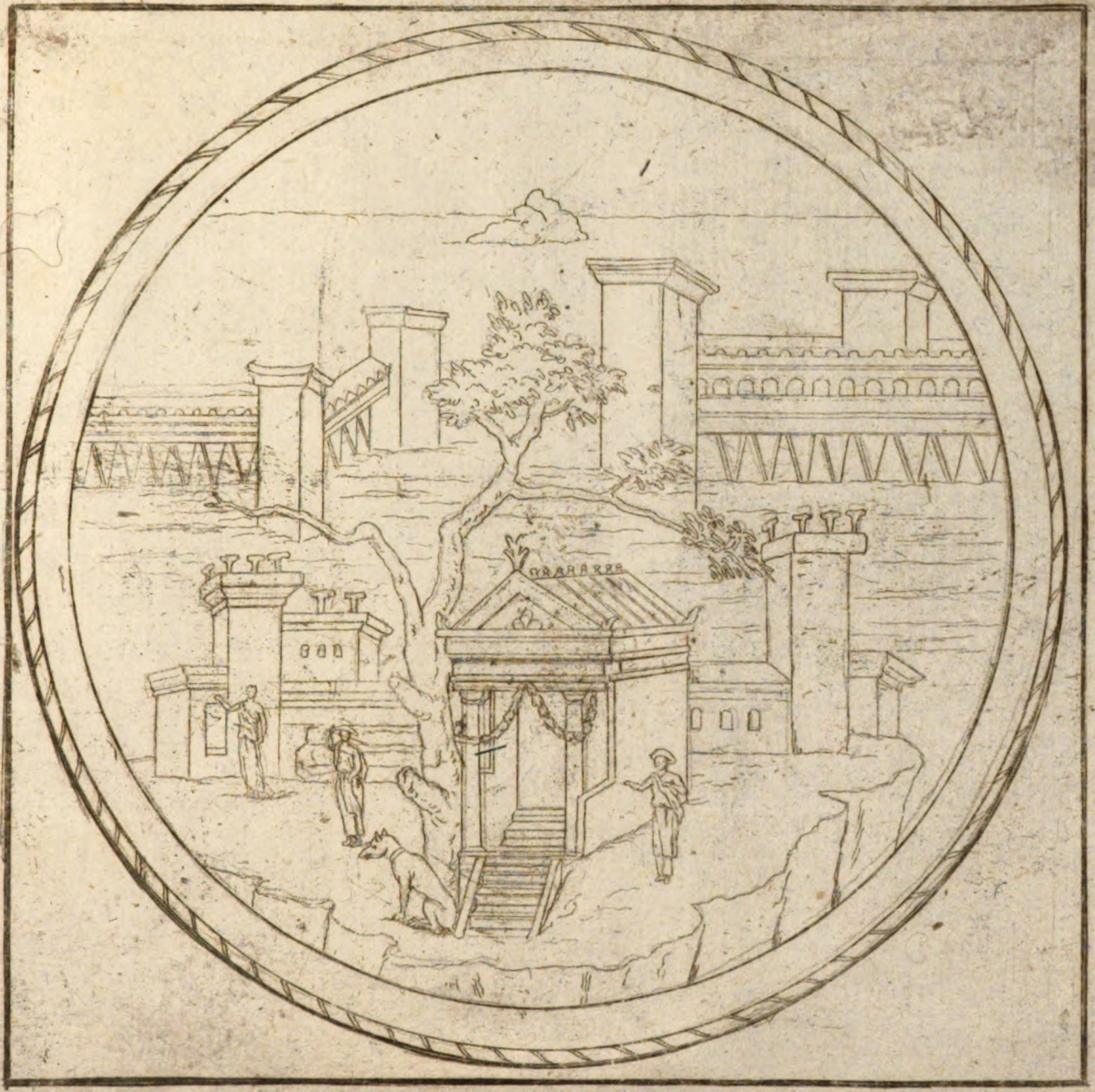
1. Pal Rom.

Bayerische
Staatsbibliothek
MÜNCHEN



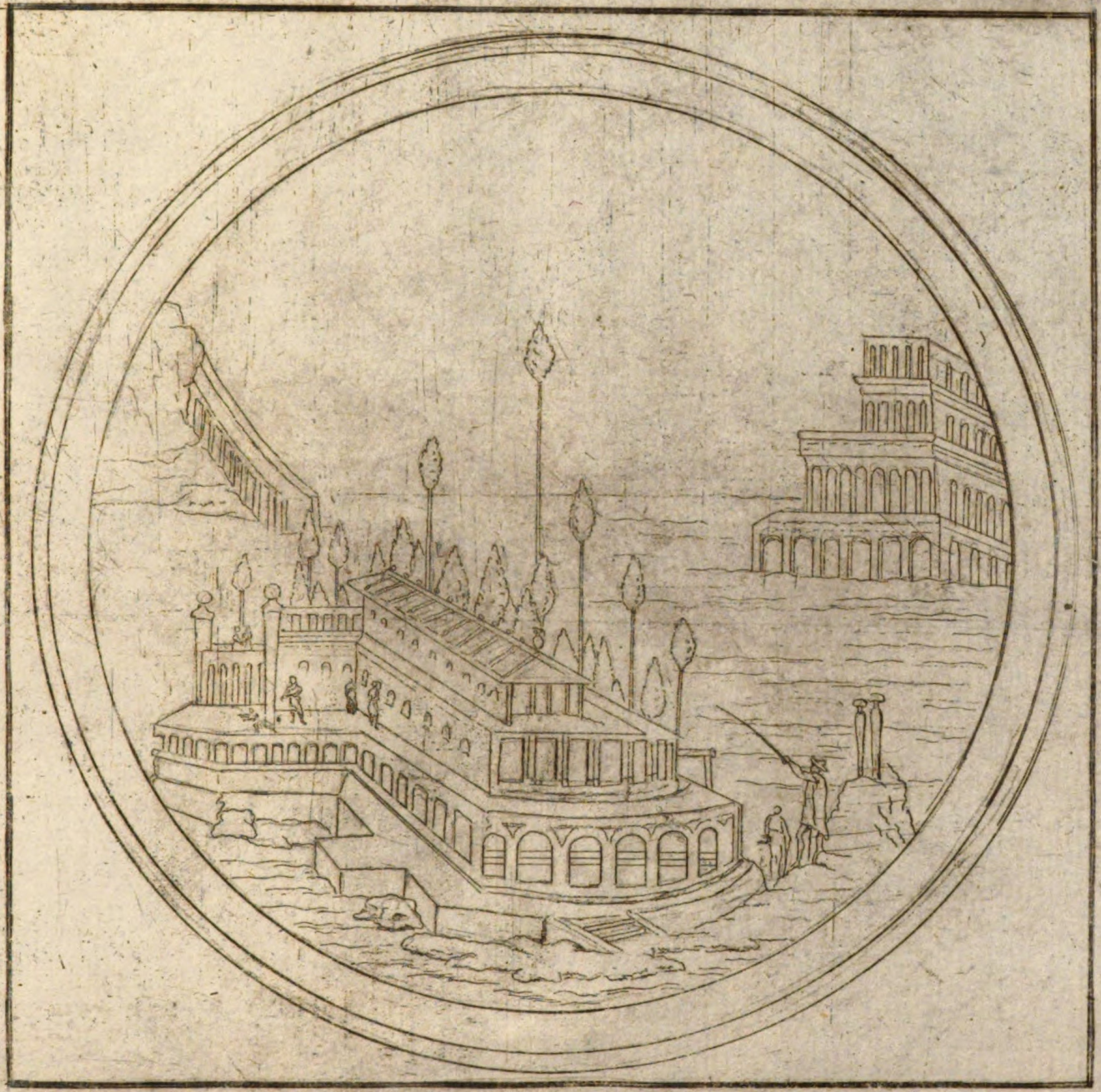


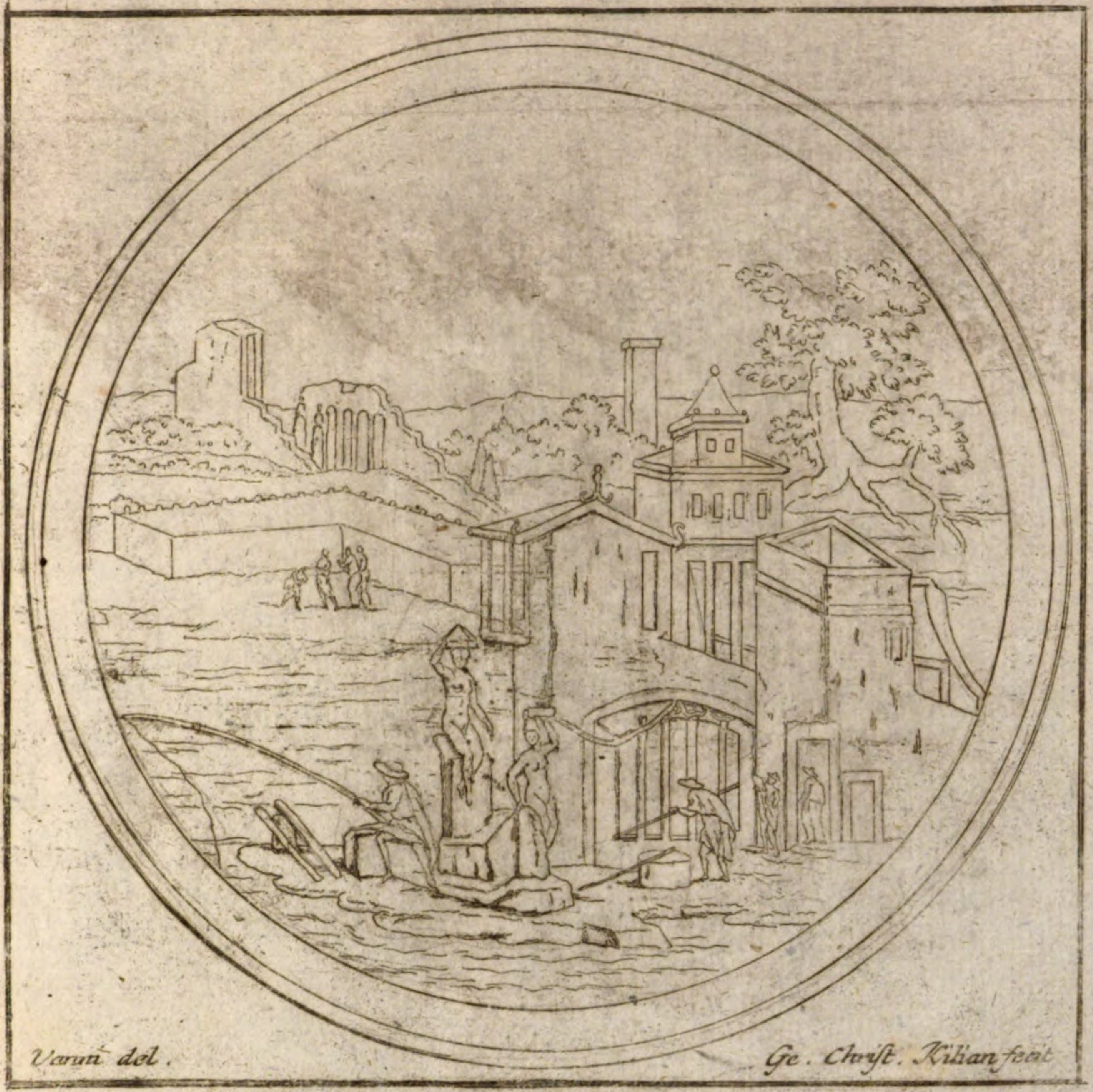
Vanni del. *Ge. Chriſtoph Kilian fecit*



Vanni del. 1. Palm Neapolit. *Georg Chriſtoph Kilian fecit*

1. Palm Rom.

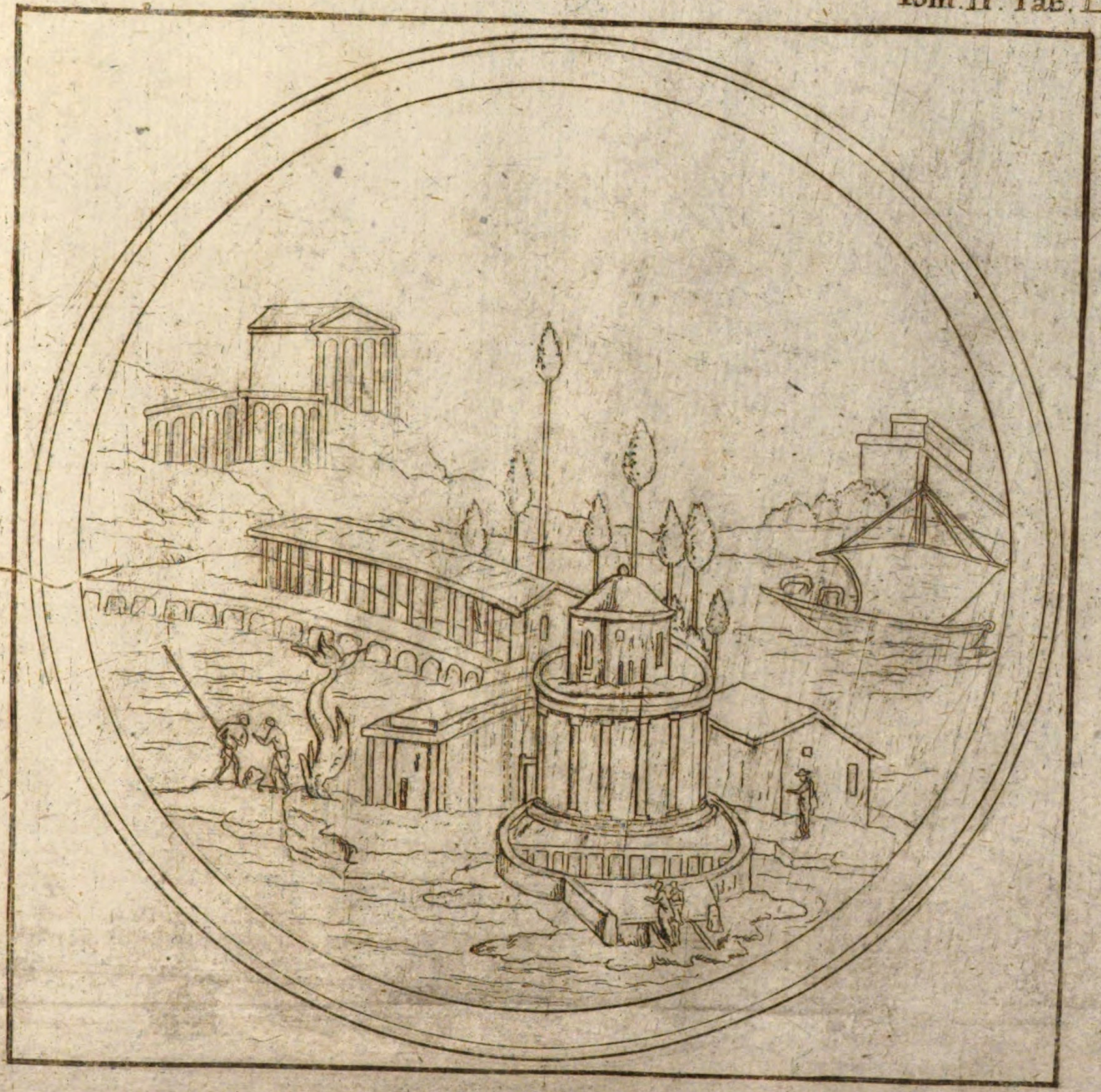


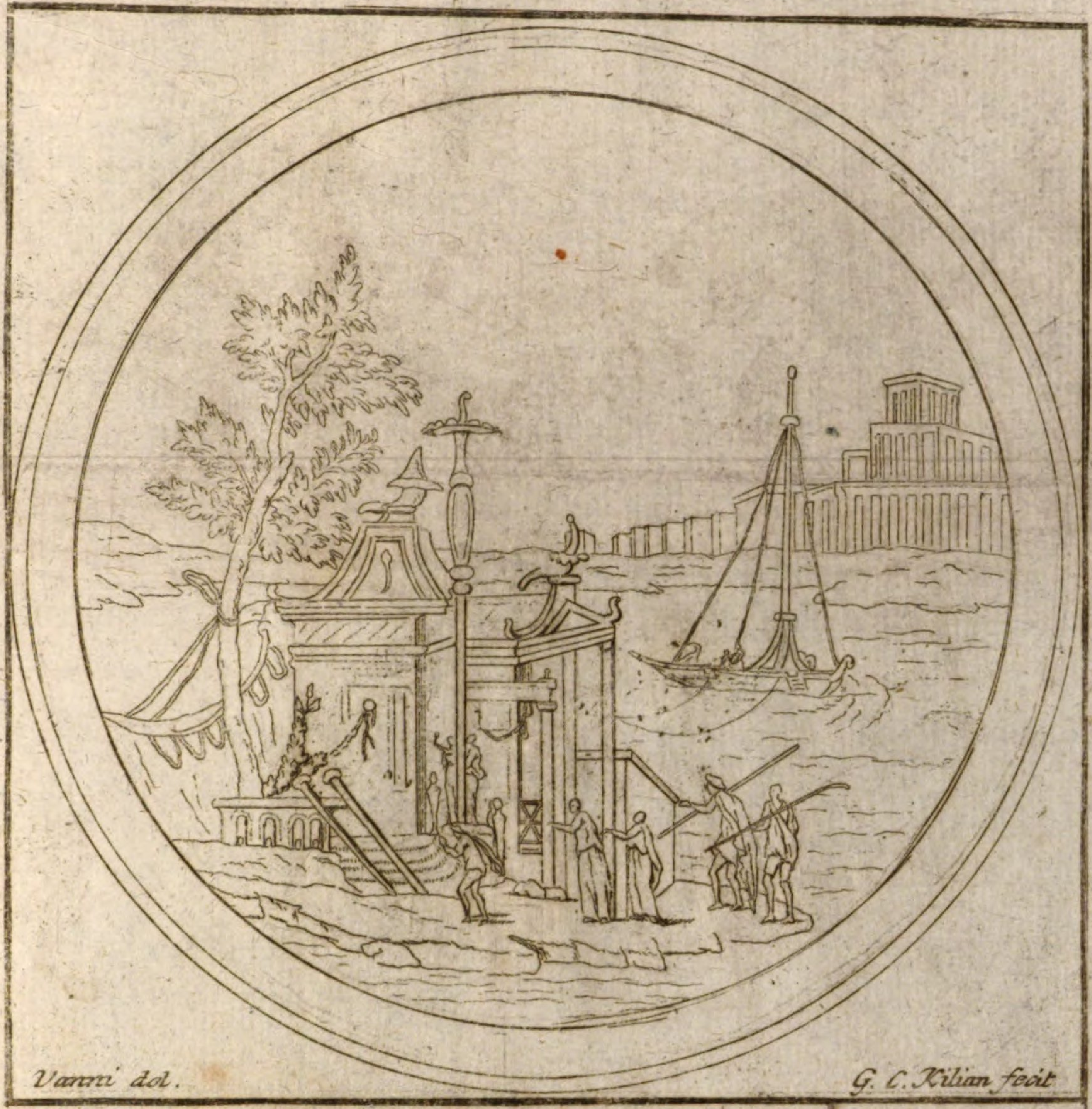


Scala 1. Palm. Rom.

1. Palm. Neapolit.

Tom. II. Tab. LIV.



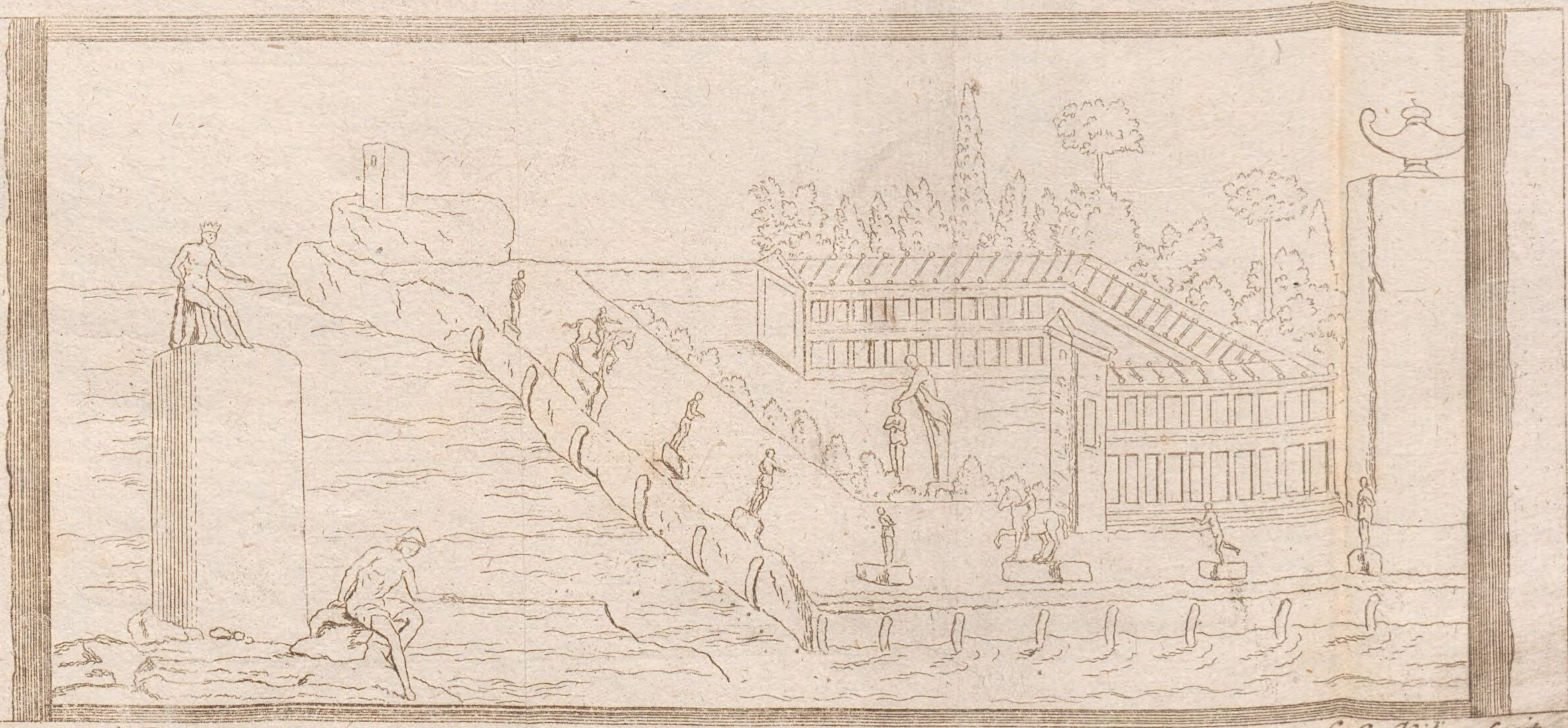


1. Pal. Rom.

1. Pal. Neapol.

Scala 1. Palm. Rom.

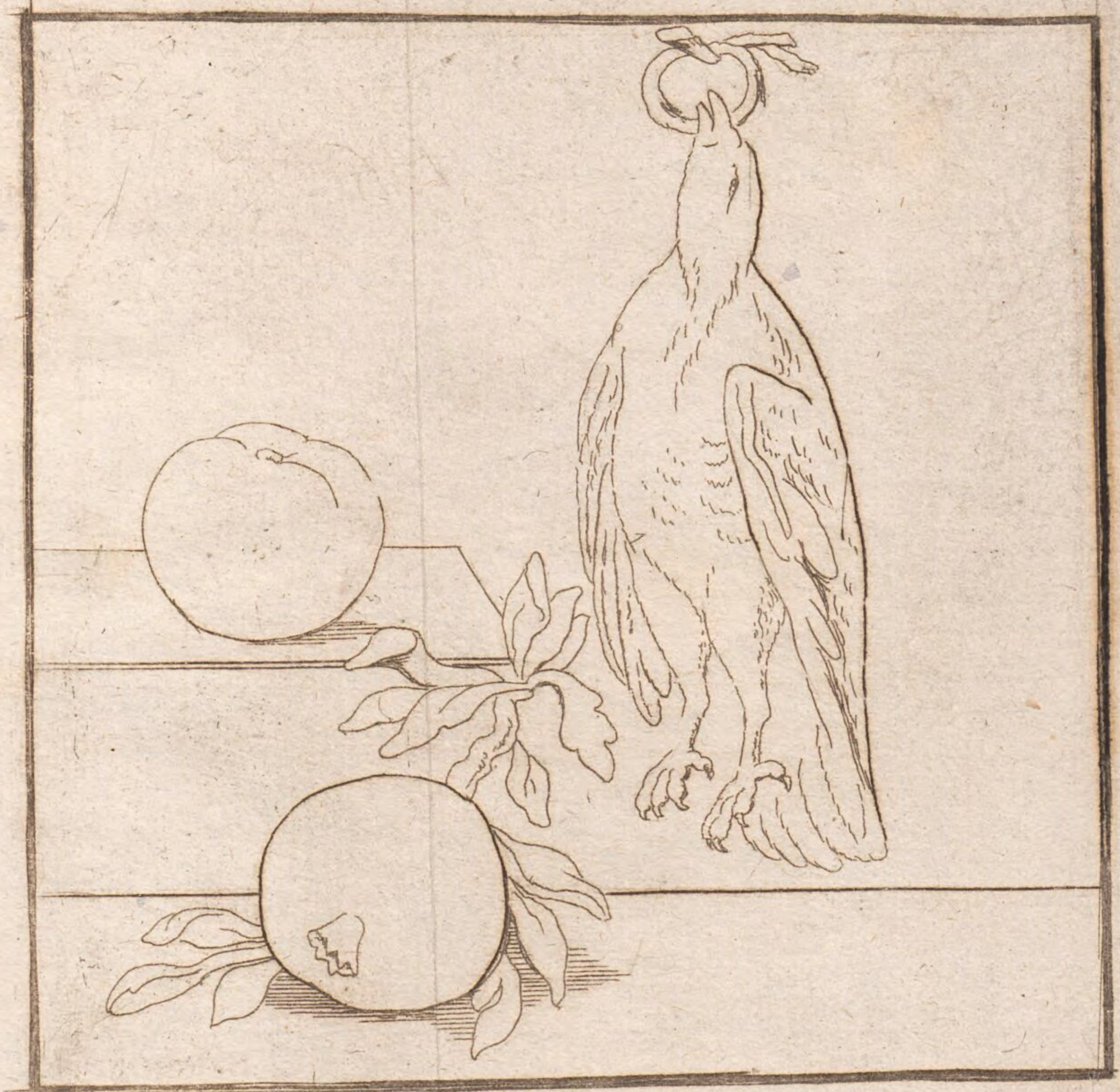
Scala 1. Palm. Neap.



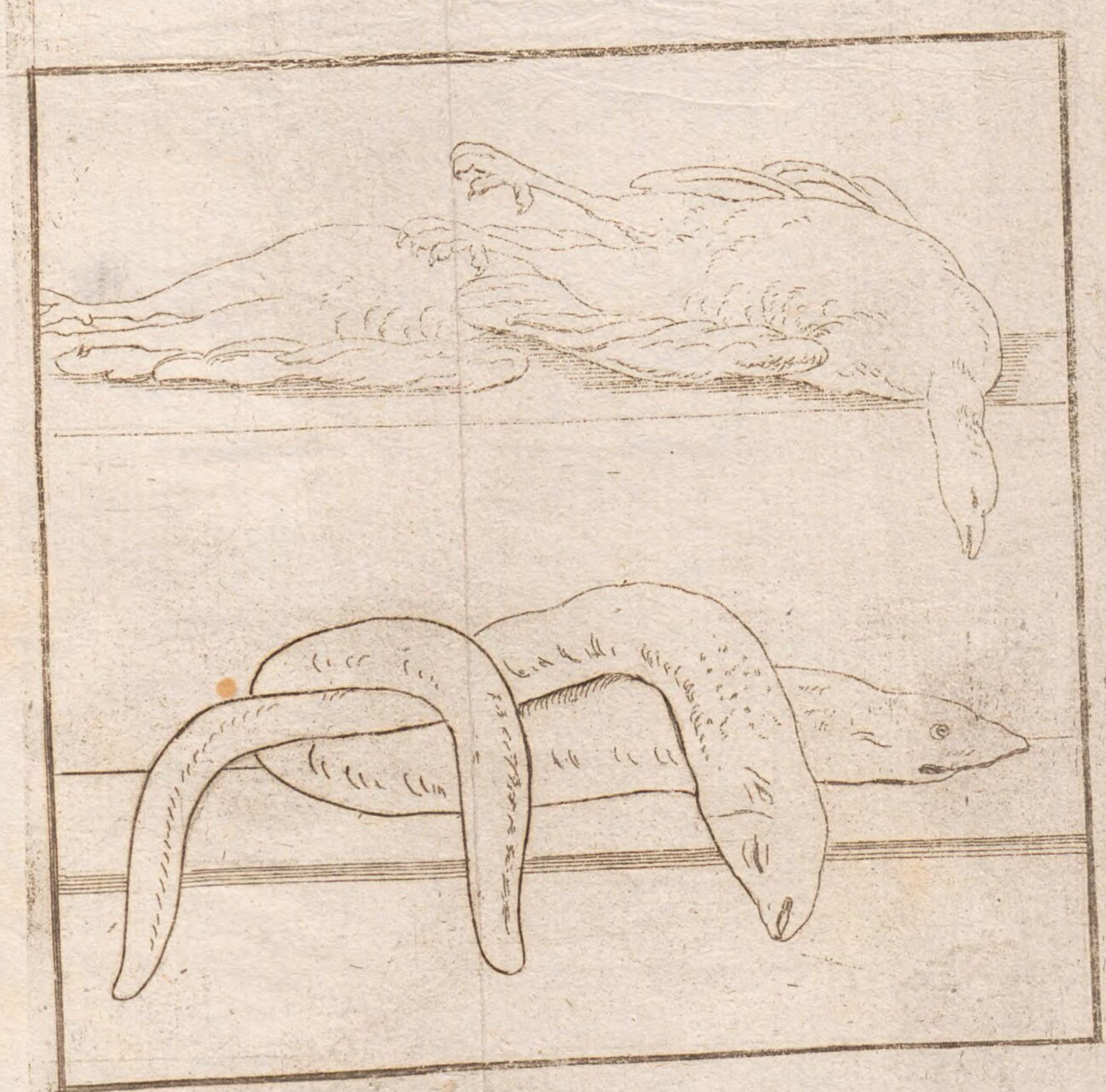
Nicol. Vanni Reg. D. *Scala 1. Palm. Rom.* *G. C. Kilian fecit*

et 1. Palm. Neap.

Bayerische
Staatsbibliothek
MÜNCHEN



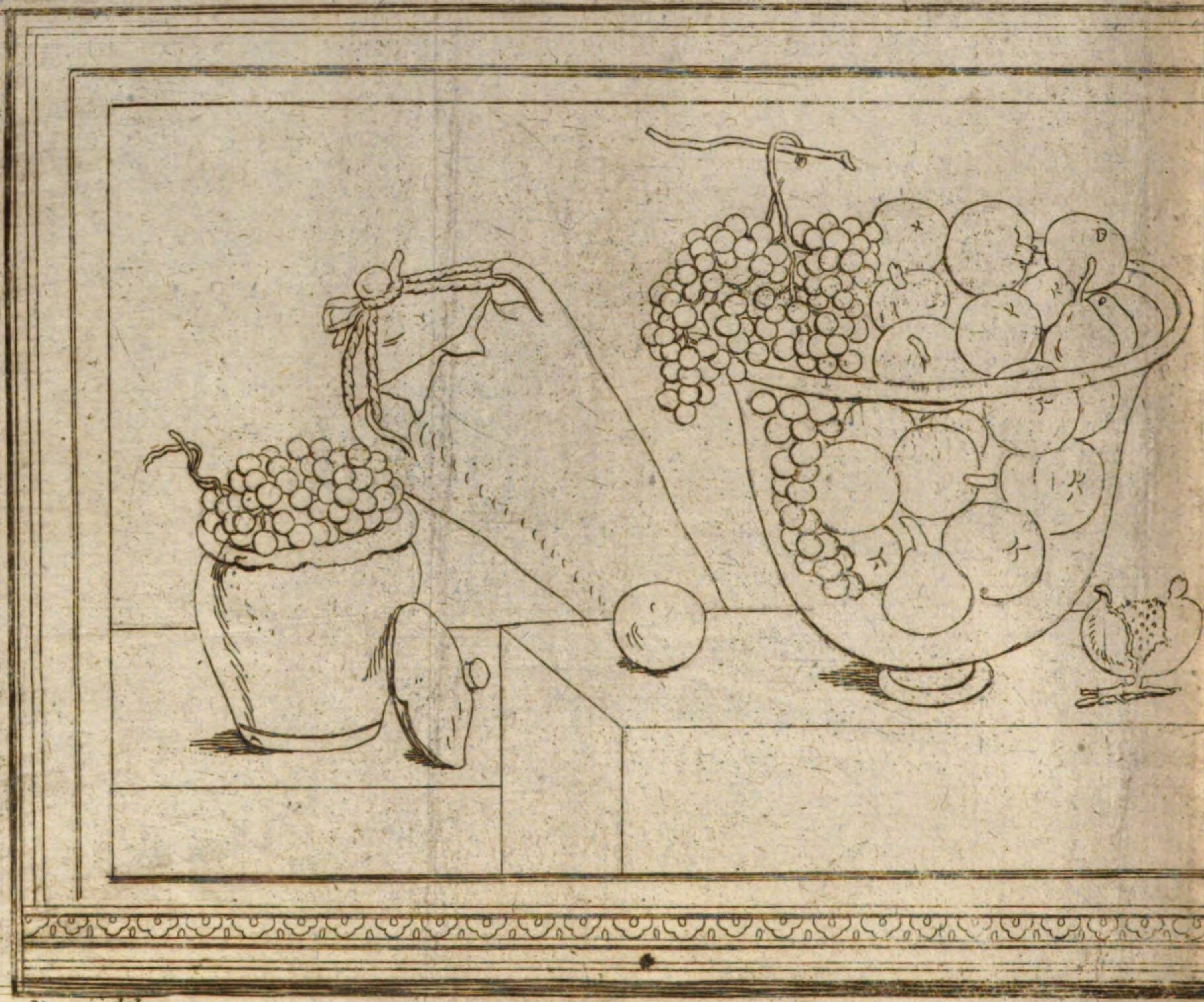
Gio. Morghen del. *G. C. Kilian fecit*



Bayerische
Staatsbibliothek
München

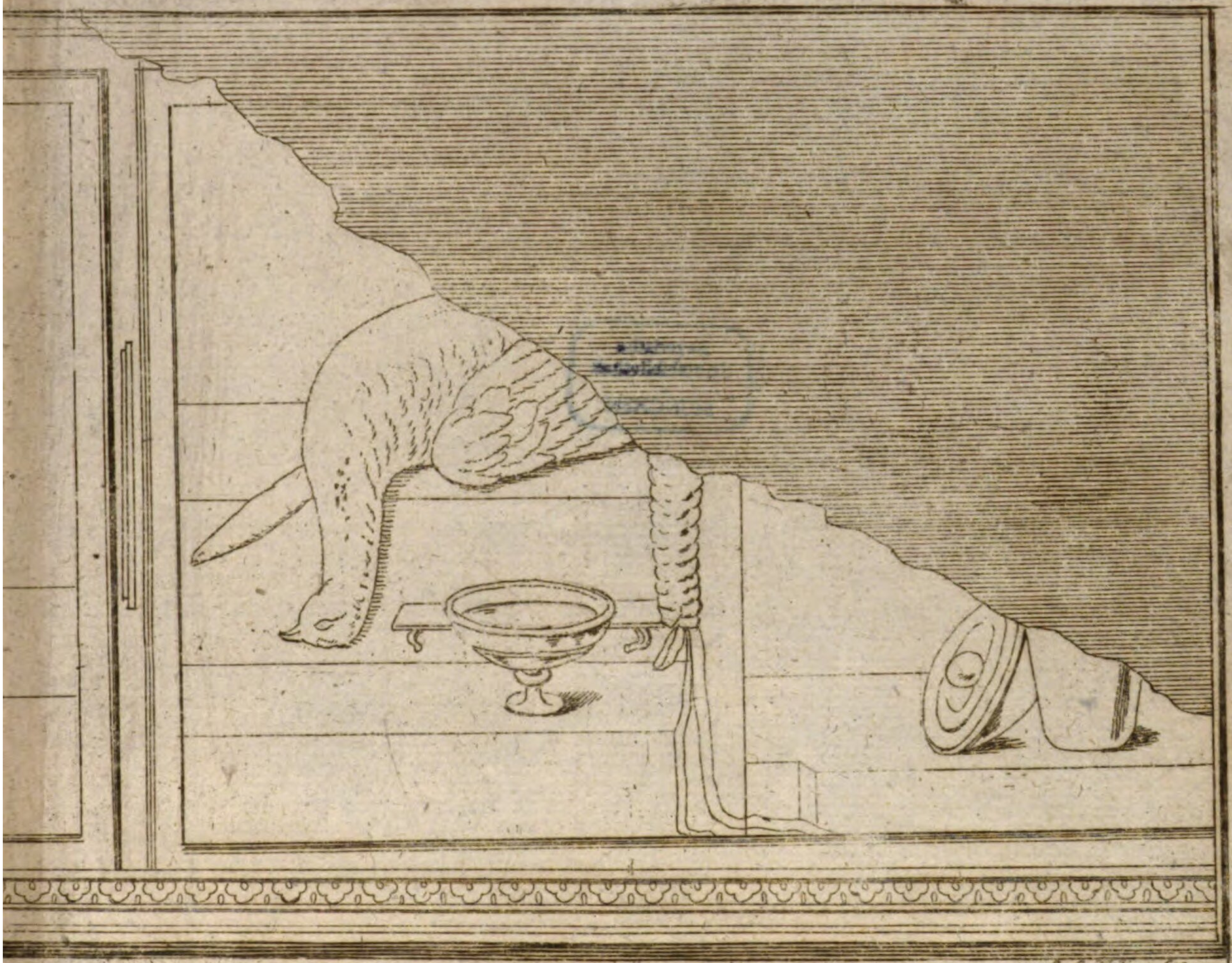
Gio. Morgen del. *G. C. Kilian fecit*

Bayerische
Staatsbibliothek
MÜNCHEN



Vanni del.

Tom. II.
Tab. LVIII.



G. C. Kilian fec.

Bayerische
Staatsbibliothek
MÜNCHEN

3. Pal. Rom.

et 3. Pal Neap.

Rochus Pozzi incide curavit

3. Palm. Rom.

Georg Chriſtoph Kilian fecit

3. Pal. Neap.

Bayerische
Staatsbibliothek
MÜNCHEN

Scala 3. Pal. Neap.
et 3. Pal. Rom.

4. Pal. Neapol.
4. Pal. Rom.

Lavega Ispan Del. Portici — Georg Christoph Kilian fecit

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Murr, Christoph Gottlieb <<von>>, / Kilian, Georg Christoph, / Probst, Johann Balthasar,

Abbildungen der Gemälde und Alterthümer, welche seit 1738. sowohl in der verschütteten Stadt Herkulanum, als auch in den umliegenden Gegenden an das Licht gebracht worden, nebst ihrer Erklärung
Bd.: 2

Augsburg (1778)

4 Arch. 283 b-2
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10222208-2
VD18 90081625